NEUES SEHEN

Unterwegs im Bergischen RheinLand

Wald der Zukunft

Die Wälder zählen zum Markenkern des Bergischen RheinLandes. Aber sie stehen unter Stress durch Klimawandel, Trockenheit und den Borkenkäfer. Beim Projekt „Perspektive Laubwald“ arbeiten Forstwirtschaft, Naturschutz und Holzverarbeitung

31

Zanders Neu

Das Industrieareal gehört heute der Stadt Bergisch Gladbach und ist das größte Konversionsprojekt der REGIONALE.

8

Schneller... im Bus

Die Reisegeschwindigkeit ist ein absoluter Top-Wert für den regionalen Busverkehr. So auch das Motto: „Nur fliegen ist schneller“.

69

Genuss am Wasser

Das Projekt Stille Naherholung will den Schutz des Trinkwassers mit den Wünschen nach Naherholung in Balance bringen.

21

2025 REGIONALE Bergisches RheinLand

INHALT

NEUES SEHEN 3
Unterwegs im Bergischen RheinLand

DAS BESTE AUS BEIDEN WELTEN 4

Kapitel 1
WEITER GEHT'S 6
Konversion, Transformation & Bestand

Kapitel 2
BERGISCHE SCHÄTZE 18
Flüsse, Talsperren & Wasserwelt

Kapitel 3
LANDLUFTLIEBE 30
Gesundheit, Wald & Landschaft

Kapitel 4
KEIN SCHÖNER LAND 38
Tüfteln, Kunst & Kreative

Kapitel 5
SELBST GEMACHT 46
Begegnung, Kultur & Genossenschaft

Kapitel 6
LECKER HEIMAT 56
Produkte, Erzeugung & Genuß

Kapitel 7
ÜBER BERG UND TAL 62
Verbindungen, Bewegung & Mobilität

Kapitel 8
ZUKUNFTSSCHMIEDE 70
Arbeit, Unternehmen & Innovation

Kapitel 9
DURCH & ÜBERBLICKE 78

REGISTER 86
Land, Bund, Brüssel

REGIONALE
Was ist das?

NEUES SEHEN
Unterwegs im Bergischen RheinLand

Die REGIONALE ist ein Strukturprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen. Seit 2000 gibt es dieses Strukturprogramm in den verschiedenen Regionen des Landes. Die REGIONALE 2025 Bergisches RheinLand umfasst 28 Kommunen im Oberbergischen Kreis, im Rheinisch-Bergischen Kreis und im östlichen Rhein-Sieg-Kreis. Ziel ist es, das Bergische RheinLand strukturell vor Ort weiterzuentwickeln und innerhalb der Region Köln/Bonn zu profilieren. Dafür qualifiziert und berät die REGIONALE 2025 Agentur zusammen mit den o. g. drei Kreisen und mit Unterstützung der Bezirksregierung Köln lokale Akteur*innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Bürgerschaft bei der Planung, Entwicklung und v. a. Umsetzung bedeutsamer Projekte. Dazu zählt die konzeptionelle und fachliche Beratung, die Kooperation unterschiedlicher Träger, aber auch die Organisation und Bündelung privater und öffentlicher finanzieller Ressourcen der Ministerien des Landes, des Bundes sowie der EU.

Die definierten Handlungsfelder für Projektvorhaben sind: Fluss- und Talsperrenlandschaft, Ressourcen, Wohnen und Leben, Gesundheit, Mobilität sowie Arbeit und Innovation. Dabei geht es etwa um Innovationsimpulse für Unternehmen, die Stärkung des öffentlichen Nahverkehrs zwischen Gemeinden, um neue Kultur- und Treffpunkte, um die Verbindung von Naherholung und dem Schutz der Natur, die Neuentdeckung der heimischen Ressourcen sowie die kluge Um- und Nachnutzung von Gebäuden und Arealen.

KONVERSION UND RESSOURCEN

Konversion ist dabei ein Kernthema der REGIONALE – in ganz unterschiedlichen Maßstäben: von der ehemaligen Bankfiliale, über Dorfkneipen und Kirchen bis hin zu früheren Industriearealen und Militärliegenschaften. Es geht um die Reaktivierung von Flächen und Gebäuden häufig in bester Lage, um die Lebendigkeit und Aufenthaltsqualität von Ortsmitten sowie die Zukunft öffentlicher Infrastrukturen. Ein weiterer Schwerpunkt sind die regionalen Ressourcen. Hier geht es darum, das Bergische RheinLand als Kompetenzraum für effiziente, nachhaltige Ressourcennutzung und regionale Stoffkreisläufe zu etablieren. Das meint Wasser und Wald ebenso wie die Landwirtschaft und Lebensmittel. Ganz im Sinne einer zirkulären Wertschöpfung, hier vor Ort.

DAS BESTE AUS BEIDEN WELTEN

Gespräch mit den drei Landräten der REGIONALE 2025 Bergisches RheinLand, Landrat Sebastian Schuster (Rhein-Sieg-Kreis), Landrat Stephan Santelmann (Rheinisch-Bergischer Kreis) und Landrat Jochen Hagt (Oberbergischer Kreis) sowie dem Oberbürgermeister der Stadt Leverkusen und Vorstandsvorsitzenden des Region Köln/Bonn e.V., Uwe Richrath.

Wo hilft die REGIONALE und ermöglicht, was sonst im Alltag nicht passieren würde?

Sebastian Schuster: Die REGIONALE gibt uns für den Zeitraum von rund sieben Jahren die Möglichkeit, als Ausnahmezustand auf Zeit die Zukunft in den Blick zu nehmen. In dieser Zeit entstehen viele Zukunftsprojekte vor Ort, die wir im Arbeitsalltag kaum angehen könnten. Mit der REGIONALE und der Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen entstehen neue Spielräume. Insofern ist sie für uns wie ein „Turbo" für Neues und vor allem ein Anlass für neue Kooperationen, zwischen uns selbst, aber auch in Verbindung mit den Bürger*innen und Unternehmen im Bergischen RheinLand.

Gibt die REGIONALE Bergisches RheinLand dem Raum, der sich ja über drei Kreise erstreckt, eine eigene Identität?

Stephan Santelmann: Auf jeden Fall. Durch viele spannende Projekte vor Ort wie etwa den Grünen Mobilhof, die Bergische Ressourcenschmiede oder die neuen Schnellbuslinien entsteht „ein gutes Gefühl" für unsere Zukunftsfähigkeit. Es wird halt nicht nur geredet, sondern gemacht. Das merken die Menschen und auch die Unternehmen. Insofern entsteht aus meiner Sicht diese eigene Identität vor allem durch die Gleichzeitigkeit vieler Projektvorhaben vor Ort. Und natürlich gibt es dann auch mehr Aufmerksamkeit auf diese Projekte und Entwicklungen, auch von außerhalb. Das Bergische RheinLand hat viele ganz eigene Alleinstellungsmerkmale und Talente, insbesondere im Bereich der Ressourcen, der Landschaft und seiner Lagevorteile.

Wer hängt von wem mehr ab? Das Bergische RheinLand von der Rheinschiene oder umgekehrt?

Uwe Richrath: Beide sind schon immer eng verwoben, beide brauchen sich und beide profitieren voneinander. Das wissen wir in Leverkusen, mit der Verbindung zum und über den Rhein, mit den Arbeitsplatzbeziehungen oder beim Öffentlichen Nahverkehr und auch bei der Naherholung. Sicherlich profitiert das Bergische RheinLand z. B. von den vielen Ausbildungsmöglichkeiten auf der Rheinschiene. Im Umkehrschluss profitiert aber auch die Rheinschiene von den vielen innovativen Unternehmen im Bergischen RheinLand und natürlich dem unglaublich schönen Landschaftsraum mit den vielen Talsperren. Unsere „Beziehungskiste" reicht ja schon lange zurück und auch in den jetzigen Projekten der REGIONALE sieht man, wie eng beide miteinander verwoben sind. Sei es im Bereich der Radwege, beim Nachnutzen ehemaliger Industrieareale oder auch bei der Bereitstellung von lebensnotwendigen Ressourcen wie etwa dem Wasser. Und durch die neuen Möglichkeiten, einen Teil der Arbeit im Homeoffice zu erledigen, gewinnt das Bergische RheinLand als Wohnraum mit Lagevorteil weiter an Bedeutung. Im Grunde geht diese Beziehung im Rahmen der REGIONALE in eine neue Phase.

Was ist das Besondere der Menschen im Bergischen, denen man nachsagt, dass sie gerne tüfteln und erfinden und durch Selbsthilfe, Genossenschaften und in Nachbarschaften die Dinge vor Ort gerne selbst anpacken?

Sebastian Schuster: Es ist eine gute Tradition, dass man im Bergischen RheinLand gemeinschaftlich unterwegs ist. Nicht zuletzt Raiffeisen hat den Raum mitgeprägt. Und die Unternehmen mussten sich halt immer etwas einfallen lassen, um mit Land, Wasser und Bodenschätzen und allen Ressourcen klug zu wirtschaften. Diese Tugenden sind auch zukünftig gefragt bei der Bewältigung der vielen Aufgaben im Energiebereich, beim Klimawandel oder auch bei der konsequenten Weiternutzung von Gebäuden sowie der Digitalisierung.

Jochen Hagt: Richtig ist auch, dass das „gute Leben" im Bergischen RheinLand gerne bürgerschaftlich organisiert wird. Das zeigt sich in den 28 Kommunen in vielen Zusammenschlüssen, Genossenschaften oder Dorfvereinen. Und die Zeit, die man durch die verstärkte Nutzung des Homeoffice nicht mehr verliert, um tagtäglich zur Arbeit und zurück zu pendeln, kann in Zukunft genutzt werden, um sich vor Ort zu engagieren. Das alles spricht für noch mehr Selbstorganisation und gemeinschaftliches Handeln vor Ort. Und auch hier setzen einige Projekte der REGIONALE an.

Wie geht es nach 2025 weiter?

Stephan Santelmann: Wir erwarten, dass schon während der Laufzeit der REGIONALE erste Nachahmer an den Start gehen und auf Basis der guten Vorbilder, die im Rahmen der REGIONALE entwickelt werden, quasi nachziehen – oder im unternehmerischen Bereich noch eins draufsetzen, was die Innovationen angeht.

Jochen Hagt: Unsere Zusammenarbeit haben wir im Rahmen der REGIONALE so angelegt, dass schon jetzt klar ist, dass wir da gemeinschaftlich weitermachen und diesen Schub über das Präsentationsjahr 2025 hinaus nutzen werden. Der Raum hat Lust auf Zukunft, in diesem Sinne werden wir auch die Zusammenarbeit unter uns bzw. mit der Rheinschiene weiter pflegen und ausbauen. Es ist zu erwarten, dass gerade in den Zukunftsfragen der Ressourcen, der Energie und der Ernährung und auch bei den neuen Formen des Wohnens und Arbeitens das Bergische RheinLand viele Zukunftsoptionen bereithält.

2025 REGIONALE Bergisches RheinLand

Es hört sich auf den ersten Blick logisch an: Gebäude und Flächen, die man weiterdenkt und weiter nutzt, müssen anderswo nicht neu gebaut oder neu erschlossen werden. Jedes sanierte Haus, jedes wiedergenutzte Areal trägt als Ressource facettenreich zu einer guten Zukunft vor Ort und in der Region bei: durch den Erhalt identitätsprägender Gebäude, mit der Wiederverwendung der Bausubstanz, durch Reduzierung der Neuflächeninanspruchnahme. Viele bisher unentdeckte „alte Schätzchen" und „XXL-Schätze" schlummern im Bergischen RheinLand. Es braucht Mut und Fantasie, Willen und Kompetenz, um aus Altem konsequent Neues zu machen. Es kommen beeindruckende und ungewöhnliche Zukunftsprojekte dabei heraus. Logisch.

WEITER GEHT'S

Das 37 ha große Zanders-Areal liegt zentral in Bergisch Gladbach.

NEUES LEBEN IN DER STADT

2021 wurde die Papierfabrik Zanders endgültig geschlossen. Fast 200 Jahre lang bildeten die großen Papiermaschinen so etwas wie den Herzschlag von Bergisch Gladbach. Die Unternehmerfamilie Zanders hatte ab 1829 das nach ihr benannte Industrieareal erbaut. Es entstand rund um die Gohrsmühle an den Ufern der Strunde, deren Wasser unabdingbar für die Papierproduktion war. Ein 37 ha großes Gelände mit eigenem Kraftwerk, eigener Kläranlage, zahlreichen Hallen und Verwaltungsgebäuden, zwischen denen ein Netz aus Straßen, Plätzen und Wegen verläuft. Zanders prägte das Bild der Stadt und das Leben vor Ort durch die große Produktionsstätte in der Innenstadt, die Gartensiedlung Gronauer Wald und die Villa Zanders, aber auch aufgrund der zahlreichen Arbeitsplätze und Ausbildungsstätten und natürlich mit seinem Image als international bekannte Marke für hochwertiges Papier.

Nun stehen die Maschinen still, aber es wird neues Leben geben: Im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Konversion Zanders-Gelände** entwickelt die Stadt Bergisch Gladbach, als Eigentümerin des Geländes, im Austausch mit den Bürger*innen alternative Möglichkeiten für das Areal. Das Gelände mit den teilweise denkmalgeschützten Gebäuden bietet viel Platz für Neues. Was lange hinter einer Mauer versteckt lag, soll als neues Quartier in die Stadt integriert und durch vielfältige Nutzungsformen und Angebote wieder belebt werden.

Eine Bürgerbeteiligung im Herbst 2020 zeigte die Fülle an Möglichkeiten: von Wohnungen, neuen Arbeitsplätzen über neue Räume für Vereine, eine Kulturmeile und eine multifunktionale Veranstaltungshalle bis hin zur Offenlegung der Strunde. Das Alte wird in die Gegenwart und für die Zukunft integriert und verhilft der Stadt so zu einem neuen Herzschlag.

Aktuell ist das Gelände nicht frei zugänglich. Die Stadt Bergisch Gladbach bietet jedoch Führungen über das Areal an.

www.bergischgladbach.de/tourismus.aspx

Intze auf Zanders

Der als „Papst der Talsperren" bekannte Ingenieur Otto Intze sicherte sich bereits früh ein erstes Patent, das „Intze-Prinzip". Er erkannte die Vorzüge von Stahlbehältern für Wassertürme. Diese Tanks konnten schlanker und höher konstruiert und auf einer relativ kleinen Rundfläche gelagert werden. 1905 wurde auf dem Quirlsberg ein Wasserturm mit einem originalen Intze-Behälter errichtet. Der fast 15 m hohe Bau aus Bruchstein ist bis heute Denkmal der Industriegeschichte und beliebtes Ausflugsziel.

ALEXE ALTENKIRCH

Für beide Seiten war es neu und ungewohnt, neu für die Industrie und neu für die Kunst, als wenige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg der „Werkbund“ gegründet wurde. Die Idee war, Industrie- und Gewerbeprodukte künstlerisch zu gestalten, die Konsumenten ästhetisch zu erziehen und das Handwerk durch Kunst zu bereichern. In Bergisch Gladbach war eine Frau von Anfang an dabei, Alexe Altenkirch. Sie wurde 1910 Leiterin einer neuen Abteilung in der Papierfabrik Zanders und war als Werbegrafikerin für die Reklame zuständig. Auch dass sie als Frau eine leitende Funktion besetzte, war neu. Alexe Altenkirch hatte sich bereits einen Namen gemacht. 1871 geboren, hatte sie in München, Nizza und Paris gelernt, Reisen in Europa und Asien unternommen und 1902 in Köln ein eigenes Atelier mit dem Schwerpunkt Malerei und Grafik gegründet. Sie engagierte sich in der neuen Frauenbewegung und wurde die erste Professorin der späteren Werkkunstschule in Köln.

Altenkirch kreierte einen neuen Stil, verband Sichtweisen des Jugendstils mit kubistischen und expressionistischen Elementen, in ihrer meisterlichen typografischen Arbeit setzte sie vor allem auf geometrische Nüchternheit. Sie gestaltete Musterkollektionen, Plakate und Werbebroschüren von Zanders, entwarf Messestände für die Weltausstellung in Brüssel oder die Kölner Werkbundausstellung 1914, ebenso 1928 für die internationale Presse in Köln.

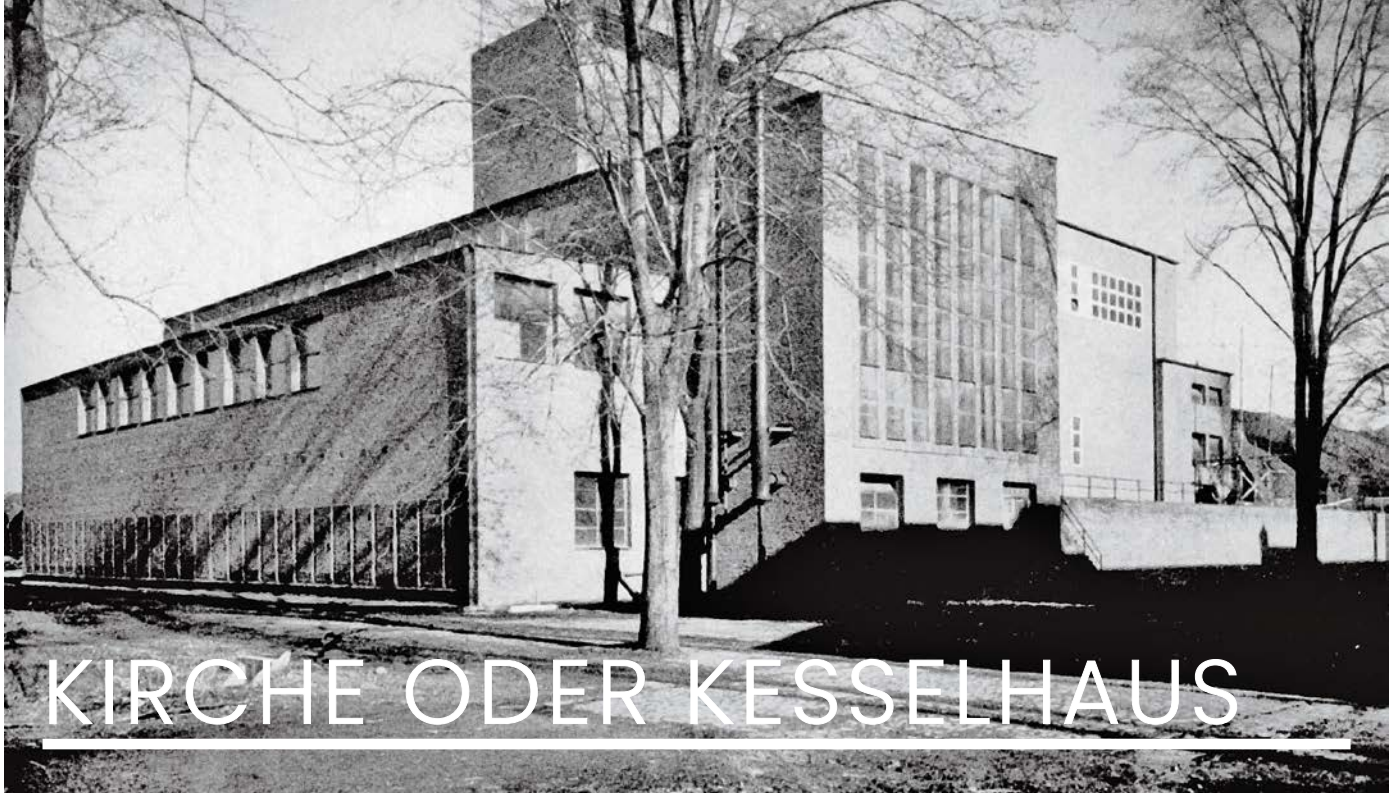
„Ihre Arbeit prägte das Gesicht des Unternehmens“, so ein Zeitgenosse. Alexe Altenkirch verschaffte dem Unternehmen Zanders schon früh einen hohen Wiedererkennungswert, das, was man heute „Corporate Design“ nennt. Ihre Arbeiten, Entwürfe, Grafiken und Bilder gehören heute zum Bestand der Stiftung Zanders in Bergisch Gladbach.

www.stiftung-zanders.de

Böhms im Bergischen

Dominikus Böhm (1880–1955)
- Lindlar-Frielingsdorf: St. Apollinaris, Pfarrkirche (1927/28)
- Leverkusen-Küppersteg: Christus-König-Kirche (1927/28), 1956 ergänzte Gottfried Böhm den Turm
- Bergisch Gladbach: Papierfabrik Zanders, Neues Kraftwerk (1930/31), Denkmal Hans Zanders (1929)
- Odenthal-Voiswinkel: Jugendheim Haus Sonnenberg (1932–34)

Gottfried Böhm (1920–2021)
- Schildgen: Herz Jesu, Pfarrkirche (1959/60)
- Bensberg: Rathaus und Ratssaal (1965–71)
- Bergisch Gladbach: Bürgerhaus Bergischer Löwe (1978–80)
- Refrath: Kinderdorf Bethanien (ab 1968)
- Wipperfürth-Hämmern: St. Anna, Pfarrkirche (1968/69)



KIRCHE ODER KESSELHAUS

Das Kraftwerk auf Zanders ca. 1930. Einer der wenigen Industriebauten von Dominikus Böhm. Bild des Kölner Architekturfotografen Hugo Schmölz.

Fast 200 Jahre lang entwickelte sich das Unternehmen Zanders wie eine „Stadt in der Stadt". Viele der Verwaltungsgebäude, Produktionsstätten und Verkehrsbauten von Zanders sind bedeutende Zeugnisse der Industriegeschichte und lebendige Stadtarchitektur. Dazu zählen die repräsentativen Bauten im Eingangsbereich mit Werkstor und Pförtnerhaus, die Lager- oder Sortiergebäude, das Kesselhaus und die Schornsteine, auch die Villa Zanders gegenüber dem Werksgelände oder der Wasserturm am Quirlsberg.

Für Zanders planten und bauten auch renommierte Architekten. Einer von ihnen ist der bekannte Kirchenbauer Dominikus Böhm, der 1930/31 hier eine seiner wenigen Industriebauten errichtete: das neue Kraftwerk der Fabrik Zanders. Dieser Bau ist von technischer Sachlichkeit und Nüchternheit geprägt. Die Materialwahl mit den rotbrauen Ziegeln verstärkt die Wirkung der für die 1920er Jahre typischen Formensprache, die man gerade bei Industriebauten für angemessen hielt. Im heutigen Bestand sind die Fassaden nur noch in Teilen zu sehen, da ein Anbau aus den 1960er Jahren sie zum Teil verdeckt. Sie stehen bis heute unter Denkmalschutz.

Auch wenn dieses architektonische Schmuckstück nur selten für die Öffentlichkeit zugänglich war, ist es durchaus bekannt. Fotos der großartig verglasten Front in nächtlicher Beleuchtung wurden mehrfach in der Werkszeitung publiziert, eines avancierte sogar zum Titelblatt einer Kunstzeitschrift.

Gewerbeflächen neu denken

Zum Arbeiten oder Einkaufen mit dem Auto in ein trostloses Gewerbegebiet vor den Toren der Gemeinde fahren und dann nichts wie zurück nach Hause – das ist heutzutage nicht mehr zeitgemäß. Statt Asphaltwüste sollen bestehende Gewerbeflächen im Bergischen RheinLand energetisch modernisiert, besser angebunden und zu grünen Oasen umgewandelt werden. Das kommt dem Klima zugute und macht die ganzen Areale attraktiver.

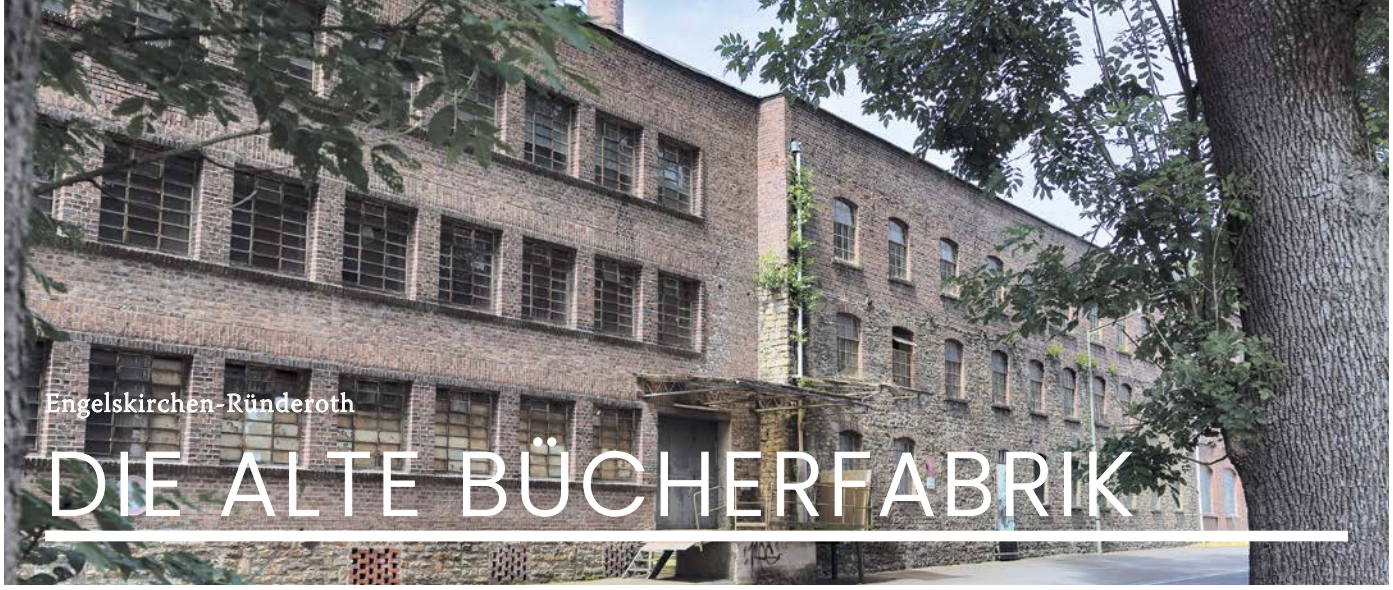
EINE KIRCHE, ZWEI ALTÄRE

Auf dem Steinmüllergelände in Gummersbach sind eine Reihe innovativer Neu- und Umbauten entstanden: Die Halle 32 ist ein Kulturzentrum, es befinden sich auf dem Gelände ein Standort der TH Köln und ein neues Kinocenter. Und hier etwas Besonderes: Die Räumlichkeiten dienen tagsüber der Hochschule als Hörsäle und abends als Kino. Diese ressourcensparende Doppelnutzung folgt einer alten bergischen Tradition. Seit der Reformation wurden überall in Deutschland Gotteshäuser zweifach genutzt, abwechselnd von Katholiken und Protestanten. Von diesen Simultankirchen gibt es noch rund 70 in Deutschland und die größte ist der Altenberger Dom. Simultan ist also in im Bergischen.

NEUES LEBEN IM SCHLOSS

Wer bergischen Baustil aus dem Bilderbuch erleben will, kommt an Hückeswagen mit seiner historischen Altstadt nicht vorbei – verwinkelte Straßenzüge, Schieferfassaden, grüne Fensterläden, wohin man schaut. Über allem thront das Schloss, Wahrzeichen der Stadt und gleichzeitig der Sitz der Verwaltung. Bei aller Schönheit: Die Schloss-Stadt kämpft mit einigen Leerständen in Wohn- und Geschäftshäusern. Und auch die Räumlichkeiten und die Technik im Schloss sind nicht mehr auf dem neuesten Stand. Bewegung in die Ortsmitte von Hückeswagen bringt die **REGIONALE 2025** mit dem **Projekt Transformation Schloss und Altstadt Hückeswagen.** Die Altstadt wird zu einem belebten Ort umgestaltet, mit kleinen Läden, Plätzen, Cafés und vielen Angeboten für Bürger*innen und Besucher*innen. Zentraler Treffpunkt soll dabei wieder das Schloss sein, im Sinne eines „Open House“ mit vielen Nutzungsmöglichkeiten, etwa als Co-Working-Space, für Gastronomie und kulturelle Events.

Das Schloss mitten in Hückeswagen soll zum Treffpunkt in der Stadt werden.



Engelskirchen-Ründeroth

DIE ALTE BÜCHERFABRIK

Seit neun Jahren wartet das Gebäude in Ründeroth auf eine neue Nutzung.

Ausgewählte Drucksachen der alten Bücherfabrik, Geschäftsbücher, Arbeiten aus der Buchbinderei und einige Werkzeuge findet man in einer kleinen ständigen Ausstellung im Antiquariat Peter Ibbetson. Die Sammlung soll zusammen mit dem Heimatarchiv Ründeroth in dem neu geplanten Zentrum untergebracht werden.

Antiquariat Peter Ibbetson,
Ohler Straße 14, Ründeroth

Lange hat die „Alte Bücherfabrik" in Ründeroth im Dornröschenschlaf gelegen. Die Fabrik, in der seit dem 19. Jahrhundert Geschäftsbücher für die Buchhalterstuben des Landes produziert wurden, steht seit 2013 größtenteils leer. Das ganze Ensemble, besonders der Kernbau mit seinem Mauerwerk aus Grauwacke und der hohe Schornstein, prägt das Ortsbild von Ründeroth. Die wirkliche Dimension des Areals erschließt sich erst mit einem Blick hinter die Mauern an der Oststraße. Denn Firmengründer Gustav Jäger und seine Nachfolger erweiterten den ursprünglichen Bau entsprechend dem Wachstum der Firma alle paar Jahre. Entstanden ist ein – im wahrsten Sinne des Wortes – „Gebäudekomplex". Kein Denkmal, aber ein Zeugnis prägender Zeiten für Ründeroth, und für das Bergische RheinLand damit von ideellem Wert. Die Gemeinde Engelskirchen, zu der auch Ründeroth gehört, hat sich der Aufgabe gestellt, für die **„Alte Bücherfabrik"** ein neues Kapitel zu schreiben. Im Rahmen des **REGIONALE-Projekts** sollen hier ein Bürgerzentrum und eine Gesundheitsmanufaktur entstehen. Diese soll Platz für Arztpraxen und Therapieangebote, für eine Senioren-Tagespflege, ein Fitnesszentrum, Ernährungsberatung oder eine Apotheke bieten. Wesentlicher Baustein dafür ist das medizinische Versorgungszentrum, das die Hausarztversorgung in der Gemeinde und der ländlichen Umgebung langfristig sichern soll. Das zukünftige Bürgerzentrum umfasst eine Veranstaltungshalle, Räume für soziale Einrichtungen sowie Ausstellungsräume und eine Bücherei mit Café.

Windeck

ZWISCHEN FLUSS & BAHN

Rekordverdächtige sechs Bahnhaltepunkte findet man in der Gemeinde Windeck mit ihren 66 Ortschaften, die sich entlang der Sieg bis vor die Tore von Waldbröl und weiter nach Rheinland-Pfalz erstrecken. Die Bahnstrecke Siegburg–Hamm (Sieg) bietet, und das ist für ländlich geprägte Gemeinden etwas Besonderes, eine gute Anbindung an die Rheinschiene und ins Siegerland. Zum Teil begleitet sie und kreuzt mehrfach dabei die durch die Gemeinde mäandernde Sieg. Beides, Bahn und Fluss, sind Lebensadern der Gemeinde. Für den Bau der Bahn musste allerdings einmal der Flusslauf verändert werden. Er wurde abgekürzt, sodass die Sieg eine Schleife weniger hat und es entstand der heutige Siegwasserfall – inzwischen eine Attraktion weit über Windeck-Schladern hinaus.

Mit der Sieg und der Bahn eng verbunden ist die Industriegeschichte Windecks. Das Wasser bot sich auch hier – wie so oft im Bergischen RheinLand – als günstige Energiequelle an und die Eisenbahn erleichterte den Rohstoff- und Warentransport. Die Industrialisierung hat an vielen Stellen ihre Spuren hinterlassen. So auch bei den beiden teils brachliegenden Flächen in Rosbach und Schladern, wo im Rahmen der **REGIONALE 2025** das **Projekt Wohnen und Arbeiten an der Sieg** umgesetzt wird. Ziel ist es, zwischen Bahnhaltepunkt auf der einen und Sieg auf der anderen Seite, attraktive und moderne Wohnungen und Arbeitsmöglichkeiten mit Aufenthaltsflächen zu realisieren.

Morsbach

EIN BAHNHOF ZUM VERWEILEN

Seit Mitte der 1990er Jahre ruht hier der Bahnverkehr.

Bahnhöfe sind Orte der Begegnung: Hier finden flüchtige Wortwechsel oder spannende Gespräche mit Fremden statt, Freunde oder Familie werden verabschiedet oder erwartet. Bahnhöfe verbinden nicht nur Städte, sie verbinden Menschen. Sie sind Orte der Erwartung für Reisende und Orte der Hoffnung für Menschen auf der Flucht.

Der Bahnhof in Morsbach verband die oberbergische Gemeinde einst mit der Marktstadt Waldbröl und dem Luftkurort Wissen in Rheinland-Pfalz. Die Strecke wurde allerdings nach und nach eingestellt. Der letzte Güterzug fuhr 1994 aus Morsbach. Seitdem stand das Bahnhofsgebäude über 20 Jahre lang leer. Jetzt hat die Gemeinde im Rahmen der REGIONALE das Gebäude saniert und neueröffnet: Der denkmalgeschützte Bahnhof wurde zu einem Integrations- und Begegnungshaus umgebaut. Anstelle von Bahnhofshalle, Kiosk oder Kartenschalter gibt es nun einen Veranstaltungssaal, einen Cafébereich, Platz für Vereine, ein Trauzimmer und Büroräume für Ehrenamtler*innen.

Auch das umliegende Gelände wird inzwischen umgestaltet. Im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Neues Bahnhofsquartier Morsbach** entsteht zwischen dem Ortskern und dem Lauf der Wisser ein neues Wohnquartier für Jung und Alt mit Gastronomie und Dienstleistungen – Bahnhofsareal und Zentrum rücken auf diese Weise näher aneinander.

Weiterbildungsakademie Oberberg

Die Volkshochschule Oberberg wird zu einem regionalen Zentrum für Weiterbildung und lebenslanges Lernen. Es entsteht ein vielseitig nutzbarer zentraler Lernort mit vielfältigen Qualifizierungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten, der Raum für Begegnung und Austausch schafft.

HIMMEL, HÖLLE, FEGEFEUER

Zahllose Wege gibt es im Bergischen. Man folgt Klangpfaden und Pilgerwegen, ist auf Kunststrecken und Schwarzpulverrouten unterwegs, zieht vorbei an Teichen und Talsperren, Mühlen oder Höfen. Und es gibt spezielle Ziele, die eher mit der religiösen Grundierung als der Topgrafie zu tun haben, wie etwa „Heiligenhaus“ oder „Engelsdorf“, quasi himmlische Orte, an denen bekanntlich Heilige und Engel zu Hause sind, wie auch „Marialinden“ und ganz vorn in der frommen Topografie natürlich „Rom“. Doch auch das Gegenüber kommt vor mit „Höllerhof“ und „Knochenmühle“ oder wie sonst will man „Greuelsiefen“ verstehen? Nun kennt der bergische Christ zwischen Himmel und Hölle auch die Zwischenstation, das Fegefeuer, das wäre dann etwa „Seidenfaden“, vielleicht auch „Anstoß“ – auf jeden Fall aber „Hoffnung“.

JENSEITS VON KIRCHENLIED & GOTTESDIENST

Kirchen und Kapellen sind bedeutender Teil des kulturellen Erbes der Region und der Kulturlandschaft. Sie sind religiöse Orte und zugleich Zentren der Gemeinden. Sie prägen die Landschafts- und die Ortsbilder des Bergischen und sind identitätsstiftend. Doch angesichts des demographischen Wandels und abnehmender Kirchenmitglieder wird ihre Pflege und ihr Erhalt belastender für die Gemeinden und führt zur Debatte um ihre Transformation. Was wird aus ihnen jenseits von Kirchenlied und Gottesdienst?

Ganz gleich, ob es Erinnerungsorte werden oder Spielstätten für Musik und Theater, ob Cafés oder Ateliers, Bestattungshäuser oder Urnengrabstätten, sie bleiben prägend auch für die veränderte Gegenwart.

DENKMAL SUCHT ZUKUNFT

Das Waldkrankenhaus steht seit 15 Jahren leer. Es wird zeitweise als Filmkulisse genutzt.

In Windeck-Rosbach, mitten im Wald auf einer Anhöhe nahe der Sieg, liegt die ehemalige Lungenheilstätte der städtischen Kliniken Köln. Sie wurde 1902 eingeweiht und nach der Kaiserin Auguste Viktoria, der Ehefrau des Preußenkaisers Wilhelm II., benannt. Genau 100 Jahre lang wurden hier tuberkulosekranke Menschen behandelt. Der „Zauberberg" im Bergischen, wie er manchmal genannt wird, ist ein 6.000 m² umfassendes Ensemble mit Elementen vom Jugendstil bis zur Moderne. Manchmal finden hier Filmaufnahmen statt, ein grundlegend neues Nutzungskonzept steht noch aus.

Kreuzkirche, Rösrath-Kleineichen

Als die evangelische Gemeinde in Kleineichen ihre Kreuzkirche nicht mehr benötigte, kam sie 2013 auf die Idee, die Kirche in ein sogenanntes Kolumbarium zu verwandeln. So bezeichnet man einerseits einen Taubenschlag, aber auch die ähnlich aussehenden römischen Grabkammern mit Wandnischen zur Aufbewahrung von Urnen. Aus einer Kirche eine Grabstätte zu machen, ist nicht nur eine Frage von Kostenersparnis. Die Vorstellung, in der eigenen Kirche begraben zu sein, stärkt auch das Heimatgefühl. Selbst jetzt, wo die Kirche ein Haus der Toten ist, herrscht weiter Leben in dem Bau. Neben Trauerfeiern finden hier Andachten, Veranstaltungen oder Lesungen statt.

Diaspora-Kapelle, Gummersbach-Berghausen

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche neue Gotteshäuser als „Notkirchen" vor allem für die protestantischen Flüchtlinge gebaut. Das Konzept entwickelte der Kirchenbaumeister und Bauhaus-Architekt Otto Bartning. Die Notkirche in Berghausen aus vorwiegend regionalen Baumaterialien entstand 1952 unter aktiver Beteiligung der Gemeinde. Nachdem sie 2019 entwidmet worden war, erwarb sie ein Gummersbacher Künstler als Atelier und Ausstellungsraum.

St. Josef, Eitorf

Ist ein Ziegelbau auf achteckigem Grund, geplant vom Böhm-Schüler Hans Lob, 1970 eingeweiht und 2020 geschlossen. Der Bau gilt als „kirchenarchitektonisches Experiment". 2021 wurde St. Josef unter Denkmalschutz gestellt, soll nun verkauft werden. Eine Gruppe von Bürger*innen engagiert sich für eine neue Nutzung als Kulturkirche.

Kultur in der Kapelle, Nümbrecht-Bierenbach

Im Jahre 2019 erwarb eine Gruppe von jungen Familien die vormalige Kapelle und ehemalige evangelische Familienbildungsstätte und gründete für ihre Mehrgenerationengemeinschaft die „Genossenschaft Haus Bierenbach". Hier entsteht ein Ort der regionalen Kultur für Ausstellungen, Workshops oder Theater, mit einem Café. Der Verein wird vom regionalen LEADER-Programm unterstützt.

INNOVATIV VERTIKAL

1961 war der Heuturm die Sensation in Oberwinkelhausen, einem Dorf der Stadt Wermelskirchen. Die Idee für die Vertikale in der Landwirtschaft stammte aus den USA. Der Heuturm war ein etwa 15 m hoher Bau, unten die Ställe für das Vieh und darüber in zwei Ebenen das Heu, das portioniert zum Füttern hinabbefördert wurde. Eine ebenso innovative wie praktische Methode, Platz und Arbeitskraft sparend. Erbauer dieses Heuturms war Friedrich Kocks, ein erfolgreicher Eisenhüttenunternehmer, über den es in einer Festschrift heißt: „Naturverbunden lebt er mit seiner Familie in einem bergischen Dorf und widmete sich in seiner Freizeit mit Hingabe und neuartigen Ideen einem kleinen Bauernhof."

Und als der Heuturm dann nicht mehr benötigt wurde, als kein Vieh mehr da war, wurde er nicht abgerissen, sondern anderweitig genutzt. Kocks begriff ihn als Ressource und baute ihn zu einer Wohnung über zwei Etagen um. Von einem Balkon aus hat man den Blick auf einen kleinen Park, eine fast urban anmutende Grünanlage mit Rundweg, Sitzecken und Kunst– ungewöhnlich in einem bergischen Mini-Dorf. Der Hintergrund: Die Tochter von Kocks kaufte die Grundstücke um den Familienbesitz und legte den Dorfpark an, um in Oberwinkelhausen gesichtslose Neubauten zu verhindern.

Forum für Wissen und Kultur

Das 1913 erbaute städtische Schwimmbad von Gummersbach ist unter dem Namen Hohenzollernbad bekannt und hat eine wechselvolle Geschichte mit mehreren Umbauten und unterschiedlichen Nutzungen hinter sich. Wie sieht die Zukunft des überwiegend leerstehenden Bades mit der bemerkenswerten historischen Fassade aus? Multifunktionale Nutzungskonzepte liegen vor.

Kunst und Park bei der Galerie Incontro.

Eitorf

SKULPTURENPARK IN DER ZIGARRENFABRIK

Das Gebäude an der Asbacherstraße in Eitorf könnte eine Schule gewesen sein oder die Stadtverwaltung. Der markant rote Ziegelbau mit Horizontalen in Gelb, hohen Fenstern und runden Lüftungslöchern darüber fällt jedenfalls weithin auf.

Tatsächlich wurden dort bis in die frühen 1950er Jahre Zigarren hergestellt: beim Fabrikanten Keysers. Eitorf war einmal Zentrum der rheinischen Tabakproduktion und allein bei Keysers arbeiteten bis zu 300 Frauen – und fast nur Frauen, weil sie weniger verdient haben als Männer und sich angeblich beim Drehen der Zigarren geschickter anstellten.

Lange stand der Bau leer, bis ihn Giovanni Vetere entdeckte. Dieser war 1971 als gerade mal 21-jähriger Gastarbeiter aus Kalabrien an den Rhein gekommen, hatte Arbeit in einer Chemie- und Farbenfabrik gefunden und im hiesigen Labor mit den Arbeitsmaterialien künstlerisch zu experimentieren begonnen. Bereits 1973 hatte er als Maler eine erste Ausstellung in Troisdorf, 1989 erwarb er die historische Zigarrenfabrik mit der zugehörigen Villa Keysers und ihrem großen Park.

Heute hat Vetere in der „Zigarrenfabrik" seine Ateliers, seine Tochter leitet die Galerie Incontro (das italienische Wort für „Treffpunkt") – ein Ort, an dem man der Kunst begegnen kann.

Das ist vor allem in dem angrenzenden weitläufigen Park von etwa 15.000 m² so, mit zahllosen Skulpturen und Objekten von Vetere selbst, aber auch von Freund*innen und Kolleg*innen. Die Kunst aus vorgefundenen Materialien, die mit minimalen Eingriffen verändert wurden, wodurch etwa ein abstraktes Gesicht oder Augen entstehen, bietet auf immer andere Weise eine neue Sicht auf die alten Gegenstände.

Eitorf, Schümmerichstraße 1
Mi bis So tagsüber geöffnet

Giovanni Vetere an einer Skulptur.

UNESCO-WELTKULTUR-ERBE IM BERGISCHEN

Kempershöhe, ein Flecken mit 119 Einwohnern, auf halber Strecke von Köln nach Lüdenscheid, bietet eine Sensation weit über das Bergische hinaus: ein Museum, das den Status „UNESCO-Weltkulturerbe" hat, eine Auszeichnung, die nicht einmal der Altenberger Dom besitzt. Es geht um die Sammlung der mechanischen Musikinstrumente von Dr. Wimmer.

Ullrich Wimmer, Theologe und pensionierter Landeskirchenrat, hat sein Leben lang passioniert mechanische Musikinstrumente gesammelt, Drehorgeln oder selbstspielende Klaviere, Musikuhren, Walzenspieldosen und Orchestrien, alles Geräte, die mechanisch angetrieben Musik machen. Es gab sie schon im Barock, aber weit verbreitet waren sie erst im 19. und frühen 20. Jahrhundert in den Salons der Welt. Sogar einige berühmte Komponisten haben dafür komponiert. Heute kennt man davon allenfalls noch die Drehorgel. Es sei denn, Ullrich Wimmer tritt selber bei Spezialkonzerten internationaler Orgelmusik oder den Tagen für zeitgenössische Musik in Donaueschingen auf.

Diese exquisite Sammlung wird auch durch ihren Ort ausgezeichnet. Die kleine evangelische Kirche in Kempershöhe war in den frühen 1950er Jahren gebaut worden. Als Gotteshaus für protestantische Flüchtlinge wurde sie auch als Simultankirche genutzt, stand aber leer, als sie Ende der 1990er Jahre nicht mehr benötigt wurde. Ein Museum, dessen Architektur immer noch die ursprüngliche Funktion erkennen lässt. Auch das Glockenspiel am Museumsbau mit Melodien, die nach Tages- und Jahreszeit wechseln, ist hörenswert.

www.leierkastenheiterkeit.com

BERGISCHES DREHORGELMUSEUM, Marienheide, Kapellenweg 2-4

„Gut Ommeroth“ auf dem Nutscheid

REITEN STATT RAKETEN

Zwei Objekte, die niemand im größten Waldgebiet des Bergischen Rhein-Landes erwartet: eine Crêpes-Bude an einem Forstweg und daneben ein fast 30 m hoher Betonturm mit Funkschüsseln und Antennen weitab von jeder Wohnsiedlung. Das eine ist der Kiosk an der Zufahrt zum Reiterhof „Ommeroth“, das andere eine Hinterlassenschaft des Kalten Krieges: ein Funkturm der ehemaligen NATO-Station auf dem Nutscheid.

Der Nutscheid, ein Höhenzug zwischen der Sieg im Süden und der Bröl im Norden, gehört zu den ruhigeren Ecken der Region. Nicht immer. Schon die Römer nutzten hier einen Handelsweg und eine Heerstraße – auch im Mittelalter und bis ins 19. Jahrhundert ging es hier belebt zu, bis die Täler durch Straßen erschlossen wurden. Heute dient der Nutscheid neben der Forstwirtschaft vor allem der Freizeit, dem Wandern und sonstigem Sport, auch dem Pferdesport.

Und immer stößt man auf die Spuren der Geschichte, hier der politischen Geschichte. Auf der Nutscheid standen Abschussrampen für V1-Raketen, mit denen die Deutschen noch Anfang 1945 Antwerpen beschossen. Von den Relikten des Zweiten Weltkrieges gibt es nur noch gesprengte Betonreste. Mehr ist von den Anlagen des Kalten Krieges zu finden: Flugabwehrraketen vom Typ Nike waren seit den 1960er Jahren hier stationiert, auch wurden Atomsprengköpfe für die Hercules-Raketen gelagert. Die Waffen sind längst abgezogen, aber die Bauten blieben erhalten.

Als die Bundeswehr um die Jahrtausendwende den Standort aufgab, bemühte sich der benachbarte Reiterhof „Gut Ommeroth“ um das 15 ha große Gelände, das heute als Reitschule, Hof und Pensionsbetrieb „Fort Ommeroth“ firmiert. Die Betreiber haben das Areal als Ressource begriffen und baulich wie funktional für ihre Angebote hergerichtet. In die Hangars haben sie Pferdeboxen eingebaut, in den Fahrzeughallen stehen Kutschen oder Maschinen für die Landwirtschaft und auf dem Gelände befinden sich Parcours für Pferd und Reiter. Der ehemalige Zentralbau der Patriot-Station ist ein Gästehaus, mit Platz für rund 40 Gäste, darum herum ist ein Freizeitgelände vor allem für Kinder und Jugendliche entstanden.

Inzwischen hat „Gut Ommeroth“ einen eigenen Verein mit mehreren Hundert Mitgliedern. Pferdebesitzer*innen nutzen den Pensionsbetrieb für ihre Tiere.

www.gut-ommeroth.de

Früher waren hier Raketen stationiert, heute leben hier Pferde.

Das Wasser hat diesen Raum gemacht und wenn Wasser eine Währung wäre, wäre das Bergische die reichste Region Deutschlands. Dhünn und Wupper, Strunde, Sieg, Bröl, Agger und Sülz: Die Flüsse sind verbindende Adern und Rückgrat zugleich. Alle zieht's gen Westen, in den Rhein rein. Auf ihrem Weg geben sie der Landschaft Struktur und Schönheit - und den Menschen Identität und Heimat. Die Ressource Wasser ist dabei Lebensmittel Nr. 1, Energie- und Kraftquelle, Medium für Sport und Vergnügen. Sie fordert Ingenieure und Tüftler gleichermaßen heraus und ist kontinuierlicher Ausgangpunkt für Innovationen. Heute, in Zeiten des Klimawandels, muss beim Wasser erneut weitergedacht werden: Zu wenig ist nicht gut und zu viel auf einmal auch nicht.

BERGISCHE SCHÄTZE

Die Große Dhünn-Talsperre: Eine reine Trinkwassertalsperre.

BERGISCHE DNA

Mit dem Bau der Großen Dhünn-Talsperre in den Jahren 1975 bis 1985 wurde ein wichtiger Trinkwasserspeicher für die Menschen im Bergischen RheinLand und die angrenzenden Ballungsräume geschaffen. Die Talsperre hat ein Fassungsvermögen von 81 Millionen m^3 und ist die zweitgrößte Trinkwassertalsperre Deutschlands. Daneben ist sie wichtig für den Hochwasserschutz und lockt vor allem an den Wochenenden zahlreiche Menschen an. Das Thema Wasser ist tief in der Bergischen DNA verankert. So weist der bergische Raum deutschlandweit die höchste Talsperrendichte auf und blickt auf eine industrielle Entwicklung zurück, deren Ursprung meist direkt am Wasser liegt. Die Kraft des Wassers lieferte Energie für die Industrieproduktion und trieb die zahlreichen Wasserräder und Mühlen an, für Getreide oder Schwarzpulver, die Papiermühlen oder die Schmiedehämmer. Wasser war ein wesentlicher Standortfaktor des Raumes.

Um diese vielfältigen Funktionen und Dimensionen des Wassers geht es im **REGIONALE-Projekt Bergische Wasserkompetenzregion :aqualon 2.0**. Entlang der Wasserachse Dhünn sollen vom Oberbergischen Kreis über die Große Dhünn-Talsperre bis nach Leverkusen an verschiedenen Orten die wasserwirtschaftlichen Entwicklungen des Bergischen RheinLandes erlebbar gemacht werden. Ziel ist es, das Bewusstsein und Verständnis für wasserwirtschaftliche Themen zu wecken und zu schärfen. Durch die Verbindung von Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft soll so ein neuer Vermittlungs- und Erlebnisraum geschaffen werden.

Naturregion Sieg

Naturregion Sieg

Wandern, Rad fahren, Schwimmen und Paddeln: Die Naturregion Sieg ist ein Freizeitparadies mit traumhafter Natur. Fahrradbegeisterte treten auf dem 60 km langen, familienfreundlichen Radweg Sieg auf überwiegend befestigten Wegen ohne große Steigungen und fernab vom Straßenverkehr in die Pedale. Spaß am und im Wasser, beim Bootfahren oder Planschen im Fluss inklusive. Auch das Wandernetz ist gut ausgebaut: 25 Themenrundwege mit einer Länge zwischen fünf und 25 km verbinden die kulturellen und landschaftlichen Schätze der Region. Anspruchsvoll ist der 200 km lange Fernwanderweg Natursteig Sieg, der in 14 Etappen auf urigen Pfaden und Wegen durch das malerische Siegtal und über die umliegenden Höhen führt.

www.naturregion-sieg.de

HOCH OBEN AN DER DHÜNN

Die Hochfläche rund um die Große Dhünn-Talsperre mit ihrer eindrucksvollen und abwechslungsreichen Landschaft ist für ihre Schönheit weithin bekannt. Geprägt durch eine bewegte Topographie, den Wechsel von Wald und Offenland und durchzogen von einem engmaschigen Gewässernetz ist sie attraktiver Lebens-, Erholungs- und Naturraum zugleich. Ein 140 km langes Wanderwegenetz durchzieht die Region um die zweitgrößte Trinkwassertalsperre Deutschlands.

Im Rahmen der REGIONALE 2010 wurden neue Themenwege und lokale Rundrouten entlang der Haupt- und Vorsperre sowie im Eifgenbachtal angelegt. Sie erläutern Hintergründe zu dieser Kulturlandschaft, schaffen Verweilorte, führen Besucher*innen mit Bedacht durch die schützenswerten Bereiche und helfen, die Landschaft zu „lesen“. Das Projekt zielt insbesondere darauf ab, die vielfältigen und stetig steigenden Ansprüche der Erholungssuchenden in diesem sensiblen Landschaftsraum durch ein attraktives und ressourcenschonendes Angebot zu steuern. Zugleich leistet es einen Beitrag zur Wissensvermittlung sowie Sensibilisierung für die Themen Natur- und Landschaftsschutz.

Die Wiehltalsperre ist ein Trinkwasserreservoir.

Intakter Wasserschutzwald

Das Bergische RheinLand verfügt über einen beeindruckenden Wasserreichtum, was nicht zuletzt an den zahlreichen Talsperren liegt. Talsperren wie die Große Dhünn- oder die Wiehltalsperre versorgen die Bewohner*innen mit frischem Trinkwasser und müssen besonders geschützt werden. Als natürliche Schutzzonen sind die Wälder rund um die Talsperren unverzichtbar und müssen aktuell klimagerecht umgebaut werden – damit wir auch in Zukunft sauberes Trinkwasser aus dem Bergischen RheinLand genießen können.

PURER GENUSS

Azurblau schimmert das Wasser im Sonnenlicht, Libellen spielen dicht über der Oberfläche, Wälder säumen den steilen Uferbereich und die Vögel zwitschern – die Wiehltalsperre ist ein kleines Paradies, das an die norwegische Fjordlandschaft erinnert. Die entspannte Atmosphäre und die wunderbare Natur locken viele Besuch*innen an, die sich auf Wanderwegen rund um die Talsperre vom Alltagsstress erholen und oftmals gerne noch näher ans Wasser heran kämen. Doch die Wiehltalsperre ist vor allem Trinkwasserreservoir, weshalb ihr frisches und sauberes Wasser besonders geschützt werden muss. Wandern direkt am Wasser oder gar Baden ist verboten. Der Aggerverband befährt die Talsperre für Kontrollen und Wartungsarbeiten überwiegend in Booten mit CO_2-freien Elektromotoren.

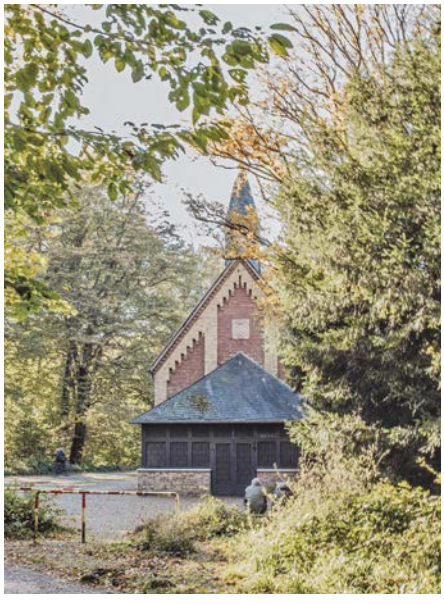
Ziel des **REGIONALE-Projekts Stille Naherholung Wiehltalsperre** ist es, den Schutz der Trinkwassertalsperre mit den Wünschen der Menschen nach mehr Naherholungsangeboten an diesem schönen Fleckchen in Balance bringen.

HEILIGES WASSER

Flüsse, Bäche und Quellen gibt es massenhaft im Bergischen. Aber nur eine Quelle mit heiligem Wasser, in Leverkusen-Schlebusch. Die Quelle entspringt unter dem Altar der Kapelle des Heiligen Gezelinus. Das heilsame Wasser kommt an der Chor-Außenseite aus einer Leitung.

Gegen Kopf- und Augenleiden soll es helfen nach der Gezelinus-Legende, früher erzählte man, auch bei Unfruchtbarkeit und Kinderleiden. Gezelinus lebte im 12. Jahrhundert als Laienbruder im Kloster Altenberg und war im nahen Schlebusch als Hirte tätig. Er stieß – wie die Legende erzählt – in einer Zeit andauernden Dürre seinen Hirtenstab in den Boden und – das Wunder geschah! – genau dort entsprang eine Quelle, die bis heute sprudelt. Bisweilen trifft man beim Gezelinus auf Mitbürger*innen, die sich das Wasser in Plastikkanister abfüllen – „das Beste für den Tee“ wird versichert und „gut für den Magen“.

Alkenrather Str. 1,
51377 Leverkusen

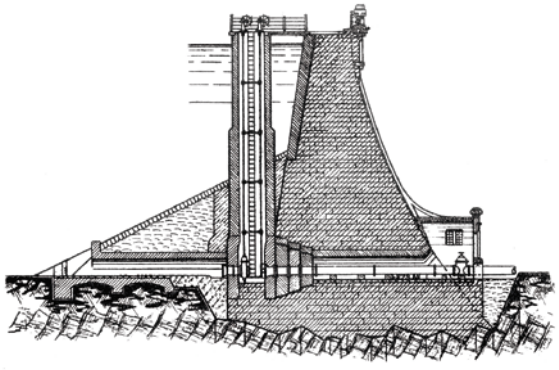


St. Gezelinus in Leverkusen-Schlebusch.

EIN PAPST FÜR DIE TALSPERREN

Wenn die Sauerländer ihre Hymne vom „Land der 1000 Berge“ anstimmen, könnten die Bergischen von ihren tausend Wassern singen. Tatsächlich gibt es keine Region hierzulande, die so viel Flüsse und vor allem Talsperren hat. In dem Zusammenhang gilt es – natürlich neben den Tälern, Bächen und Talsperren – vor allem einen Namen zu nennen: Otto Intze. Ende des 19. Jahrhunderts war Wasser aufgrund der wachsenden Industrie und Bevölkerung an Rhein und Ruhr bald Mangelware.

Die wasserreiche, bergische Region konnte da Abhilfe schaffen. Intze war Ingenieur für Wasserbau und Professor in Aachen und baute 1892 einen ersten Staudamm für Remscheid am Eschbach, plante dann allein 16 Talsperren im Rheinland und in Westfalen, darunter die Brucher-, Lingese- und Neyetalsperre. Das Problem war, Staumauern so zu errichten, dass sie in den engen, hohen Tälern größeren Wassermengen standhielten. Die Standsicherheit der Mauern beruhte auf ihrem Gewicht und der Masse, bis Intze die Staumauern mit einem dreieckigen Querschnitt in einem Bogen gegen das Wasser konstruierte und so den Druck auf die Ufer ableitete. Zusätzlich schüttete er auf der Wasserseite an der Sohle keilförmig Lehm an, was an der Stelle des höchsten Wasserdrucks stabilisierend wirkte. Eine simple, aber geniale Idee, die in die Fachliteratur als „Intze-Keil“ einging und ihren Erfinder zum „Talsperrenpapst“ für das Bergische RheinLand machte. Die Lingese-Talsperre mit der massiven Bruchsteinmauer, die wie so häufig von Türmen gekrönt ist, bietet ein anschauliches Beispiel für eine Intze-Talsperre. 1897-99 von ihm geplant und gebaut, diente sie ursprünglich der Flussregulierung und der Brauchwasserversorgung, dem Hochwasserschutz und vor allem mit mehreren Badestellen und Campingplätzen dem Freizeitvergnügen.



Der sog. Intze-Keil befindet sich am Fuß der Sperrmauer.

Bergischer Kaffee

Seit Neuestem lädt an der Lingese-Talsperre ein Café mit eigener Kaffeerösterei zum Besuch ein. Der alte Bau am Aufstieg zur Staumauer wurde aufwendig saniert und für Café und Rösterei hergerichtet, gefördert durch das LEADER-Programm „Bergisches Wasserland“. Die Betreiber beziehen ihre Bohnen zu fairen Preisen direkt bei Kaffeebauern aus aller Welt. Die hellen und offenen Räume mit dem weiten Blick ins Grüne bieten sich auch als Eventlocation für Feste und Feiern an und werden für Barista-Kurse genutzt.

In manchen Talsperren erkunden Tauchvereine die Wasserwelt.

Freizeitlandschaft Bever-Talsperre

BLAUE ATTRAKTIONEN

Tiefe Buchten, weite Blicke, bewaldete Ufer, tiefes Wasser und im Rücken Wiesen, Schafe und sanfte Hügel – die Aussicht von der Talsperrenmauer erinnert je nach Perspektive an die wilde Landschaft Kanadas oder die grüne Weite Irlands. Dazu Campingplätze, Badestellen und Bootsanleger. Egal ob für einen Sprung ins kühle Nass, einen Segeltörn oder ein langes Wochenende auf dem Campingplatz – die Bever-Talsperre ist ein beliebtes Ausflugsziel. Ebenso die rund 30 km südlich gelegene Aggertalsperre. Am Ufer fährt man Rad, wandert oder joggt, auf dem Wasser wird gesurft, gesegelt oder gepaddelt. Die blauen Attraktionen inmitten der Wälder und Hügellandschaften sind Brauchwassertalsperren, „laute" Talsperren, die vor allem wasserwirtschaftlichen Zwecken wie dem Hochwasserschutz dienen, aber auch mit ausgewiesenen Badestellen an heißen Sommertagen eine beliebte Abkühlung bieten. An diesen Tagen ist es an den Talsperren sehr voll und die Suche nach Erholung kann zuweilen anstrengend werden.

Mit dem **REGIONALE-Projekt Freizeitlandschaft Bever-Talsperre** möchte die Stadt Hückeswagen die Freizeitangebote an der Talsperre weiterentwickeln und dabei ein gutes Miteinander von Naherholung und wasserwirtschaftlicher Nutzung schaffen. An der **Aggertalsperre** sollen im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Wassererleben der Zukunft** die Besucherlenkung und Erreichbarkeit der Talsperre verbessert sowie die Freizeitangebote strukturiert und erweitert werden.

Unterwasserwelt

Vor allem die Aggertalsperre lädt zum Tauchen ein. Direkt an der Sperrmauer liegt für die Sporttaucher der Einstiegplatz in die Welt unter Wasser, ein Areal mit Steinbruch, Steinbrücke oder Schmiede, das geflutet und oberirdisch nicht mehr sichtbar ist. Auch an der Bever-Talsperre berichten Sporttaucher von der Fischwelt mit Barsch, Zander oder Hecht. Alle Informationen dazu beim Tauchsportverband NRW.

www.tsvnrw.de

WAKER IM WALDTAL

Es ist häufig dasselbe: Irgendetwas wird geschlossen, die Bürgerschaft muckt auf, findet sich zusammen und macht es dann eventuell selber. Das gilt für Dorfläden, Kneipen oder Märkte, aber auch für Schwimmbäder. Zum Beispiel in Wermelskirchen-Dabringhausen, als 2012 das öffentliche Bad zumachte. Die Stadt stieg aus und ein Förderverein ein. So existiert das Freibad Dabringhausen, außerhalb in einem wunderbaren Waldtal gelegen, weiter. Der Verein organisiert alles ehrenamtlich, mit nur einer festen Stelle plus einigen Rettungsschwimmer*innen. Bisher schafft man, den Betrieb in den Ferienmonaten für etwa acht Wochen offenzuhalten. Immerhin kommen in dieser Zeit – je nach Wetterlage – zwischen 7.000 und 10.000 Besucher*innen. Ein Bürgerbad ist das eine, was diese Badeanstalt auszeichnet. Das zweite ist das Energiekonzept. Um Geld und Energie zu sparen, hat der Verein, vom LEADER-Programm unterstützt, ein gebrauchtes Heizkraftwerk angeschafft, das ausschließlich mit Holzhackschnitzeln befeuert wird und damit bundesweit das erste durch ein Biomassekraftwerk beheiztes Schwimmbad ist. Das Wasser wird selbst an kühlen Tagen immer auf mindestens 23 Grad erwärmt. Und der Verein plant weiter, baut an einer Photovoltaik-Anlage für den Strom der Motoren, die die Pumpen betreiben, und will in einem nächsten Schritt in Speicher investieren, die die überschüssige Energie des Tages für die Nacht vorrätig halten. Neben Bürgerbad und Energiekonzept bietet Dabringhausen eine dritte Besonderheit: eine fest installierte Wakeboardanlage. Das ist sogar weltweit einzigartig, wie es auf der Homepage heißt. Das Wakeboard ist ein Wassersportgerät wie ein Surfbrett mit einer festen Bindung für die Füße, auf dem man mit einer Art Lift über das Wasser gezogen wird und dabei eine Welle vor sich herschiebt – dabei kann man auch ein festes Hindernis zwischen den zwei Becken überspringen. Die Anlage wird im Herbst nach der Badesaison aktiviert und ist zunehmend beliebt. In der letzten Saison haben über 750 „Waker" in Dabringhausen an Trainings, Camps oder auch Wettbewerben teilgenommen. Bürgerengagement, Energiesparkonzept und Funsport in einem und das alles im beschaulichen Dabringhausen. Was will man mehr. Als Bürgerbad steht dies übrigens nicht allein. Nach der Schließung zahlreicher Bäder haben auch andernorts Bürgerinitiativen den Betrieb übernommen und sich zu einem Netzwerk Bürgerbäder zusammengeschlossen. Im Bergischen gibt es neben dem Dabringhausener etwa noch das Waldfreibad in Much und das Freibad Bergneustadt.

www.freibad-dabringhausen.de
www.infinite-camp.com/camps/infinite-gap-camp

Wenn die Badesaison beendet ist, kommen die Wakeboarder.

DER FJORD IM BERGISCHEN

„Auchel-Fjord" heißt ein Teil an der Westseite der Wiehltalsperre, wobei man bei „Fjord" natürlich an einen steilen und wilden Küstenabschnitt denkt. Man findet allerdings weniger dramatische Natureindrücke vor, sondern vor allem einen Parkplatz direkt neben der Kreisstraße mit einem schönen Blick aufs Wasser. Das Besondere am Auchel-Fjord ist eindeutig der erste Teil des Namens. Er erinnert an eines der gefluteten Dörfer, der Talsperre zum Opfer fiel. Für den Bau mussten ab Mitte der 1960er Jahre rund 450 Menschen aus den Dörfern Auchel, Berg, Dresbach, Finkenrath, Hohl, Jägerhaus, Niederodenspiel, Nothausen, Sprenklingen, Strießhard und Ufersmühle ihre Heimat verlassen. In der Wiehltalsperre liegt auch eine aus Funk und Fernsehen bekannte Insel, die eine Brauerei für ihre Werbung nutzt. Ein schöner Aussichtspunkt mit Blick auf die Insel ist von der Staumauer im Osten aus über ausgeschilderte Wanderwege leicht zu erreichen.

WO DIE FLÜSSE FLIESSEN

Wasser hat das Land geformt: Es stürzt von den Bergen, gräbt sich durch Täler und bewegt Stein und Erdreich. Wasser ist ein Gestalter der ersten Stunde, quasi ein Designer der Landschaft und Schöpfer von Klassikern der Natur.

Das gilt auch für die Mittelgebirgslandschaft des Bergischen RheinLandes, die von zahlreichen Flüssen, Bächen und Siefen durchzogen ist. Das Leben hier ist durch die Flüsse geprägt – sie sind Lebensgrundlage für Tiere und Pflanzen und ebenso für die Menschen.

Sie brauchen das Wasser und machen sich die Kraft der Flüsse zunutze. Dass man sich an den natürlichen Flusslandschaften erholen kann und will, wird dabei allerdings häufig nicht bedacht. Mit den **REGIONALE-Projekten Flusslandschaft Agger erlebbar machen** und **Erlebniskorridor Bröltal** werden die Flussläufe auch zu Erholungsräumen – für den Menschen und für die Natur. Zwischen Lohmar und Overath wird der Flusslauf der Agger in Teilen renaturiert und Uferbereiche werden zugänglich gemacht. Im Bröltal entsteht entlang des Flusses ein Radweg.

Durchatmen im Bröltal.

Lohmar-Wahlscheid

BOOTSBAU AN DER AGGER

Der Nachbau des „Wahlscheider Nachens“ erinnert an das alte Gewerbe.

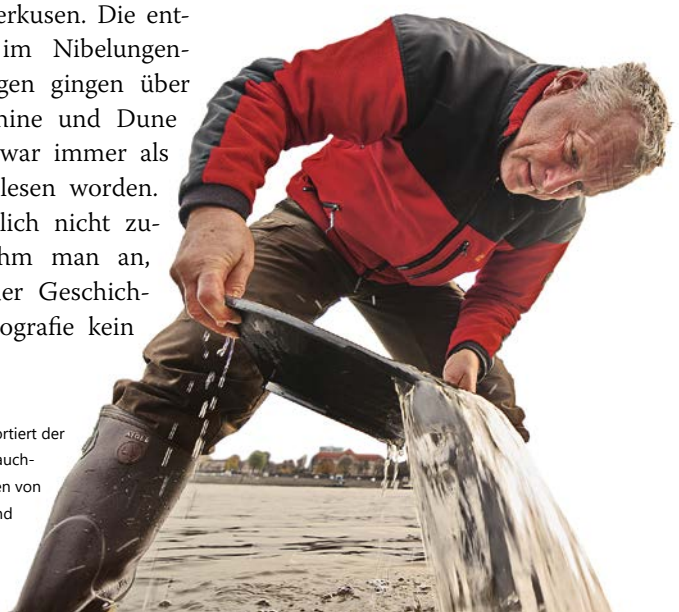
Bootsbau im Bergischen RheinLand, kaum vorstellbar, aber trotzdem zu finden. In Lohmar-Wahlscheid an der Agger stößt man auf ein Objekt, einen Flusskahn, der hier für den Warentransport auf der Sieg und auf dem Rhein gebaut wurde. Der Kahn markiert den Beginn oder das Ende einer „historischen Meile“, keine ganze Meile, eher gute hundert Meter Geschichtszeugnisse, mitten im Ort entlang der Wahlscheider Straße. Im Zentrum eine pechschwarze Lore. Die Inschrift „Grube Pilot. Glück auf“ erinnert an den Bergbau in der Region. Gleich daneben ein Pflug an die Ackerwirtschaft. Dann auf einem Steinblock die Skulptur eines Mannes, der einen Karren schiebt. Das Kunstwerk verweist auf die alte Tradition des Schürreskarrenrennens. Nicht nur hier, im Bergischen, erinnern diese Wettkämpfe an die vorindustrielle Transportgeschichte mit den einrädrigen Schubkarren, mit denen alles, wirklich alles, über Berg und Tal transportiert wurde.

Entlang des Parcours folgt ein steinerner Block in Form eines Hauses und auf dem First eine Inschrift, Zeichen von Krieg und Bomben. Hier wird an Zwangsarbeiter erinnert, die beim Angriff auf einen hier abgestellten Munitionszug im Februar 1945 ums Leben kamen. Schließlich dann der „Wahlscheider Nachen“, die Nachbildung eines Kahns, der bis in die 1920er Jahre auf einer kleinen „Werft“ an der Agger gebaut und dann über den Fluss hinab befördert wurde – man kann bei der Agger kaum von ge- oder verschifft sprechen –, um auf Sieg und Rhein in Köln oder Bonn seinen Job als offener Transportkahn zu verrichten.

SCHATZ AN DER DHÜNN

Es ist das Nationalepos der Deutschen, das Nibelungenlied, um 1200 von dem Mönch Konradus geschrieben. Die Geschichte von Kriemhild aus dem Burgund, die dem unverwundbaren Siegfried ein Hemd näht, mit einem Zeichen an seiner einzigen Schwachstelle, an der Schulter. Ihr Halbbruder Hagen tötet Siegfried, raubt den Nibelungenschatz und versenkt ihn im Rhein. Und wenn man der Geschichte glauben will, war das ein Staatsschatz, unermesslich an Gold und Edelsteinen, heute eine halbe Milliarde wert, wie ein Experte errechnete. Entscheidend ist daher die Frage, wo hat Hagen ihn versenkt?

Seit langem haben zahllose Schatzsucher rheinauf und rheinab gesucht. Aber nichts gefunden. Eine Wende in diesem Rätsel brachte 1981 das Buch „Die Nibelungen zogen nordwärts“ von Heinz Ritter-Schaumburg. Der Privatgelehrte siedelte die Geschichte nicht wie üblich am Oberrhein, sondern hier in der Region an, mit Spielstätten in Bonn, Soest und Leverkusen. Die entscheidende Passage im Nibelungenlied – „Die Nibelungen gingen über den Fluss, da wo Rhine und Dune zusammenfließen“ – war immer als Rhein und Donau gelesen worden. Da die aber bekanntlich nicht zusammenkommen, nahm man an, dass der Schreiber der Geschichte an korrekter Orthografie kein Interesse und irgendwelche Namen hingeschrieben hatte. Nicht so Schaumburg. Der interpretierte den Namen „Dune“ als Dhünn, die im Mittelalter wirklich den Namen „Dune“ trug und auch in den



Nicht nur Geröll und Kiesel transportiert der Rhein, auch Gold. Allerdings nur hauchdünne Goldflitter. Der Geologe Sven von Loga bietet Kurse an, den Rheinsand zu waschen, auf der Suche nach dem Gold.

Rhein mündete, bis sie vor 150 Jahren kurz vor der Mündung in die Wupper umgeleitet wurde. Tatsächlich befand sich, bevor es in den Rhein ging, in der Höhe von Wiesdorf eine flache Furt, die zur Überquerung des Flusses diente. Bei Leverkusen sind also die Nibelungen über den Rhein, das heißt, die Geschichte von Ehre und Liebe, Mord und Verrat spielt zwischen Eifel und Soest. Die entscheidende Frage aber bleibt: Wo ist der Schatz geblieben? Im alten Verlauf der Dhünn, bevor sie in Wupper umgeleitet wurde? Oder an der jetzigen Wuppermündung oder an deren altem Verlauf? Vielleicht unterm Neuland-Park neben der A1? Es lohnt sich, auf die Suche zu gehen, denn Schatzsucher erhalten einen entsprechenden Finderlohn. In Nordrhein-Westfalen leider nicht die Hälfte des Wertes eines Schatzes wie in Bayern. Unter dem Aspekt lohnt es sich vielleicht eher, in der Donau zu suchen.

REGEN, REGEN ...

Im Bergischen RheinLand, so eine alte Behauptung, kommen die Kinder mit einem Regenschirm zur Welt. Flüsse, Bäche, Siefen und vor allem Regen haben die Landschaft geformt und bestimmen das Leben bis heute. Saftige Wiesen, große Wälder, zahlreiche Talsperren und starke Industrie – ohne Wasser wäre das alles nicht möglich.

Wie überall sonst, hält auch hier der Klimawandel Einzug. So sind auch im Bergischen RheinLand die Folgen extremer Wetterkapriolen immer häufiger zu spüren, von Waldbränden und trockenen Wiesen bis hin zu Starkregen und Überschwemmungen. Talsperren allein können die Wassermengen nicht komplett auffangen. Gezielte und frühzeitige Informationen, wo Hochwassergefahren bestehen, sind das A und O.

Hier setzt das Projekt **Regionales Informationssystem über Wasser-Extremereignisse** mit einem übergreifenden Warnmanagement an. Die Idee dahinter: Messstationen im Bergischen RheinLand werden digital miteinander vernetzt, die Daten gebündelt und so aufbereitet, dass Prognosen, aber auch Vorwarnungen beschleunigt erstellt werden können.

Über eine eigene Internetplattform können dann Kommunen, Unternehmen, Feuerwehren und Bürger*innen diese Informationen abrufen, sich austauschen und damit besser vor Schäden durch Wasserextreme schützen.

Sieg

SCHÜTZEN. ERHOLEN. ERLEBEN.

Einfach mal raus und den Alltagsstress vergessen. Dafür ist die Sieg genau richtig. Stetig fließt sie vom Rothaargebirge, mäandert durch das lange Siegtal und mündet schließlich bei Bonn in den Rhein. Ob vom Land aus aufs Wasser und das gegenüberliegende Ufer, von den Anhöhen aus auf den Fluss oder vom Fluss aus auf die Wiesen und Wälder – die Sieg bietet beste Aussichten. Auf einigen Abschnitten kann man sie mit dem Kanu befahren und zu Fuß oder mit dem Rad entlang der Sieg die Landschaft erkunden. Im Einklang mit der Natur wird so das besondere Ambiente des Siegtals erlebbar. Wer etwas Glück hat, kann auch einen Blick auf einen selten gewordenen Flussbewohner erhaschen. Wie Wildkameras und Spuren an den Ufern beweisen, ist der Biber, der hier seit 150 Jahren als ausgestorben galt, in jüngster Zeit an die Sieg zurückgekehrt.

Ausgewiesene Badestellen ermöglichen ein kühles Bad in der Sieg.

All das macht die Sieg als Erholungs- und Ausflugsziel beliebt. Hier setzt das **REGIONALE-Projekt SIEG.Schützen. Erholen.Erleben** an. Schon früher sind an der Sieg sowie am Unterlauf der Agger rund 40 Badestellen und Einstiegspunkte für Kanus entstanden. Aber viele der Bade-stellen sind verwildert, nicht erkenntlich oder zugänglich und werden entsprechend nicht genutzt. Besucher *innen weichen auf Stellen aus, die in Naturschutzbereichen liegen. Im Rahmen des Projekts werden unter anderem attraktive Badeplätze und Einstiegstellen für Kanus naturnah entwickelt sowie geeignete Standorte für Wohnmobile und andere Übernachtungsformen wie zum Beispiel Tiny Houses geschaffen. So wird die Sieg als natürlicher Lebensraum geschützt und gleichzeitig als Ausflugsziel für Erholungssuchende erhalten – in Balance.

DIE LAMBACH-PUMPE BEINAHE EIN PERPETUUM MOBILE

Beim Vergleich von Erfindern werden häufig Parallelen offenbar: mäßige Schulkarrieren, übergroßer Einfluss der Mutter oder eine pietistisch geprägte Kindheit, so jedenfalls die Statistik. Vielleicht liegt es an all dem, dass das Bergische eine Art Eldorado für diesen Menschenschlag geworden ist. Wie wäre sonst zu erklären, dass die Currywurstschneidemaschine oder die Raufasertapete, Aspirin, der Fleischwolf und vieles andere mehr hier das Licht der Welt erblickten. Und dabei ist auch eine geniale Erfindung, die ein wenig im Schatten steht: die Lambach-Pumpe.

Ein kleiner, ambitionierter Verein in Marienheide hält immerhin die Erinnerung an ihren Erfinder, Gottfried Lambach, am Leben. Ganz nahe an der Wipper haben die Vereinsmitglieder am Ortsausgang eine originale Lambach-Pumpe restauriert und aufgebaut, die sie bei Bedarf für Besucher*innen in Betrieb setzen und die dazugehörige Geschichte erzählen.

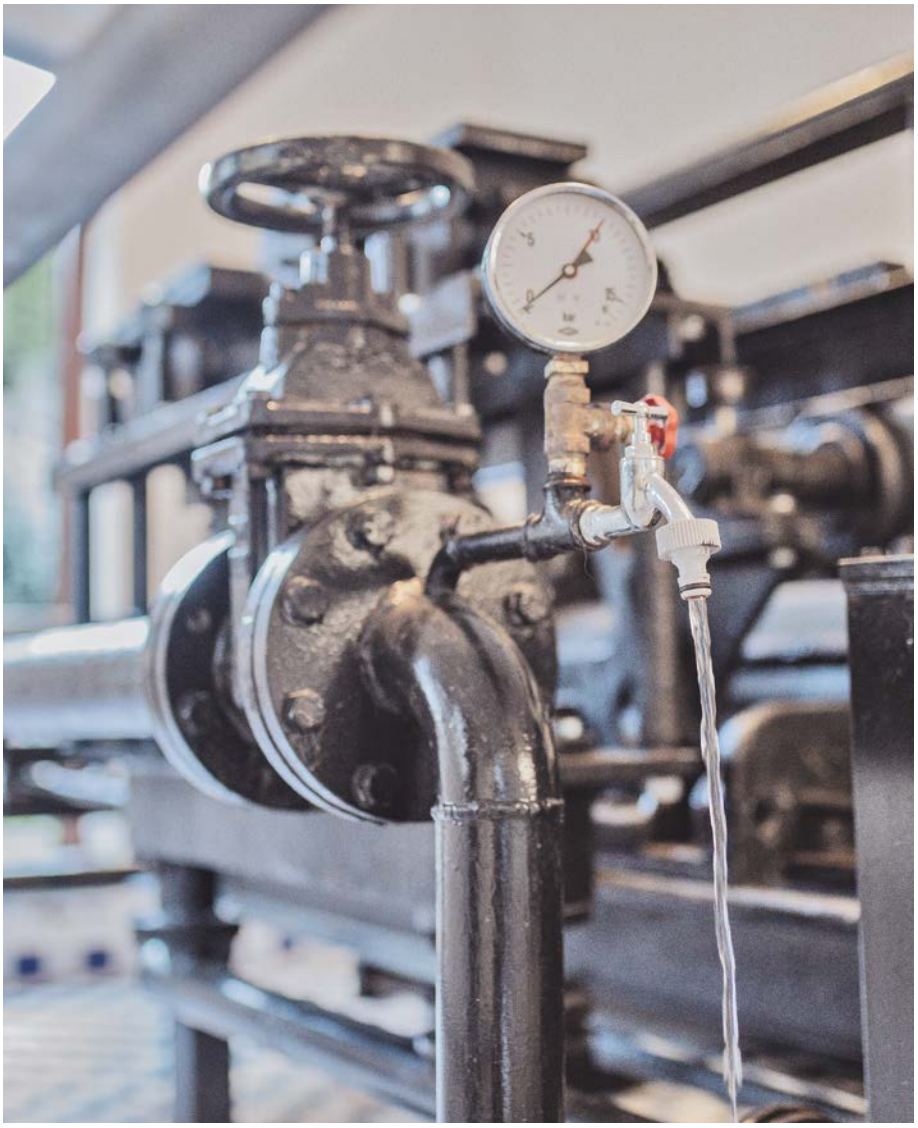
Lambach, von Beruf Mühlenbauer, kam Ende des 19. Jahrhundert auf die geniale Idee, eine Pumpe die Wasser befördert, nur mit Wasser zu betreiben. Es war ja schon immer das Problem in den nassen Tälern im Bergischen: Wie kommt das Wasser auf die trockenen Höhen? Lambach nutzte den Druck des Wassers, um mittels viel Wasser mit geringem Druck wenig Wasser in große Steighöhen zu befördern. Die Pumpe, die in Marienheide wieder zum Leben erweckt wurde, stand früher in Wiehl-Pergenroth und hat dort jahrzehntelang etwa 2.000 Liter pro Stunde über 40 m Höhe in einen Hochbehälter befördert, an den die umliegenden Höfe und Häuser angeschlossen waren.

Lambachs Erfindung war genial, ökologisch, energieeffizient, weil nur mit Wasser betrieben, und sie war „unkaputtbar“. 1895 erhielt Lambach das Patent für seine „Wassersäulenmaschine“ und sein Unternehmen produzierte in Marienheide bis Anfang der 1960er Jahre rund 300 dieser Pumpen, die im Bergischen, im Westerwald oder in der Eifel die Höhen mit Wasser versorgten, so lange, bis elektrisch betriebene Pumpen effizienter und billiger wurden. Wobei von der CO_2-Bilanz damals noch nicht gesprochen wurde.

www.oberwipper.de
Lingerstraße,
Marienheide-Oberwipper

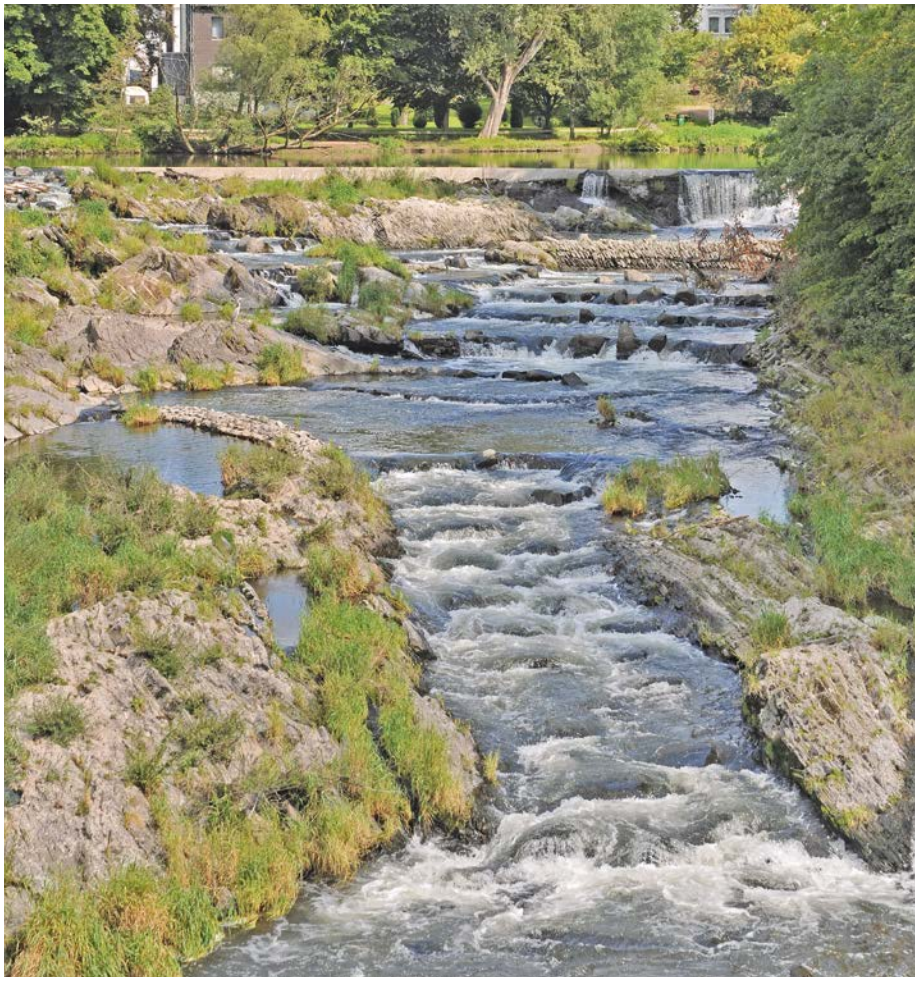
Das Technik- und Bauernmuseum in Much-Berzbach hat in seinem Ausstellungspark eine Lambach L-380-Pumpe, die im Rahmen der Führungen in Betrieb gesetzt wird.

www.technik-und-bauern-museum.com



Eine der Lambach-Pumpen wird bei Bedarf in Betrieb gesetzt.

4 METER MIT GESCHICHTE



Der Wasserfall in Windeck-Schladern wurde im 19. Jahrhundert künstlich angelegt.

Mit 4 Metern zählt der Wasserfall in Schladern an der Sieg nicht zu den höchsten im Lande, aber sicher zu den schönsten. In einer Breite von 84 Metern wird die Sieg gestaut und ergießt sich dann in Kaskaden über die Felssteine ins tiefere Flussbett. Grund für diesen Wasserfall war der Bau der Eisenbahn 1857/58 von Köln nach Siegen. Die Sieg machte bei Schladern einen große Schleife, für deren Überquerung die Bahn zwei Brücken benötigt hätte. Also schnitt man die Schleife ab und verkürzte so den Lauf der Sieg, staute das Wasser und führte es direkt ins 4 Meter tiefere Flussbett ab. Die Bahn brauchte keine Brücken und ein Wasserfall war geboren. Man konnte sogar eine Turbine zur Stromerzeugung anschließen. Strom nicht nur für die am Fluss gelegene Metallwarenfabrik Elmores, sondern auch für den Ort Schladern. Eine einfache Lösung mit dauerndem Nutzen.

Elmores verarbeitete vor allem Kupfer und produzierte hier bis 1995. Aus der früheren Versandhalle wurde mit Unterstützung der REGIONALE 2010 ein Bürger- und Kulturzentrum, die gemeinnützige GmbH „kabelmetal“ geschaffen, mit Biergarten und Freigelände, einem touristischen Informationszentrum, einer Kunstgalerie und einem breit gefächerten Kulturangebot von Literatur über Kabarett bis hin zu Theater oder Disco.

www.kabelmetal.de

BÜFFEL STATT TRÜFFEL

Immo und Keppel sind zwei Wasserbüffel, die im Volbachtal bei Immekeppel zu Hause sind. Nicht als Zugtiere wie in Asien, nicht als Milchproduzenten für den leckeren Büffelmozarella wie in Italien, sondern als Landschaftspfleger zum Erhalt der feuchten Wiesentäler. Das ehemalige Industrietal, in dem Erz gewonnen und transportiert wurde, drohte seinen besonderen Charakter zu verlieren und allmählich durch Sträucher und Gehölze zu verbuschen. Der Rheinisch-Bergische Naturschutzverein kam auf die Idee, hier Büffel anzusiedeln, die es schon länger auf dem früheren Militärgelände in der Wahner Heide gibt. Sie halten den Bewuchs klein und erschaffen durch ihr tägliches Bad Suhlen und Tümpel, in denen sich Pflanzen wie das seltene Knabenkraut oder die bedrohte Gelbbauchunke gerne ansiedeln. Büffel verhalten sich genauso wie anderes Rindvieh, sie sind nur erheblich anspruchsloser. Inzwischen haben sie das Gehölz in ihrem Revier dezimiert, die seltenen Pflanzen der Gegend sind zurückgekehrt und Spazierende freuen sich, wenn sie im Tal Immo und Keppel erblicken – falls diese nicht gerade im Morast wühlen und schwer zu entdecken sind. Ausgangspunkt für eine Wanderung ist das Feuerwehrgerätehaus am Ortseingang von Immekeppel. Der Weg führt einige Meter in Richtung der Straße nach Löhe/Moitzfeld. Nach etwa 100 Meter folgt ein breiter, nicht asphaltierter Weg jenseits des Volbachs talaufwärts.

Immo und Keppel, zwei Wasserbüffel als Landschaftspfleger.

LANDLUFTLIEBE

Anstatt „Naherholung“ wäre „Unmittelbar-Erholung“ das passende Stichwort für’s Bergische. Für die Menschen hier gilt, dass sie da leben und arbeiten, wo andere sich gerne erholen. Entscheidend dazu tragen die grünen und blauen „Lungen“ bei: ausgedehnte Wälder wechseln sich mit Flüssen, Talsperren und Tälern ab. Sobald man die Täler verlassen hat, bieten sich fantastische Aus- und Einblicke. Seit langem ist die Region, die in ihren Kur-Orten teilweise heilklimatische Standards vorhält, Ziel für Urlaub und Freizeit. Ein Raum um gesund zu werden - und zu bleiben.

BERGISCHE BALEAREN

Die Badeanstalt des Evangelischen Internats Herchen, ca. 1925. Die Badeanstalt war auf Fässern montiert. Sie wurde durch Hochwasser zerstört.

Im Wörterbuch der Brüder Grimm ist „Sommerfrische“ als die „Landlust der Städter im Sommer“ definiert und die gibt es als Massenvergnügen seit dem 19. Jahrhundert. Dazu gehörten die freie Zeit, die ersten Regelungen von Arbeitszeit und Urlaub, vor allem aber die Sehnsucht der Menschen in der Stadt nach frischer Luft, Erholung, Vergnügen. Nun ist es gerade mal zwei Generationen her, dass Menschen in Bonn, Köln oder Düsseldorf beim Thema Erholung an Eitorf oder Donrath dachten und nicht an El Arenal oder Valdemossa, sich eher am Kahnweiher Dürscheid ins bergische Wasser stürzten als im mallorquinischen Port de Soller und Zimmer buchten im „Hotel Glasmacher“, dem „Grand Hotel d‘Herchen“ an der Sieg oder im „Haus Steinbreche“ in Refrath. Das Bergische war „in“ und nicht die Balearen. Und auch wenn heute Mallorca auf dem Reiseplan für einen Kurztrip steht und das alles „Tourismus“ heißt, hat sich im Grunde nichts geändert.

Geblieben ist die Reisezeit. Man war allerdings ins Bergische weniger lange unterwegs als heute vom Köln-Bonner Flughafen nach Palma, nämlich gute zwei Stunden. Und geblieben ist der Anlass für‘s Reisen, die Alternative zum Alltag, damals wie heute. Vor allem mit dem Straßen- und Bahnbau im 19. Jahrhundert nahmen die Sommerfrischler*innen zu, wie etwa in Windeck-Herchen mit dem Bau der Bahn von Köln nach Siegen zwischen 1850 und 1860. In der Belle Époque entstanden zahlreiche Hotelanlagen und Pensionen und der Baedecker verlieh Herchen 1883 das Qualitätssiegel „schönster Luftkurort des Siegkreises“. Allerdings nicht unstrittig. So plädierte die Bergische Wacht bereits 1924 für eine Einschränkung der Sonntagsausflüge mit dem Auto: „Wir wollen reine Luft und ungefährdete Spaziergänge, wir wollen nicht Staub, Unrat und Krankheitskeime schlucken.“

Den Tourismus ins Bergische gab es bis in die Nachkriegszeit, noch in den 1970er Jahren existierten vor Ort ein Dutzend Beherbergungsbetriebe und bis heute vor allem der schöne Kurpark an der Sieg. Das Wort „Kur“ dokumentiert dann ein verändertes Verständnis von Freizeit und Urlaub. Es geht jetzt eher um Gesundheit und Erholung. Und wieder ist das Bergische ganz vorn: Herchen wird 1986 staatlich anerkannter „Erholungsort“, so wie Reichshof-Denklingen schon ein paar Jahre früher. Das ist quasi die erste Stufe der amtlichen Anerkennung. Die nächste ist „Heilklimatischer Kurort“, wie sich Nümbrecht seit 1987 und Eckenhagen seit 1991 nennen dürfen. Die beiden sind inzwischen die Hotspots für die zahlreichen Patienten bzw. Gäste. Jetzt gesellen sich zu den Kuren die Rehas und die Hoteliers und Gastwirte werden von Ärzten und Therapeuten abgelöst. Das Ganze natürlich im Kontext von Klima, Wald und Natur des Bergischen. Und das genau hat ja auch schon die Urgroßeltern im 19. Jahrhundert hergelockt.

EINER UNTER MILLIONEN

Rund 40 Millionen Bäume gibt es – hochgerechnet – im Bergischen, dabei über 70 Arten, aber einen einzigen Baum darunter gibt es nur einmal, in Kürten, in Mittelenkeln auf dem Weg nach Oberenkeln, die „Dr. Förster-Hülse“. Dabei handelt es sich um eine Stechpalme, benannt nach dem Chemiker und Naturforscher Hans Foerster (1864–1917). Er hatte Anfang des letzten Jahrhunderts etwa 2.000 Bäume im Bergischen und Märkischen kartografiert und fotografiert und stieß hier auf die 700 bis 800 Jahre alte und einzigartige europäische Stechpalme, im Norddeutschen „Hülse“ genannt.

So sieht der Baum auch aus, unscheinbar, erhielt aber von der staatlichen Naturdenkmalpflege den Titel „Dr. Foerster-Hülse“. Mittelenkeln ist ein kleiner Ort, den es zu entdecken gilt, in einer Superlage, die weite Blicke übers Land erlaubt, über Wiesen, Hecken und Weiden und kein Baum stört den Blick – nur die Dr. Foerster-Hülse. Das Original von Foersters Baumbuch, nach dem diverse „Naturdenkmallisten“ angelegt wurden, befindet sich im Archiv des Rheinisch-Bergischen Kreises.

KURORT TRIFFT BAUKULTUR

Historische Fachwerkhäuser mit kleinen Läden und Cafés, eine trutzige Kirche und ein weitläufiger Kurpark – Nümbrechts Ortsmitte hat Charme und viel Platz zum Schlendern und Verweilen. Auch das Parkhotel, die Rehaklinik, Sportpark und Golfplatz bieten ein breites Angebot für die Einwohner*innen, Kurgäste und andere Besucher*innen. All das ist eingebettet in die schöne Natur des Bergischen RheinLandes und lockt vor allem gesundheitsorientierte Gäste in den Ort. Seit dem Jahr 1987 trägt Nümbrecht das staatlich anerkannte Siegel „Heilklimatischer Kurort“ – in Anerkennung seines therapeutischen Klimas.

Das **REGIONALE-Projekt Nümrecht rundum gesund** zielt darauf ab, das Profil des Ortes als Gesundheitsstandort in allen Bereichen auszubauen. Auch am Homburgischen Gymnasium wird dieser Ansatz gestärkt. Hier entsteht in den nächsten Jahren der „Gesunde Bildungscampus“, der die Anforderungen der Ganztagsschule und der Inklusion berücksichtigt und ein multifunktionaler Begegnungsort mit Angeboten beispielsweise zu den Themen Bewegung und Ernährung wird. Der Campus ist Teil der Ortsmitte und kann sowohl von der Schülerschaft als auch von der lokalen Bevölkerung genutzt werden. Zudem wird der Kurpark, der 1974 anlässlich der Landesgartenschau angelegt wurde, umgestaltet – hier können aber nicht nur Menschen in der Reha entspannen, sondern auch Schüler*innen und die Bürger*innen das Ambiente genießen.

GESUNDE LANDSCHAFT

Eine Pause vom digitalen Alltagsstress, ein entspannter Spaziergang im Wald oder eine Kanutour auf dem Fluss? Der Megatrend „Gesundheit“ ist längst auch bei den Menschen im Bergischen RheinLand angekommen. Neben dem Thema „Ernährung“ steht bei vielen das Thema „Bewegung“ ganz oben auf der Agenda. Anstatt aber im Fitnessstudio zu schwitzen, ist es oft reizvoller, sich direkt an der frischen Luft und in der Natur zu bewegen. Das geht besonders gut im Bergischen RheinLand: Egal ob auf einem der Radwege auf den alten Bahntrassen, beim Wandern oder aktiv auf dem Wasser.

Darüber hinaus können auch Landschaften therapeutische Wirkungen entfalten und sich positiv sowohl auf die physische als auch auf die psychische Gesundheit auswirken. Mit dem **REGIONALE-Projekt Gesundheitslandschaft südliches Bergisches RheinLand** sollen diese gesundheitsfördernden Potenziale geweckt und ausgebaut werden. Die Infrastruktur soll mit Wegen und Aussichtspunkten verbessert, neue Gastronomie und Beherbergungsangebote geschaffen und durch kluge Besucherlenkung die Balance zwischen Landschaftsschutz und Nutzung hergestellt werden.

Bergisches Wanderland

Unter der Marke „Bergisches Wanderland“ bietet die Region mit dem „Bergischen Panoramasteig“ und dem „Bergischen Weg“ zwei Fernwanderwege, die in mehreren Tagesetappen erwandert werden können. Beide sind jeweils über 240 Kilometer lang und vom Deutschen Wanderverband als Qualitätswege zertifiziert. Kürzere Erlebnistouren sind die 24 „Bergischen Streifzüge“. Mit einer Länge zwischen 4 und 16 km liefern diese Themenwanderwege sehr viel Abwechslung für Tagesausflüge, die sich gut mit einer leckeren Bergischen Waffel oder dem Besuch in einem Museum verbinden lassen. Auf gut ausgebauten Pfaden erfahren die Wander*innen Spannendes und Interessantes über Natur, Landschaft und Geschichte des Bergischen RheinLands.

bergisches-wanderland.de

WALD DER ZUKUNFT

Dichte und große Wälder, durch die man stundenlang, sogar tagelang wandern kann – dafür sind auch Teile des Bergischen RheinLandes bekannt. Mittlerweile finden sich in den dichten Wäldern große Lücken. So ergeben sich neue Sichtachsen auf die Umgebung, aber manchmal auch ein erschreckendes Bild auf den Wald oder was davon übrig blieb. Die Wälder sind Ruhepol und Sauerstoffquelle, Lebensraum für Tiere und Pflanzen und Holzlieferant. Kurzum: Ohne Wälder geht es nicht.

Die Wälder im Bergischen RheinLand bestanden bisher je zur Hälfte aus Nadel- und Laubbäumen. Der nur wenige Millimeter große Borkenkäfer hat allerdings durch seine gewaltige Vermehrung in den letzten Jahren große Schäden hinterlassen und die Fichtenbestände brutal vernichtet. Gleichzeitig leiden die Bäume im Zusammenhang mit dem Klimawandel unter Trockenstress. Mit dem **REGIONALE-Projekt Perspektive Laubwald im Bergischen RheinLand** werden die hiesigen Laubwälder gestärkt und für eine nachhaltige Nutzung gesichert. Hierfür arbeiten Forstwirtschaft, Naturschutz und Holzverarbeitung zusammen.

In Engelskirchen-Ehreshoven wird der Wald wieder aufgeforstet.

DIE ERSTEN VON 500.000.000

Der Niederländer Sven Kallen will 500 Millionen neue Baumsetzlinge in ganz Europa pflanzen. Die ersten in Deutschland gibt es seit Mai 2021 an der Agger in Ehreshoven. Auf fünf ha wurden hier 20 Arten, darunter Eichen, Zedern, Linden, Kastanien und Mammutbäume, in Mischbeständen angelegt. Ein Klimawald, wie er so oder ähnlich an zahlreichen Stellen folgen soll.

Dahinter steht europaweit die Umweltorganisation „Life Terra“ und an der Agger das Stift Ehreshoven, das die Fläche aus seinem forstwirtschaftlichen Betrieb zur Verfügung stellte. Klimaaktivist Sven Kallen will für jede*n Europäer*in einen Baum pflanzen, ein Nationen übergreifendes Projekt. Bei der Auswahl werden Parameter wie Boden, Klima, Biodiversität und die lokale waldbauliche Struktur berücksichtigt, dazu Expertisen von Baumschulen und des Regionalforst-amtes eingeholt sowie Wissenschaftler*innen für Waldökologie konsultiert. Die rund 19.000 Setzlinge an der Agger werden beobachtet, vermessen, fotografiert und alles wird dokumentiert, um neue Erkenntnisse zu Alternativen im Wald und zur Klimatoleranz zu gewinnen. Und das Ganze wird ständig via App vervollständigt. Jeder kann mitmachen, die Bäume geolokalisieren, den Standort und die Entwicklung der gepflanzten Bäumchen ermitteln oder sich mit nur fünf Euro an einer Baum-Patenschaft beteiligen.

www.app.lifeterra.eu/en

Ein Dom
Zwei Türme
Zwölf Blicke

Wenn von der „Domstadt am Rhein“ die Rede ist, ist klar, es geht um Köln! Und so wie der Dom zu Köln gehört, gehört der Domblick zu den Höhen des Bergischen. Ob am Bensberger Schloss oder an der Voislöhe, in Kierdorf oder Kämmersheide, in Wersbach, Schönrath bei Rösrath und natürlich – in Wipperfürth, exakt an einer Straßenkreuzung in Isenburg.

Alle Domblicke unter:
www.tinyurl.com/domblicke

SCHÖNHEIT UND SCHRECKEN

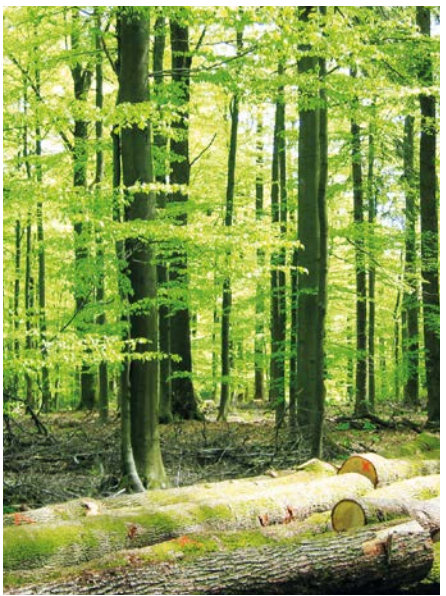
Baukirchenmeister Uwe Fritz mit Sohn Kevin und der Kettensäge.

Im klassischen Drama gibt es den plötzlichen Umschlag von Schrecken in Schönheit, oder umgekehrt. Genau diesen Eindruck könnte man in den Wäldern zwischen Wiedenest und Neuenothe gewinnen, zwei Dörfern in Bergneustadt. Aus dem Tal kommt man die Forststraße hinauf und blickt dann über abgestorbene Forste mit der „Botschaft des Borkenkäfers“: Baumstümpfe, trockene Stämme und Brachen soweit das Auge reicht.

Aber dann gleichzeitig rechts und links am Weg Skulpturen und Objekte mit der Kettensäge in die Baumstümpfe gefräst: Jim Knopfs Dampflock Wilde 13, der Jagdflieger des Roten Baron, Hubschrauber, Engel, Windmühlen, ein Insektenhotel, Bagger und dann Köpfe, die an megalithische Kultobjekte erinnern. Ein wenig weiter dann Tafeln aus großen Holzschnitten mit Informationen zum Borkenkäfer, zum Wald und Klima oder dem Nutzen der Ameise. Schöpfer dieser ungewöhnlichen Inszenierung am Wegesrand sind Kai Uwe Fritz und sein Sohn Kevin. Fritz ist evangelischer Baukirchmeister, der Wald gehört der Kirche und somit ist er dafür zuständig. Als er 2017 mit der Kettensäge anfing, standen die Fichten noch in voller Pracht und seine Intention war es, den Wald für Kinder, Familien und Wandernde attraktiver zu machen, die Natur nahezubringen und die Augen für ihre Details zu öffnen. Dann kam der Borkenkäfer, ein Großteil des Waldes ist dahin und meist gefällt. Fritz ließ beim Fällen die Mutterstämme bis zu zwei Metern Höhe stehen, so dass genug Material blieb für neue Botschaften: „Holz, der reinste Rohstoff auf diesem Planeten“, „Wald, die Lunge des Planeten“ oder „Der Baum ist der beste Freund des Menschen“. „Holz ist ein einsilbiges Wort, aber dahinter verbergen sich viele Märchen und Wunder“, wird Theodor Heuss an einer Stelle zitiert. Man schaut, liest, staunt und beginnt nachzudenken. Über das Waldsterben und was zu tun ist. Ob Aufforstung hilft und wie lange das dauert. Nie wieder Fichten oder welche Bäume sind überhaupt resistent? Durch die wuchtigen Spielzeuge aus Holz hat man Vergangenheit und Gegenwart auf jeden Fall beisammen und fragt sich, wie die Zukunft wird.

VOR LAUTER WALD DIE BÄUME NICHT

Der Sauerländer, hat ein Pathologe gesagt, sei von Natur aus ein Waldmensch. Er werde im Wald geboren, lebe im Wald und sterbe im Wald. Schneide man ihn auf, finde man ein paar Fichtennadeln. Diese Geschichte erzählt Ulrich Raulff in einem Essay mit dem Titel „Sauerland als Lebensform“. Das gilt fast genauso für das bergische Nachbarvolk. Wenn Namen Erinnerung sind und zugleich Erwartung ausdrücken, muss man sich im Bergischen nur die Ortsnamen anschauen. Zwölfmal kommt „Linde“ im Bergischen vor, zehnmal „Erle“ und siebenmal die „Eiche“, alles Laubbäume in den Ortsnamen. Es folgen die „Tanne“ vor „Apfel“, „Eibe“ und „Buche“. Allerdings keine einzige „Fichte“, keine „Kiefer“ oder „Lärche“ nennt irgendein Ort im Bergischen. Die Bergischen sind von Natur aus also Waldmenschen. Sie werden im Wald geboren, leben im Wald und sterben im Wald. Schneidet man sie auf, findet man wohl ein paar Lindenblätter (oder: eine Bergische Waffel!).



GRENZENLOSES NATURERLEBNIS

Der Naturpark Bergisches Land ist ein Angebot zum Durchatmen und Auftanken. Auf gut ausgeschilderten Wegen wird gewandert und Rad gefahren, Besucher*innen erkunden die Wälder und Talsperren oder genießen die spektakuläre Landschaft von einem der zahlreichen Aussichtspunkte.

Von Köln bis zum Sauerland und von der Wupper bis zur Sieg erstreckt sich der Park, der zu den Nationalen Naturlandschaften Deutschlands zählt. Damit die Qualität von Wegweisern, Erlebnisstationen oder Bänken auch künftig erhalten bleibt, wird deren Pflege und Wartung weiterentwickelt. Mit dem **REGIONALE-Projekt Grenzenlos – Touristische Infrastruktur nachhaltig managen**, werden die einzelnen Elemente digital erfasst und so die Arbeit der ehrenamtlichen und öffentlichen Verantwortlichen vereinfacht. Grenzenlos ist dabei auch der Projektraum, der sich über das Bergische RheinLand hinaus nach Südwestfalen erstreckt. Auch Südwestfalen richtet eine REGIONALE mit dem Zieljahr 2025 aus. Hier liegt der Fokus auf den Chancen der Digitalisierung. Es werden Projekte in Rahmen von Mobilität, Stadt- und Dorfentwicklung, Wirtschaft, aber auch Bildung, Kultur und Smart Living entwickelt – alles unter dem Motto „Digital, nachhaltig und authentisch“. Beteiligt an der **REGIONALE 2025 Südwestfalen** sind der Hochsauerlandkreis, der Märkische Kreis, der Kreis Olpe sowie der Kreis Siegen-Wittgenstein, der Kreis Soest und der Verein Wirtschaft für Südwestfalen.

www.naturparkbergischesland.de
www.suedwestfalen-agentur.com/regionale-2025

HEINRICH BÖLL

Mit dem Schriftsteller und Nobelpreisträger Heinrich Böll wird Köln verbunden, vielleicht noch Irland. Und doch gibt es von Böll aus den letzten Kriegsmonaten prägende Erinnerungen an das Bergische Land. „Was ich schildern will, ist eine kleine Odyssee“, schrieb er später darüber an seine Söhne.

Im November 1944 fand das junge und in Köln ausgebombte Paar Heinrich und Annemarie Böll Zuflucht im ehemaligen Pfarrsaal von Marienfeld. Hier schaffte es Böll mithilfe eines Mucher Arztes seinen „Heimaturlaub“ illegal zu verlängern, bis er sich selbst im März 1945 in Bruchhausen zur Truppe zurückmeldete. Annemarie Böll war in Neßhoven untergekommen und brachte im Juli 1945 im Mucher Krankenhaus einen Sohn zur Welt, der wenige Wochen später starb und auf dem Friedhof von Marienfeld bestattet wurde.

Heinrich & Annemarie Böll nach der Trauung am 6.3.1942 vor dem Kölner Rathaus.

Böll geriet in Bruchermühle in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Zu all diesen Orten gibt es einen Böll-Weg, der an einem Dutzend Stationen dieser Odyssee vorbeiführt. Der Clou sind die Infotafeln, die konkret, zeit- und ortsbezogen informieren. An einer Audiostation hört man Böll auch selbst.

Start in Much am Fit-Hotel, Berghausen 30
www.tinyurl.com/boellweg

SCHÖN AUF DEM HOLZWEG

Auf einem ehemaligen Kasernengelände der Bundeswehr befindet sich heute eine ungewöhnliche Jugendherberge mit Aussichtsturm und Baumwipfelpfad.

Es gibt ihn an der Saar und im Bayrischen Wald, im Thüringer Hainich und am Edersee – aber nirgends so lang und schön wie im Bergischen: den Baumwipfelpfad. Über 1.600 m geht es am Rande des Naturparks Bergisches Land durch die Bäume. Erst erklimmt man in langen Kehren und nie zu steil den 40 m hohen Turm und wandert dann durch die Wipfel der Fichten, Eichen oder Buchen.

Sein Name „Panarbora“ ist eine Wortschöpfung aus dem Lateinischen und bedeutet „Alles Wald“. Das ist tatsächlich so auf den Höhen des Nutscheid in der Nähe von Waldbröl, rundherum alles Wald. Der Naturerlebnispark wurde 2015 eröffnet und wird vom Deutschen Jugendherbergswerk betrieben.

Neben dem Aussichtsturm und dem Wipfelpfad gibt es nahezu ein Dutzend Baumhäuser zum Übernachten – mit Dusche und WC – ebenso ein Gäste- und Familienhaus und drei Erlebnisdörfer, die an „afrikanische Lehmhütten“, „südamerikanische Stelzenhäuser“ und „asiatische Jurten“ erinnern sollen, ein wenig stereotyp, aber sehr beliebt.

Das Areal war ein Kasernengelände, das vollständig umgebaut wurde, wohl nach dem biblischen Konversionsmotto „Schwerter zu Pflugscharen“. Heute bietet der Erlebnispark neben Übernachtungsmöglichkeiten, Restaurant, Außenterrasse, einem Abenteuerspielplatz und der Touristeninformation vielfältige Informations- und Spielangebote rund um die Themen Wald und Bäume, Tiere und Nahrung sowie das Bergische und seine Menschen.

www.panarbora.de

KEIN SCHÖNER LAND

Das Bergische Rhein-Land ist für das Tüfteln und Erfinden bekannt, für seine technischen Innovationen und zahlreichen Patente. Weniger bekannt sind die erfindenden Kreativen, dabei hatten zahlreiche Künstler*innen hier ihre Heimat und haben hier ihre Werke geschaffen: Musiker und Schriftsteller, Architekten, Lyriker, Komponisten oder Grafiker. Künstler wie Stockhausen, Zuccalmaglio, Leifert, Altenkirch, Böhm oder Bienefeld. Begibt man sich auf ihre Spuren, beginnt eine spannende Schatzsuche.

NOTENBLÄTTER UND TAKTSTÖCKE

Das „Haus der Kultur(en)“ wird eine interkulturelle Begegnungsstätte.

Wer im Bergischen RheinLand nach musikalischer Tradition sucht, kommt an Burscheid nicht vorbei, vor allem nicht an der „Musicalischen Academie“, den zahlreichen Musikvereinen und der renommierten Musikschule. Für festliche Konzerte fehlt allerdings eine adäquate Bühne – das „Haus der Kunst“ in Burscheids Mitte ist in die Jahre gekommen. Das ändert sich jetzt durch das **REGIONALE-Projekt Haus der Kultur(en)**, mit dem das alte „Haus der Kunst“ zu einer modernen sozio- und interkulturellen Begegnungsstätte erweitert und umgebaut wird, die anschließend flexibel genutzt werden kann – und dazu die Ortsmitte aufwertet. Das „Haus der Kultur(en)“ soll nicht nur Kunst und Kultur, Kabarett oder Konzerten eine Bühne bieten, sondern regionale und lokale Vereine können die Räumlichkeiten auch für eigene Veranstaltungen nutzen. Die Koordination der kulturellen Angebote übernimmt eine neue Kulturmanagerin der Städte Burscheid und Wermelskirchen. Damit bleibt Burscheid der Tradition als Musikstadt treu und setzt zugleich neue Maßstäbe für das kulturelle und gemeinschaftliche Leben für Bewohner*innen und Besucher*innen.

ANTON WILHELM VON ZUCCALMAGLIO

Der bergische Heimatdichter Zuccalmaglio hat heute sogar eine eigene Apfelsorte, die „Zuccalmaglio Renette“.

Google zeigt beim Stichwort „Kein schöner Land“ 39 Millionen Treffer, aber nur knapp 2 Millionen beim „Bergischen Land“. Nun sind die beiden nicht notwendigerweise identisch, das Lied und die Landschaft, aber das Lied und sein Autor: Es stammte von Anton Wilhelm von Zuccalmaglio. Ein klangvoller Name, italienische Vorfahren, 1803 in Waldbröl geboren, Hobbynaturforscher, Musikkritiker, zufälliger Mitentdecker des Neandertalers, bekannt vor allem als Volksliedsammler. Zuccalmaglio hatte keinen festen Wohnsitz, kein Vermögen, war nicht verheiratet, aber stetig unterwegs und vor allem, umtriebig, neugierig und innovativ.

Er war nicht der einzige, aber der erfolgreichste Sammler von Volksliedern und Geschichten im 19. Jahrhundert, darunter das berühmte Lied „Kein schöner Land“. Ganz konkret spricht das Lied von gemeinsamen Sommerabenden in freier Natur, gemeinsamem Gesang, drückt die Hoffnung auf weitere gleichartige Treffen aus, bevor man sich eine gute Nacht wünscht. Aber es ist vor allem Ausdruck einer heftigen Sehnsucht nach Gemeinschaft und Natur. Und damit bis heute ein Hit, nicht nur bei Google.

In Waldbröl wird am Zuccalmaglio-Platz in der Altstadt – nicht weit entfernt vom Geburtshaus, einem der typisch bergischen Fachwerkhäuser – mit einer dreiteiligen Plastik an den berühmten Sohn erinnert, der sich nach seinem Geburtsort auch „Wilhelm von Waldbrühl“ nannte. Hier ertönt alle Stunden ein Glockenspiel, dessen musikalische Palette vom Schöner-Land-Hit und je nach Jahreszeit bis zu Weihnachtsliedern reicht. Der Chorverband NRW hat ein Festival nach Zuccalmaglio benannt und vor allem erinnert eine winterfeste Apfelsorte, die „Zuccalmaglio Renette“, an den populären Autor.

GEDICHTE IN DER NATUR

Die Philosophen sprechen von der Metaphysik, weil sie hinter der Realität eine zweite Ebene kennen, eine Metaebene, die mit der Wirklichkeit zu tun hat, sie aber eben auch nicht ist. Darüber kann man auf dem Lyrikwanderweg rund um Much nachdenken. Rund 10 km lang wird man auf einem Panoramaweg an 16 Stationen mit Texten und Gedichten des Lyrikers Arnold Leifert (1940–2012) bekannt gemacht. Der Schriftsteller lebte fast 40 Jahre in Much, war Autor von Gedichten, Hörspielen, Erzählungen, Essays und nach einer Phase politischer Poesie spielten Natur und Landschaft eine immer größere Rolle in seinem Werk.

Große Edelstahlrahmen stehen am Wegesrand, darin Glasscheiben, auf denen die Gedichte gedruckt sind. Man liest und schaut zugleich durch sie hindurch wie durch ein Fenster in die Weite, auf Wiesen, Bäume, manchmal Häuser im Hintergrund und denkt bei der Lektüre darüber nach, ob die Gedichte die Landschaft benennen oder die Landschaft die Texte erklärt. Ebene und Metaebene eben.

Die Standorte sind bestimmt von den Gegensätzen der Landschaft, von stillen Waldwegen und abgeschiedenen Weiden, manchmal auch von Vieh, Feldern, Bächen und immer wieder weiten Ausblicken übers Land. Der Weg heißt Lyrikweg und ist zugleich eine Meditationsstrecke und trotz der Anmutung von Heimat in seiner Gestaltung ganz in der Zeit.

Start zum Lyrikweg am Wanderparkplatz Walmwiese nördlich von Much.

www.tinyurl.com/lyrikweg

Herbst

Straßen die / an ihrem Ende /
zusammenführen

Gesichter / in der Maserung / des
Holzes

in den Wolken / der Blätter

in den Trittspuren / der Pferde /
von gestern

Sonntag im Bergischen

Heißluftballons / fliegen
Wetterfronten ab /

zwischen Siefen und / Maulwurfshügel

der Bussard / wird / überleben

erdgetarnte Männer / im Gleichschritt
/ üben das Sterben / am Sonntag

in Richtung Köln / brennt der Abend

Erlebnisareal Burg- und Museumsdorf Windeck

Die Burgruine Windeck erhält Aussichtspunkte auf dem Burgplateau und im Museum in Altwindeck werden historische Zusammenhänge mit Hilfe von Augmented Reality veranschaulicht. Mit dem Dorfhaus entsteht zudem ein Begegnungsort für die Dorfgemeinschaft, wo regionale Produkte verkauft werden oder multifunktional nutzbare Räume für Vereine oder Gastronomie zur Verfügung stehen.

Ein lyrisches Fenster in der bergischen Weite.

Hennef-Blankenberg

DIE KLEINSTE STADT DER REGION

Das Kultur- und Heimathaus entsteht auf dem alten Feuerwehrgelände.

Majestätisch liegt die Ruine der Burg auf einer Anhöhe oberhalb der Sieg. Weithin sichtbar ist sie ein beliebtes Fotomotiv im Siegtal, ebenso wie der Blick von der ehemaligen Burg über das Tal bis hin nach Siegburg. Hinter der Burg liegt Stadt Blankenberg, ein Ortsteil von Hennef. Eingerahmt von einer alten Stadtmauer und mit zahlreichen historischen Fachwerkhäusern ist er ein beliebtes Ausflugsziel. Zwei Türme markieren die Einfahrtsstraßen in den historischen Ort. Der Name „Stadt Blankenberg“ erinnert daran, dass der Ort bis 1805 über 500 Jahre lang eigene Stadtrechte besaß. Die Bahnstrecke im Siegtal, die Mitte des 19. Jahrhunderts eröffnet wurde, verstärkte Blankenbergs Funktion als Ausflugsziel. Die Haltestelle unten im Tal gibt es noch heute. Man kann die Stadt von dort über einen gut ausgebauten Weg in 15 Minuten zu Fuß erreichen oder nimmt einen der E-Busse, über die nachgedacht wird. Die Anfahrt mit dem Auto und die Parkplatzsuche vor Ort gestalten sich zuweilen schwierig. Mit seinen kleinen Straßen und der Begrenzung durch die Stadtmauer ist der Ort beschaulich anzusehen, aber den heutigen Besucherzahlen bisweilen nicht gewachsen.

Im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Stadt Blankenberg – Geschichtslandschaft und Zukunftsdorf** werden die Anforderungen von Bewohner*innen und Besucher*innen in Balance gebracht. Die hohe Lebensqualität soll erhalten werden, damit der Ort als Ausflugsziel attraktiv bleibt. Ein Panoramaweg entlang der Stadtmauer ermöglicht Besucher*innen Aus- und Einblicke, ohne mitten durchs Dorf zu führen. Darüber hinaus entsteht ein „Kultur- und Heimathaus“ mit multifunktionalen Räumen und einem Café.

BUNTE KIRCHEN

Eine Spezialität des Oberbergischen sind die „Bonten Kerken“. Kirchbauten aus dem Mittelalter mit farbigen Bildern an Wänden und Decken, Gemälde von der Schöpfungsgeschichte oder dem jüngsten Gericht, von Aposteln und Heiligen, vom Leben Jesu oder seiner Mutter Maria, und das alles ebenso zur Belehrung wie zur Unterhaltung des frommen, aber damals des Lesens und Schreibens unkundigen Publikums. Im Oberbergischen ist es etwas Besonderes, fünf „Bonte Kerken“ nah beieinander zu finden, da die Region stark protestantisch geprägt ist, was ja eher für eine Bilderfeindlichkeit spricht. Aber hier haben die Lutheraner nach der Reformation die alten katholischen Bilder nicht übermalt und ihre Kirchen weiß getüncht. Die Dorfkirche in Lieberhausen, ein wuchtiger Bau aus dem 12. Jahrhundert, hat die prächtigsten Bilder. Man kann die zwölf Apostel und das Weltenende mit Höllenschlund und Seelenwaage, musizierende Engel, die Illustration der Zehn Gebote und Teufel in allen Varianten bestaunen. Im Laufe der Zeit wurden die Fresken aus dem 15. Jahrhundert immer wieder teilweise übermalt und restauriert, das alte Bildprogramm mit seiner kräftigen Farbigkeit ist aber erhalten und künstlerisch großartig. Die Kirche steht eingerahmt von Häusern des 18. und 19. Jahrhunderts auf einem kleinen Platz in Lieberhausen, ein Ort, der neben seiner bunten Kirche noch etwas Besonderes zu bieten hat: das von einer Genossenschaft betriebene eigene Holzhackschnitzelheizkraftwerk. Mehr über die Bunten Kirchen in Lieberhausen, Marienberghausen, Marienhagen, Müllenbach und Wiedenest, über Geschichte und Bildprogramme, Adressen und Öffnungszeiten erfährt man auf der Homepage der Thomas-Morus-Akademie in Bensberg.

www.tma-bensberg.de/bunte-kirchen

Digitale Zeitreise

Die Ressourcen- und Kulturlandschaft des Bergischen RheinLandes ist in stetem Wandel. Mit moderner Digitaltechnik und einem erzählerischen Ansatz sollen Informationen zu Landschaftsprozessen erlebbar gemacht und ein neues touristisches Angebot geschaffen werden – ganz einfach über das eigene Smartphone.

EIN OKTOGON AUS ZIEGELSTEIN

Wenig bekannt, trotz großartiger Architektur, ist St. Bonifatius in Wildbergerhütte. Von 1974 bis 1981 plante und baute der Kölner Architekt Heinz Bienefeld diese einzigartige Kirche. Bienefeld ist keiner der bekannten Architekten der Nachkriegszeit, kein Star und doch zählen Kritiker ihn zu den „Großen Architekten“ und St. Bonifatius zu einem der bedeutendsten Kirchenneubauten Deutschlands. Die Pfarrkirche hat die Form eines Oktogons, mit einem mächtigen, von sechs Stützen getragenen Dach, gebaut mit den vorhandenen Materialen: heimischer Grauwacke und in der Region gebrannten Ziegeln. Die ausgeprägte Ziegelsteinästhetik zeichnet die Bienefeld-Bauten grundsätzlich aus. Licht fällt von oben in den achteckigen Innenraum, der mit Kopfstein gepflastert ist. Das Kirchenzentrum Bonifatius hat den Anschein eines Renaissance-Baus, der in der Moderne gelandet ist. Der Architekt lernte bei Dominikus Böhm, war dessen Assistent wie später auch bei dessen Sohn Gottfried Böhm. Bienefeld baute vor allem Kirchen und Privathäuser, vielleicht weil sich diese Bauherren auf seine Detailversessenheit einließen. Mit Erfolg. Selbst die Kirchenbänke hat Bienefeld aus bergischer Eiche selbst gefertigt. „Die Bauten Heinz Bienefelds zählen zu den wichtigsten der Architekturgeschichte. Zu dieser Erkenntnis wird jeder gelangen, der sich einmal in ihnen aufgehalten, sie genutzt, in ihnen gelebt hat“, so der frühere Chef des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt, Wilfried Wang. Material- und Werkgerechtigkeit des Baus sind die Grundlagen von Bienefelds Architektur, deren Körper und Räume sich ausgewogen gegliedert in die Umgebung einfügen. Und gerade das macht das Besondere aus in Wildbergerhütte.

Bergische Grauwacke

Grauwacke ist eine der zentralen Ressourcen des Bergischen RheinLandes. Seit Jahrhunderten wird der Naturstein in zahlreichen Steinbrüchen abgebaut, die eher imposante „Werkstätten“ sind und beeindruckend aus jeder Perspektive. Das Material ist hart, hat eine hell- bis dunkelgraue Farbe und zeichnet sich durch einen hohen Anteil an Quarz und Feldspat aus. Grauwacke ist ein vielfältiger Baustoff: Im Garten wird sie als Mauer- und Pflasterstein verwendet, auf Straßen als Splitt und Schotter, man findet sie an Fassaden oder als ganze Arbeitsplatten. Großartig „erfahrbar“ ist der Grauwackeabbau in Lindlar. Hier bietet der „Steinhauerpfad“ den Blick in die Geschichte der Steinverarbeitung und die Abbruchgebiete auf dem Bungerst. Der Wanderweg führt von der Lindlarer Ortsmitte hinauf zu den Steinbrüchen. Zwei Audiostationen erzählen vom Leben und der Arbeit der Steinhauer.

www.tinyurl.com/steinhauerpfad

210 JAHRE GESANG

Vor über 200 Jahren wurde das älteste Laienorchester Deutschlands gegründet, die „Musicalische Academie von 1812 zu Burscheid“. Ein Orchester, das die „Unterhaltung und Ausbildung in der Tonkunst einzig zum Zweck hat“. Der Gründer Jacob Salentin von Zuccalmaglio – der Vater des gleichnamigen Geschichten- und Volksliedsammlers aus Waldbröl – war Notar und arbeitete als „Maire“, also als Bürgermeister in Schlebusch. Er spielte Cello und Geige, war neben seinen amtlichen Pflichten auch als Gutsbesitzer und Polizeivogt tätig und vielfältig kulturell engagiert. Die Gründung der Akademie kurz nach der Französischen Revolution war einem neuen bürgerlichen Selbstverständnis geschuldet, war doch bis dahin Musik fast nur in Kirchen, an Höfen oder in den großen Adelshäusern zu hören. Das Burscheider Orchester war eben keine „Hofkapelle“. Und so gehörte selbstverständlich die Ausbildung des musikalischen Nachwuchses zu seinen Aufgaben und aus einer Streicher- und Bläserschule wurde 1972 die auch im Haus der Kunst ansässige „Musikschule Burscheid e. V.“

Heute sind die rund 40 Sänger*innen aller Altersklassen und Berufe zweimal im Jahr im Burscheider „Haus der Kunst“, das aktuell zum Haus der Kulturen umgebaut wird, zu hören, mit einem Repertoire, das von Sinfonischer Musik aus der Zeit des Barock, über die Klassik bis zu Kompositionen des 20. Jahrhundert und zur Unterhaltungsmusik reicht.

Stockhausen in Kürten-Kettenberg.

KARLHEINZ STOCKHAUSEN

Er wuchs in Altenberg auf, ging in Bergisch Gladbach zur Schule, studierte in Köln und lebte und starb in Kürten: Karlheinz Stockhausen, ein bergischer Jung und der berühmteste Sohn und Ehrenbürger der Gemeinde Kürten. Der Platz am Rathaus trägt seinen Namen, die Bushaltestelle bietet Informationen zu Leben und Werk und auf dem Waldfriedhof befindet sich sein Grab. Unübersehbar mit einer markanten Metallplatte, rund, poliert und fast 2 m im Durchmesser. Eingraviert ist eine Grundformel, abgeleitet aus allen Stunden seiner umfangreichsten Komposition, der Oper LICHT. Eine Partitur mit Noten und Regieanweisungen, die sich etwa so lesen: „Fauchen. Kirr (Kussgeräusch). Schmalzer. Quasi pfeifen. Flüstern mit etwas Stimme."

Stockhausen gilt als Pionier der elektronischen und Neuen Musik und als einer der wichtigsten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Sein Schaffen beeinflusste Schöpfer von Heimatliedern bis hin zu den Elektronikpionieren von Kraftwerk. Schon früh entwickelte er seine Vorstellung einer streng bis ins Detail geplanten, in Gruppen und Serien gegliederten Musik. Er erforschte die räumliche Wirkung von Tönen, Geräuschen und künstlicher Klangerzeugung, erweiterte später die Formen im Elektronischen um die Idee der Intuition. Er erschuf im Laufe seines Lebens fast 300 Kompositionen, die heute von der Stockhausen-Stiftung für Musik gepflegt werden. Die Stiftung, ansässig im früheren Wohnort Stockhausens an einem Seitenarm des Breibachtals in Kürten-Kettenberg, veranstaltet jährlich Stockhausen-Konzerte und -Kurse, an denen seit 1998 Studierende und Lehrende, Musiker*innen und Wissenschaftler*innen aus aller Welt teilnehmen. Einige der Konzertabende in Kürten mit Stockhausen-Werken sind für das interessierte Publikum öffentlich.

www.karlheinzstockhausen.org

Wipperfürth

DER SCHATZ AUF DEM DACHBODEN

Der Schatz lag Jahrzehnte auf dem Dachboden eines Wohn- und Geschäftshauses in der Wipperfürther Innenstadt, bis er vor wenigen Jahren entdeckt und vor allem gesichert wurde. Es handelt sich um 40.000 Glasplattennegative eines Fotogeschäfts, das Theodor Meuwsen seit 1869 und sein Nachfolger Emil Hardt bis in die 1940er Jahre in Wipperfürth betrieben. Ein Schatz, der Bilder und Orte zeigt aus einer Zeit, als es kaum Ansichtspostkarten gab, und Karnevalsfeste oder Kriegervereine, Stadtansichten und ein Kirchenbrand selten fotografisch festgehalten wurden. Die beiden haben, was immer passierte und was auch bezahlt wurde, fotografiert und so ein Gedächtnis der Stadt Wipperfürth hinterlassen. Dabei machen gerade die alltäglichen Szenen, ob Hausbau oder Schweineschlachten, den besonderen Wert aus. Denn Alltag war früher normalerweise kein Motiv.

Der Heimat- und Geschichtsverein Wipperfürth arbeitet das Material auf, digitalisiert die Glasplatten, um die Aufnahmen auf einem anderen Medium dauerhaft zu sichern, öffentlich zugänglich zu machen und die Originale fachgerecht zu lagern.

www.archiv.wipperfuerth.de/leistungen-projekte/glasplatten-archiv.html

ALTE HEIMAT – NEUE LIEDER

Das Bergische Heimatlied erklang 1892 zum ersten Mal beim Besuch des preußischen Oberpräsidenten. Der „Hausdichter“ des Solinger Sängerbundes, Rudolf Hartkopf, hatte den Text verfasst und die Melodie der ehemalige Bonner Musikdirektor Caspar Josef Brambach komponiert. Im Geschmack der preußischen Zeit durften in dieser schnell populären Hymne Hammer und Amboss, Schlot und Esse, und natürlich auch Wälder und Wasser nicht fehlen.

Wo die Wälder noch rauschen, die Nachtigall singt,
die Berge hochragen, der Amboss erklingt.
Wo die Quelle noch rinnet aus moosigem Stein,
die Bächlein noch murmeln im blumigen Hain.
Wo im Schatten der Eiche die Wiege mir stand,
da ist meine Heimat, mein Bergisches Land.

Wo die Wupper wild woget auf steinigem Weg,
an Klippen und Klüften sich windet der Steg.
Wo der rauchende Schlot und der Räder Gebraus,
die flammende Esse, der Hämmer Gesaus
verkünden und rühmen die fleißige Hand:
Da ist meine Heimat, mein Bergisches Land.

Wo die Schwerter man schmiedet dem Lande zur Wehr,
wo's singet und klinget dem Höchsten zur Ehr,
wo das Echo der Lieder am Felsen sich bricht,
der Finke laut schmettert im sonnigen Licht,
wo der Handschlag noch gilt als das heiligste Pfand,
da ist meine Heimat, mein Bergisches Land.

Wo den Hammer man schwinget, mit trotziger Kraft,
da schwingt man die Schwerter auch heldenhaft,
wenn das Vaterland ruft, wenn das Kriegswetter braust,
hebt kühn sich zum Streite die bergische Faust,
dem Freunde zum Schutze, dem Feinde zur Schand,
mit Gott für den Kaiser, fürs Bergische Land!

125 Jahre später hat der WDR-Reporter Ede Wolff eine neue Variante verfasst, sie wurde swingend arrangiert, großartig von der WDR-Bigband interpretiert und als Musikvideo am 13. November 2015 im Bergischen Landesstudio erstmals ausgestrahlt. Hier die Erstveröffentlichung der etwas nordlastigen Hymne in der schriftlichen Fassung:

Wo die Männer noch rauchen, die Frau sich noch schminkt,
das Kinde im Schulchor das Heimatlied singt.
Wo die Menschen sich gerne Geschichten erzähl'n,
statt dauernd Computer und Händis zu quäl'n.
Wo die Jungen zufrieden, die Alten entspannt:
Das ist meine Heimat, mein Bergisches Land.

Wo die Messer und Scheren für jeden Bedarf
in Solingen macht man es rostfrei und scharf.
Wo der Kaffee mit Waffeln und Sahne versüßt,
so mancher hat seine Figur eingebüßt.
Wo jeder mit jedem vertraut und bekannt:
Das ist meine Heimat, mein Bergisches Land.

Wo die Brücke von Müngsten den Bogen gebaut
und alles ein bisschen wie früher ausschaut.
Wo die Wupper die Landschaft mit Gurgeln durchfließt,
der Regen sich meistens in Strömen ergießt.
Wo die Läden der Fenster in grün und charmant:
Das ist meine Heimat, mein Bergisches Land.

Wo die Schwebebahn gleitet mit rostigem Klang,
für die Menschen im Tal ein vertrauter Gesang.
Wo die Nachbarn sich helfen, wenn Not ist am Mann,
weil einem ja schon mal das Bier ausgeh'n kann.
Wo im Schatten der Kneipe die Wiege mir stand:
Das ist meine Heimat, mein Bergisches Land.

SELBST GEMACHT

Man nimmt im Bergischen RheinLand die Dinge vor Ort gern selbst in die Hand. Ob Dorfladen oder Heizkraftwerk, Ärztehaus, Freibad oder Kulturzentrum: Hier wird das gute Leben gerne selbst gemacht. Kein Wunder, sondern Tradition. Mit Raiffeisen nimmt das deutsche Genossenschaftswesen hier seinen Anfang. Und heute stehen die Chancen gut, dass das selbst gemachte gute Leben wieder an Fahrt aufnimmt. Digitalisierung und Homeoffice, weniger verlorene Zeit auf dem Weg zur Arbeit und zurück: All das bringt Spielräume für neues bürgerschaftliches Engagement vor Ort. Hier hat man Lust auf Zukunft.

UNEIGENNÜTZIGE ÄRZTE IN REBBELROTH

Zwei Heilige gibt es im Bergischen, die man neben all den bekannten wie Martin, Florian, Laurentius, Josef oder Maria lange suchen muss, die Heiligen Kosmas und Damian. Man findet sie in einer kleinen Kirche in Rebbelroth, einem Ortsteil von Gummersbach, exakt „Kirche der Hl. Uneigennützigen Ärzte Kosmas und Damian“. Die beiden werden in der orthodoxen Kirche als Heilige verehrt und den Bau der Kirche im Oberbergischen haben griechische Gastarbeiter*innen veranlasst.

Schon seit den frühen 1960er Jahren wurden in Griechenland Arbeiter*innen für die deutsche Industrie angeworben. Im Bergischen arbeiteten sie bei Steinmüller, beim Automobilzulieferer Müller in Bergneustadt oder in der Strickwarenproduktion bei Baldus in Friedrichsthal. In den 1970er Jahren waren schon über 10.000 „Nichtdeutsche“, so der Behördenjargon, im Oberbergischen Kreis angesiedelt. In Gummersbach vor allem Griechen von der Insel Rhodos, genauer aus der Stadt Afandou. Daher auch vor dem Amtsgericht in Gummersbach ein „Afandou-Platz“ und seit 2001 die Städtepartnerschaft mit dem Inselort.

Viele der Arbeitsmigranten*innen haben im Bergischen eine neue Heimat gefunden, für ihre orthodoxe Gemeinde wurde die alte Schule in Rebbelroth als Gemeindezentrum ausgebaut. Direkt daneben seit 2001 ihre Kirche – vielleicht nicht untypisch zwischen Landstraße und Gewerbegebiet. Aber zugleich ist die „Kirche der uneigennützigen Ärzte“ ein seltenes Baudokument, das die Migration der Gastarbeiter*innen ebenso dokumentiert wie ihre Integration als Mitbürger*innen in Gummersbach.

Gummersbach-Rebbelroth,
Alte Schule 1
www.tinyurl.com/ekklisia-gm

Lindlar-Linde

SELBST IST DAS DORF

Zum Schlafen ins Dorf und für die Arbeit oder die Freizeit in die Stadt? Das Dorf der Zukunft soll Wohnort und Treffpunkt sein, nicht entweder oder. Der Lindlarer Ortsteil Linde wirkt auf den ersten Blick beschaulich, ruhig, ist aber lebendig und aktiv. Das Dorf, im Grünen auf einem Hügel einige Kilometer vom Hauptort der Gemeinde entfernt, lebt von engagierten Bürger*innen und einer starken Gemeinschaft. Zahlreiche Vereine wie der Bürgerverein, Musik- und Schützenverein, organisieren den vollen Dorfkalender mit rund 15 Dorffesten und vielen weiteren Veranstaltungen, vom Karneval über das Frühjahrskonzert und Schützenfest bis hin zum Martinszug und Dorfputz. Der Zusammenhalt ist hier stark. Dennoch steht Linde vor ähnlichen Herausforderungen wie viele Dörfer im Bergischen RheinLand. Es fehlen etwa ein Supermarkt, Betreuungsangebote für Pflegebedürftige und Wohnungen für ältere Menschen. Mit

Entwurf des Architekturbüros Bonfanti.

dem **REGIONALE-Projekt Dorf mit Zukunft – Ortsentwicklung Lindlar-Linde** wollen der Bürgerverein Linde und die Quartiersentwicklung Lindlar das ändern. Das ehemalige Pfarrheim soll zu einer Begegnungsstätte vor allem für ältere, pflegebedürftige Menschen umgebaut werden. Ebenso soll der Dorfplatz neugestaltet werden, sodass er für die Dorffeste ein attraktiver Standort wird. Und schließlich soll auch ein Mehrgenerationenhaus entstehen. Die treibende Kraft hinter all dem ist die Dorfgemeinschaft, hier gestalten Generationen zusammen ihren Wohnort.

Gummersbach-Lieberhausen

SCHNITZEL & GENOSSEN

Zwei Highlights kennt Lieberhausen, ein Dorf der Stadt Gummersbach: die „Bunte Kirche“ im Zentrum und das „Holzhackschnitzelheizwerk“ am Dorfrand. Eine eigene Genossenschaft „Bürger für Bürger“ hat dieses Kraftwerk vor über 20 Jahren gebaut und seitdem werden die gut 100 Haushalte im Ort mit Heizwärme und Brauchwasser versorgt.

Die Idee dazu entstand, als neue Kanäle für‘s Dorf geplant wurden und man die Fernwärmeleitungen gleich mitdachte. Warum Fernwärme, wurde überlegt, wenn der Rohstoff für die Wärmeerzeugung, das Holz, in den Wäldern rundum so reichlich vorhanden ist? Das machen wir selbst, wurde entschieden. Technik, Finanzierung, Planung – alles wurde von Mitgliedern des Heimatvereins selbst erledigt, man besuchte andere Holzheizwerke und dann wurde die „Energiegenossenschaft Lieberhausen eG (EGL)“ gegründet. Rund 6 km Rohrleitungen wurden verlegt, das Heizwerk und eine große Halle zum Vortrockenen des Materials gebaut. Heute dürfte die Anlage in dieser Größenordnung einmalig sein in Nordrhein-Westfalen, vor allem auch wegen der autonomen genossenschaftlichen Organisation. Betrieben wird das Ganze in eigener Regie, und es sind sogar einige neue Jobs entstanden. Holz ist ein nachwachsender Rohstoff mit ausgeglichener CO_2-Bilanz. Da außerdem die Schwefeldioxidemissionen gering sind, handelt es sich um ein nachhaltiges Energiekonzept, bei dem jährlich rund 1.200 t CO_2 eingespart werden. Nicht nur ökologisch ein Erfolg, auch ökonomisch. Die Anfangsinvestitionen waren bereits nach etwa sechs Jahren refinanziert und heute spart ein Haushalt in Lieberhausen rund 800 € – jährlich!

„Nach zehn Jahren hat sich bei uns einiges verändert“, sagt der Förster und Genossenschaftsvorsitzende Bernd Rosenbauer. Neben der Wärmelieferung betreibt die Genossenschaft inzwischen auch den Handel mit Hackschnitzeln und Kaminholz. Und darüber hinaus gibt es keine „Landflucht“ mehr aus Lieberhausen. Ein neuer Gemeindesaal ist über dem Heizkraftwerk entstanden und eine intensivere Dorfgemeinschaft. Inzwischen kommen viele Besucher*innen und neugierige Nachahmer*innen, und über die zahlreichen Besuchergruppen freuen sich auch der Gasthof und die Pensionen.

www.tinyurl.com/lieberhausen

Dritte Orte
Häuser für Kultur und Begegnung im ländlichen Raum

Dritte Orte – Häuser für Kultur und Begegnung im ländlichen Raum

Eine ehemalige Traditionskneipe in der Dorfmitte, das gut erreichbare Gemeindezentrum oder ein historisches Gebäude im Ortskern sind oft besonders identitätsprägend für Klein- und Mittelstädte in ländlichen Räumen. Als Orte der Gemeinschaft und Begegnung haben sie zudem eine starke soziale Bedeutung für die Bevölkerung: Hier kommt man zusammen, pflegt Bekanntschaften oder gemeinsame Interessen und lernt neue Menschen kennen. Wenn solche Orte regelmäßig kulturelle Angebote liefern, frei zugänglich und offen für alle Bürger*innen sind und zwanglos zum Verweilen einladen, dann sind sie im Sinne des gleichnamigen Programms „Dritte Orte – Häuser für Kultur und Begegnung im ländlichen Raum“. Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt mit diesem Förderprogramm Kommunen, Vereine und Initiativen beim Aufbau und der Weiterentwicklung solch gemeinnütziger Treffpunkte. Aktuell werden 26 Projekte in ganz Nordrhein-Westfalen gefördert.

www.startklar-ab.de/broschuere-dritte-orte/

VERLIEBT IN EIN DENKMAL

Hübsche Fassade und tolles Wohnambiente: Ein altes Haus hat oftmals mehr Stil und Charme als ein Neubau, insbesondere, wenn das Gebäude denkmalgeschützt und Teil eines Ensembles in der Ortsmitte ist. Doch viele einst prächtige Bauten in den Ortskernen des Bergischen RheinLandes brauchen ein wenig Zuwendung – und suchen mitunter neue Besitzer*innen. In Bergneustadt kennt man den Sanierungs- und Renovierungsbedarf der „alten Schätze“ und geht nun neue Wege. Die Stadt hat mit Hilfe der **REGIONALE 2025 das Projekt Zukunftsquartier Altstadt Bergneustadt** angestoßen. Das Ziel: die Atmosphäre des Ortskerns mit den historischen Fachwerkhäusern erhalten, aufwerten und wieder Leben in die historische Ortsmitte bringen. Dafür haben die Beteiligten ein großes Maßnahmenpaket geschnürt und die Bewohner*innen mit ins Boot geholt. So sollen mit der Kampagne „Mein Herz für Denkmal“ Wohnungssuchende für die historischen Fachwerkhäuser begeistert sowie Eigentümer*innen und zudem Käufer*innen beim Umbau und der Finanzierung beraten werden. Dazu hat sich ein genossenschaftlich organisierter Immobilienpool gegründet, der Bestände aufkauft, saniert und dann vermietet oder verkauft.

Apropos Herz: Die Gaststätte Jägerhof war lange Zeit das Herzstück der Bergneustädter Altstadt. Hier wurde im bergischen Fachwerkhaus gegessen, gefeiert, getanzt und getrunken – heute stehen die Stühle auf den Tischen. Doch mit dem REGIONALE-Projekt kommt im wahrsten Sinne des Wortes wieder „Leben in die Bude“. Die Umwandlung des Gasthofs zu einem Kulturtreffpunkt („Dritter Ort“) ist in vollem Gange. Das Konzept dazu wurde gemeinsam mit der Bürgerschaft entwickelt, auch der Betrieb wird gemeinschaftlich und lokal über die Genossenschaft Jägerhof organisiert.

Nach und nach werden zudem öffentliche Plätze wie der Kirchplatz, neugestaltet, damit sich Bewohner*innen wie Besucher*innen gleichermaßen wohl fühlen – und Bergneustadts Altstadt auch über den öffentlichen Raum belebt wird.

Ein Haus für alle

Eine ehemalige Schule im Sülztal (Overath) soll in gemeinschaftlicher Trägerschaft multifunktional genutzt werden. Sie bietet dann Platz für Tagungen, Übernachtungen für Aktivreisende und Vereinstreffeng.

Den Betrieb des Kulturtreffpunkts Jägerhof übernimmt in Zukunft eine Genossenschaft.

www.jaegerhof-bergneustadt.de/genossenschaft

VOM WALD ZUM GARTEN

Die Gartensiedlung in Heidkamp. Ein Gemälde der Künstlerin Alexe Altenkirch, Chefdesignerin bei Zanders, die hier zeitweilig lebte.

Es ist 125 Jahre her, dass das Fabrikantenehepaar Anna und Richard Zanders im Jahre 1897 eine neue Siedlung für die Arbeiter ihrer Papierfabrik planten und auch realisierten. Angeregt von der englischen Gartenstadtbewegung entstand so im bergischen Heidkamp die erste deutsche Gartensiedlung. Das funktionierte nur, weil die Zanders nicht mit Grund und Boden spekulierten und weil die Stadt mit Hypotheken half. Alles war geplant: die Stellung der Häuser, Abstand und Höhe, selbst das Material war vorgegeben, wobei „die bergischen Schmuckmotive, Fachwerk und Schiefer, der höheren Kosten wegen nur vereinzelt“ vorkamen. Es entstanden kleine Häuser auf Grundstücken mit maximal 625 m^2, einem überschaubaren Garten, „weil sonst die Nebenarbeiten für den Arbeiter, der seinen Garten nur in seinen freien Stunden bearbeiten kann, zu groß werden“, wie es in den Gründungsdokumenten heißt. Als Firmensiedlung brauchte man auch keine öffentlichen Einrichtungen wie Schule oder Kindergarten, das gab‘s im Werk. Wichtig allerdings am zentralen Dorfplatz war der „Gasthof zur Eiche“, heute der „Olivenhof“. Bis 1989 gehörte ein Teil der Objekte zum Firmenvermögen, wurde dann aber an die Bewohner*innen verkauft.

Die rund 300 Häuser in der parkähnlichen Siedlung besitzen einen hohen Wohnwert, die ökologischen und nachbarschaftlichen Potenziale werden von allen gerühmt. Die Bewohner*innen haben sich 2008 im „Freundeskreis Gartensiedlung Gronauer Wald“ zusammengetan, kümmern sich um die öffentlichen Belange, regeln Nachbarschaftsfeiern oder Baumschnitt, nehmen aber auch öffentlich Stellung etwa zum neuen Denkmalschutzgesetz oder zu „Schottergärten“ in ihrer grünen Siedlung.

Gronauerwald-Siedlung, Heidkamp, nördlich Richard-Zanders-Straße
www.fggw.de

Feuer und Flamme

Die Waldbröler Ortsteile Heide und Geilenkausen sollen neue Feuerwehrhäuser bekommen, die Platz für mehr bieten: Kulturveranstaltungen, Dorftreffen, Schulungen, Märkte und Mobilstation. Bürger*innen haben die Möglichkeit, das Veranstaltungsprogramm aktiv mitzugestalten.

Immer ein öffentlicher Ort: Das Atelier in der Scheune am Dorfplatz.

Odenthal

PFERDE & KÜNSTLER

Die Scheune am Dorfplatz in Odenthal, am Eisenweg von Solingen nach Köln gelegen, war ursprünglich eine Pferdewechselstation. Später diente sie als Heuschober und Werkstatt, war im Besitz der Gemeinde und stand leer – bis Walther Jansen, Bildhauer und Rektor der Grundschule, auf die Idee kam, aus der Scheune ein Atelier zu machen. Seit 1992 lud die Gemeinde Odenthal Künstler*innen ein, hier für ein Jahr zu arbeiten, ohne Miete und unter zwei Bedingungen: Das Atelier musste offen und öffentlich sein und die Gastkünstler*innen am Ende ihre Werke ausstellen. 20 Jahre kamen Bildhauer*innen, Maler*innen oder Grafiker*innen hierher, der alte Bau erhielt neues Leben und die Odenthaler*innen hatten die Gelegenheit, den Künstler*innen über die Schulter zu schauen.

Der Dorfplatz spielt mit Geschichte und Lage, vor allem aber mit dem zentralen „Hexenbrunnen“ eine besondere Rolle. Walther Jansen hat diesen Brunnen gestaltet – als Kessel auf fünf Füßen, der mit Reliefs und Fabeltieren an die Hexenprozesse des 17. Jahrhunderts in Odenthal erinnert. Rundherum auf dem Platz gab es Theater, Ausstellungen, Musik sowie zur 1000-Jahr-Feier von Odenthal das Symposium „Eingriffe vor Ort“.

Hoffnung

„Drei Dinge helfen, die Mühseligkeiten des Lebens zu tragen: die Hoffnung, der Schlaf und das Lachen.“ So die Strategie des Philosophen Immanuel Kant, akzeptabel durchs Leben zu kommen. Damit haben die Menschen in Hoffnung, diesem Dorf am Rande von Wermelskirchen, immerhin einen Vorteil: Für Schlaf und Lachen sorgen sie selbst, aber die Hoffnung ist schon da.

HEILKLIMA & BÜRGER-SINN

Mitten in der Coronakrise eröffnete im Februar 2021 in Eckenhagen ein neues Geschäft, das „Eckenhääner Lädchen“. Rund 100 Menschen aus der Gemeinde hatten einen gemeinnützigen Verein gegründet und in einem ehemaligen Getränkemarkt ihren Dorfladen installiert – mit Bio- und Regionalprodukten und, das war das Neue, alles „unverpackt“. Unterstützt vom LEADER-Programm und gefördert vom EU-Fond für die Entwicklung des ländlichen Raumes, arbeiten hier etwa 30 Mitglieder des Vereins ehrenamtlich. Sie produzieren sogar in einem eigenen Gemüsegarten direkt am Bauernhofmuseum das Gemüse für den Laden, mit zum Teil seltenen Sorten, empfohlen von der „Bergischen Gartenarche“ in Wiehl. Der Verein versteht sein Angebot als praktischen Ansatz zum Klimaschutz, von der umweltschonenden Produktion, über die fehlenden Pflanzenschutzmittel, bis zu den kurzen Transportwegen und eben alles ohne Verpackung. Vor allem ältere Dorfbewohner schätzen den Unverpacktladen, weil sie nicht zu viel kaufen und nichts verdirbt oder weggeworfen werden muss.

Daneben planen die Eckenhagener ein Repair-Café für die Reparatur gebrauchter Elektrogeräte und den Aufbau eines Maschinenrings, der Gartengeräte oder Maschinen verleiht oder gemeinsam erwirbt. Daneben dient der Laden als Treffpunkt, und den Schüler*innen der St.-Antonius-Schule bietet man hier Berufspraktika an. Ohnehin scheint Eckenhagen ein Hotspot sozialer Innovation zu sein. Im benachbarten Bürgerhaus „Eckenhääner Treff“ findet sich ein Projekt zum betreuten Wohnen „Leben im Alter“ (LIA).

Reichshofstraße 36, 51580 Reichshof
www.eckenhagen-unverpackt.de

FRIEDRICH WILHELM RAIFFEISEN

Friedrich Wilhelm Raiffeisen gründete 1862 eine erste Genossenschaft.

Es stammt von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, dem rheinischen Sozialreformer und Initiator der Genossenschaftsbewegung. 1818 an der Sieg in Hamm geboren, wuchs er in einer frommen, wohlbehüteten Familie auf, arbeitete in der Kommunalverwaltung und später als Bürgermeister in verschiedenen Orten im Westerwald. Schulbau, Verbesserung von Straßen und Wegen, Bau der Bahn und Aufforstung waren seine Themen. Vor allem aber beschäftigte ihn die Abhängigkeit und zum Teil auch Not der Landbevölkerung. 1848 gründete er einen „Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirte“, eine eher karitative Initiative, 1862 dann mit dem „Sparkassenverein in Heddesdorf“, der die Kreditnehmer zur Mitgliedschaft verpflichtete, eine erste Genossenschaft.

Heute tragen mehr als 300.000 Unternehmen weltweit, die sich mit landwirtschaftlichen Produkten sowie als Genossenschaftsbanken mit Finanzdienstleistungen befassen, den Namen in ihrer Marke. In Raiffeisens Tätigkeitsfeld im Bergischen wie im Westerwald erinnern nicht nur die RWG-Firmen, auch Straßen und Plätze, Schulen oder Museen an ihn. Bechen, Bergisch-Born, Drabender-höhe, Derschlag, Heiligenhaus, Leichlingen, Lindlar, Waldbröl, Wipperfürth, Burscheid, Overath – überall hier findet man den grünen Schriftzug mit dem roten Balken und dem Kürzel „RWG“, die „Raiffeisen-Waren-Genossenschaft“. Ob es um Futter- oder Düngemittel, Baustoffe und Heizöl, Obst oder Gemüse geht, immer steht das Motto dahinter: „Was dem Einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele.“

50 IM THEKEN-TEAM

Die Genoss*innen sind vor und hinter der Theke zu finden.

Hülsenbusch, ein Ortsteil im Westen von Gummersbach, hat 840 Einwohner*innen und in der „Gaststätte Jäger“ machen 50 von ihnen mit im genossenschaftlichen Thekenteam. Selbst wenn man also die Kinder, die Gebrechlichen und Alkoholfeind*innen abzieht, ist etwa jede zehnte oder jeder zehnte hier engagiert. Ein herausragendes Beispiel für Gemeinschaftssinn und Kooperationsbereitschaft der Dorfbewohner*innen. Und nicht nur an der Theke. Angefangen hat das mit der Zukunftswerkstatt Dorf 2012. Die Hülsenbuscher*innen begannen, über den demografischen Wandel, über Wohn- und Lebensqualität und die Folgen für das Vereinsleben nachzudenken. Ein erstes Gemeinschaftsprojekt wurde der „ErlebnisWald Hülsenbusch“ – mit Waldsofa und Ästehängematte, mit Graspicknicktisch oder dem Insektenhotel bis heute ein beliebtes Ausflugsziel.

Andere Gemeinschaftsprojekte sind das Apfel- oder das Kellerfest, die offene Bücherausleihe in einer ehemaligen Telefonzelle oder auch die Anschaffung von zwei kleinen Festzelten, die die Dorfbewohner*innen für ihre Feste ausleihen können. Als es eng wurde mit der ärztlichen Versorgung gründeten die Hülsenbuscher*innen eine Genossenschaft, bestehend aus Bewohner*innen, der evangelischen Gemeinde und einigen Betrieben und errichteten ein Ärztehaus. 2020 wurde es eröffnet, mit einer hausärztlichen und einer kinderärztlichen Praxis sowie einer Tagespflege. Man hatte mit all dem schon Erfahrung, auch die „Gaststätte Jäger“ wird ja genossenschaftlich organisiert.

Und es geht weiter. Dienstags wird der Wochenmarkt mit Regionalprodukten ebenfalls von der Dorfgemeinschaft organisiert und man denkt über einen Dorfladen nach, um das tägliche Angebot zu verbessern. Die Resonanz? Jedenfalls zieht kaum jemand weg bei solch einem aktiven Miteinander, aber anderseits ziehen auch die Grundstücks- und Mietpreise an. Hülsenbusch ist eben attraktiv.

www.dorf-huelsenbusch.de

PARADIES RECHTSRHEINISCH

Gemäß der Studie eines Mülheimer Heimatforschers lag das Paradies nicht in Kleinasien oder am Mittelmeer, sondern im Rheinland und zwar auf der rechten Rheinseite. Zwischen der Siegmündung im Süden und Leverkusen-Wiesdorf floss der Rhein früher weiter östlich, in einem Bogen um den Königsforst herum. Hier war das Paradies, die Heimat von Adam und Eva und natürlich auch von Kain und Abel. Ganz in der Nähe von Refrath haben sie gelebt und gewirkt, das heißt, ihre Opfer dargebracht, von denen das eine bekanntermaßen wohlgefällig war und das andere nicht, woraufhin der eine, nämlich Abel, von seinem Bruder Kain erschlagen wurde. Und zwar genau hier, im Übergang vom Rheintal ins Bergland. Das alles fand dieser Heimatforscher heraus und noch mehr.

Die ein wenig später in der Bibel überlieferte Sintflut fand ebenfalls hier statt. Und nicht nur die christliche Schöpfungsgeschichte, auch die griechische Antike ist für den diesen Regionalpatrioten lokalisierbar, war doch hier der griechische Meeresgott zu Hause, wovon noch heute der Ortsname Mer-Heim zeugt. Ähnliches gilt auch für Buch-Heim. Der Name erinnert angeblich an einen Ort germanischer Verehrung der heiligen Buche, dem Zentralheiligtum der Germanen. Übrigens nicht nur Christentum, Antike und Germanen hat er hier ausgemacht. Selbst Atlantis, das mythische Inselreich, hatte bis zu seinem Untergang hier seinen Platz. Alles, und das ist entscheidend über die Jahrtausende und Kulturen hinweg, alles rechtsrheinisch.

Wir unterstützen den Weg in die Zukunft.

Die Sparkassen in der Wirtschaftsregion fördern mit vielen Projekten und Initiativen eine nachhaltige Zukunft des Rheinlands. Für die Menschen, für die Unternehmen und für die Umwelt in der Region.

2025 REGIONALE Bergisches RheinLand

Weil’s um mehr als Geld geht.

LECKER HEIMAT

Was hier erzeugt wird, schmeckt. Und es schmeckt gut. Es lohnt sich, im Bergischen RheinLand auf kulinarische Tour zu gehen und den regionalen Lebensmitteln auf die Spur zu kommen. Während viele Lebensbereiche durch Digitalisierung und Globalisierung im Alltag ein Stück weit internationaler und anonymer werden, liegen im Gegensatz dazu regional erzeugte Lebensmittel voll im Trend. Hersteller, Verbraucher und Genießer kommen zusammen, neue Produktions-, Logistik- und Vertriebsstrukturen entstehen innerhalb der Region. Wichtig ist, dass alle voneinander wissen und Neues (aus-)probieren.

TANTE EMMA GOES DIGITAL

Leuscheid, ein Dorf, das zur Gemeinde Windeck gehört, liegt auf einem Höhenzug im östlichen Rhein-Sieg-Kreis zwischen Wäldern, Wiesen und Feldern. Bei gutem Wetter kann man von hier aus bis ins benachbarte Rheinland-Pfalz blicken.

Im Dorf gibt es noch einen Metzger und einen Bäcker, einen Getränke- und einen Raiffeisen-Markt, dazu zwei Taxiunternehmen. Aber ein Lebensmittelladen fehlt vor Ort und vor allem auch ein Treffpunkt für die Menschen, die hier leben. Weitere Einkaufsmöglichkeiten gibt es in den größeren Orten Weyerbusch und Rosbach – mit dem Auto etwa fünfzehn Minuten entfernt, mit Bus entsprechend länger.

Im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Dorfzentrum Leuscheider Land** erhält Leuscheid beides – und noch mehr. In der ehemaligen Filiale der Volksbank entstehen ein Dorfladen, ein Café und eine Beratungsstelle für unterschiedliche Anliegen, wie etwa Integration oder medizinische Pflege.

Der neue Dorfladen wird genossenschaftlich von Einwohner*innen betrieben und soll mithilfe einer digitalen Lösung durchgehend zugänglich sein. Wie früher die „Tante-Emma-Läden“ bietet er eine Einkaufsmöglichkeit vor Ort und vor allem viele regionale Produkte. Wie das Café kann er Treff- und Mittelpunkt von Leuscheid werden, denn ohne persönlichen Kontakt geht es gar nicht, wenn man hier einkauft und arbeitet. Wer nicht selbst in den neuen Laden kommen kann, bestellt einfach online und bekommt seine Einkäufe nach Hause geliefert. Mit dieser guten Idee und viel Engagement machen die Leuscheider*innen ihr Dorf noch lebenswerter.

www.dorfzentrum-leuscheid.de

HAUPTSACHE REGIONAL

Landwirtschaftliche Erzeugnisse aus dem Bergischen RheinLand gibt es zahlreich, von Milch und Käse über Mehl, Honig und Saft bis zu Obst, Gemüse und Fleisch, angeboten unter anderem unter dem Label BERGISCH PUR. Die Landwirt*innen und Produzent*innen der Regionalmarke stehen für eine am Naturschutz orientierte Bewirtschaftung ihrer Flächen, eine naturnahe und standortangepasste Landwirtschaft und natürlich für die regionale Herkunft. Die Produkte unter dem Motto „Heimat schmeckt“ gibt es in zahlreichen Geschäften, den Genossenschaftsläden, in der Gastronomie oder auch direkt ab Hof.

Mit dem **REGIONALE-Projekt Regionale Wertschöpfungszentren im Bergischen RheinLand** wird die Verfügbarkeit regionaler Produkte erhöht, indem in lokalen Produktionszentren alle Verarbeitungsschritte bis hin zur Vermarktung vor Ort gebündelt werden. Beispielsweise werden Rinder aus dem Bergischen RheinLand vermehrt wieder hier geschlachtet und das Fleisch unmittelbar vor Ort verarbeitet – ohne Transportwege heraus aus der Region und wieder hinein. So wird die Produktion regionaler Lebensmittel richtig regional. Neben dem Verkauf über Supermärkte und Hofläden sollen mittels der Wertschöpfungszentren vor allem die regionale Gastronomie, aber auch Krankenhaus- und Schulkantinen beliefert werden. Regionale Lebensmittel für alle und „um die Ecke“!

T(H)IERISCH GUT

Erst schloss die Grundschule in Thier, später der Lebensmittelladen und dann die letzte Bäckerei. Schließlich reichte es den Menschen in dem zu Wipperfürth gehörenden Dorf. Sie kamen zu einer Bürgerversammlung zusammen, tagten in Arbeitsgruppen, analysierten die Wünsche ihrer Nachbar*innen und gründeten schließlich die Genossenschaft „Dorfladen Thier“.

2015 war es so weit, der Laden machte auf und funktioniert bis heute vor allem mit ehrenamtlichem Engagement der Genossenschaftler*innen, aber auch mit zwei Angestellten und Minijobber*innen sowie einem Mitarbeiter mit Behinderung. Das Sortiment umfasst regionale Produkte wie Honig, Eier, Gemüse, Backwaren und Angebote von BERGISCH PUR.

Doch der Dorfladen Thier bietet weit mehr als Lebensmittel für den täglichen Gebrauch. Es gibt Bücher der Wipperfürther Buchhandlung, einen Paketdienst und der Laden ist Annahmestellen für diverse Betriebe und Handwerker von außerhalb: für einen Schuster, eine Schneiderin und eine Reinigung. Vor allem das Ladencafé hat sich zu einem gut besuchten Treff- und Mittelpunkt des Dorfes entwickelt.

Dorfladen Thier, Johann-Wilhelm-Roth-Straße 21, 51688 Wipperfürth
www.dorfladen-thier.de

Blick über die Teichlandschaft im Lohmarer Wald.

F(R)ISCH AUF DEN TISCH

Mitten im Lohmarer Wald liegen die Stallberger Teiche – Zuchtteiche für Speisefische und gleichzeitig eine Idylle im Grünen. Besucher*innen genießen hier Ruhe und Erholung. Für viele Tiere ist die Landschaft ein idealer Lebensraum. Auch dieser Kulturlandschaft setzt der Klimawandel zu. Wiederaufforstungen sorgen dafür, dass das beliebte Naherholungsgebiet erhalten bleibt. Das **REGIONALE-Projekt Teichlandschaft Lohmarer Wald** setzt sich dafür ein, die unterschiedlichen Bedürfnisse von Forstwirtschaft, Naturschutz und Erholungssuchenden unter einen Hut zu bringen. Dabei wird auch die Fischzucht moderner und nachhaltiger organisiert – damit weiterhin regional erzeugte Karpfen und Forellen auf den Teller kommen.

ÄPFEL MIT BIRNEN VERGLEICHEN

Besonders im östlichen Rhein-Sieg-Kreis gibt es viele Obstwiesen.

„An apple a day keeps the doctor away“, lautet ein bekanntes Sprichwort. Im östlichen Rhein-Sieg-Kreis kein Problem. Nach der Menge an Äpfeln müsste hier in der Erntezeit eigentlich niemand zum Arzt. Die Kultivierung von Obstwiesen hat hier eine lange Tradition und der Rhein-Sieg-Kreis gilt in Nordrhein-Westfalen als Region mit der höchsten Dichte an Streuobstwiesen. Am häufigsten vertreten sind die an hiesige Klima- und Bodenverhältnisse angepassten Regionalsorten mit so klingenden Namen wie „Tulpenapfel“ oder die „Bergische Schafnase“. Die Wiesen sind Zeugnis einer über Generationen entstandenen Kulturlandschaft und für den regionalen Naturschutz enorm wichtig, da sie auch einen artenreichen Lebensraum gewährleisten. Doch leider nimmt ihr Bestand ab: Die Pflege und Nutzung sind zu aufwendig.

Schon länger versucht die Biologische Station im Rhein-Sieg-Kreis dem entgegenzuwirken, seit kurzem auch mit Hilfe des **REGIONALE-Projekts Rheinische Obstwiesen – Landschaft schmeckt**. Rund ein Jahr lang werden die bestehenden Obstwiesen im Hinblick auf Anzahl, Größe, Obstsorte, Zustand, Eigentumsverhältnis usw. kartiert. Die Kartierung soll das Potenzial untermauern und Ideen liefern, wie diese Streuobstwiesen wirtschaftlich erhalten und die Früchte regional verwertet und vermarktet werden können.

In einer Streuobstwiesen-Genossenschaft können sich unterschiedliche Akteur*innen (Keltereien, Biologische Station, Erzeuger-Verbraucher-Initiativen, Schäfereibetriebe, kommunale Verwaltung etc.) gemeinsam bei Pflege und Ernte engagieren. Wenn Konsument*innen bei der Ernte mitmachen oder die gemeinsamen Erntedankfeste mitgestalten, entsteht überdies neues gemeinschaftliches Leben.

HAFERSPANIEN

Ist es Poesie oder Geografie, wenn der Südosten des Bergischen „Haferspanien“ genannt wird? Es ist beides, und den Begriff gibt es seit dem 19. Jahrhundert.

Er bezeichnet die damals äußerst karge Landschaft, nur noch Buschwerk und kaum Bäume, sie waren u. a. für die Holzkohle gefällt worden. Hier gab es nur bescheidene Höfe, die mit jeder Erbteilung kleiner wurden, und das bei ohnehin dürftigen Böden, auf denen gerade mal Buchweizen und Hafer wuchsen, ein Getreide, das nicht zum Brotbacken taugt, sondern gerade mal zur Zubereitung von Brei und Porridge. Und nun erzählt eine Legende von einem Ritter Huhn, der sich beim Kurfürsten in Düsseldorf über die hohen Abgaben beklagte, und das, wo doch das Land wenig mehr hergäbe als Hafer und überdies die Residenzstadt so weit entfernt sei wie Spanien.

Die Legende erzählt allerdings nicht, ob der Kurfürst dann das „Haferspanien“ erfand oder der traurige Ritter Huhn, als er wieder daheim war im kargen Südosten.

ÜBER BERG & TAL

Bewegung ist ein fester Bestandteil im Leben der Menschen im Bergischen RheinLand, denn die Landschaft selbst gibt es vor: Es geht rauf und runter. Auf dem Weg zur Schule, zur Arbeit, beim Sport. Mobilität muss fürs Bergische RheinLand ständig neu erdacht, weiterentwickelt und optimiert werden. Über Höhen und durch Täler. Wie im richtigen Leben. Wer einmal hier ist, ist hin und weg. Und willkommen. Und bleibt gerne.

MOBILE DREHSCHEIBE

Einfaches Umsteigen an der Mobilstation in Overath.

Der Bahnhof in Bergisch Gladbach ist ein quirliger Durchgangsort für Schüler*innen und Studierende, für Menschen, die für einen Einkaufsbummel in die Stadt kommen oder beruflich unterwegs sind. Wer hier steht und ein geeignetes Transportmittel sucht, hat unweit des Bahnsteigs die Möglichkeit, die Zukunft der (Nah-)Mobilität auszuprobieren:

Mit der Bahn aus Köln und bis zur Endhaltestelle, dann mit dem E-Bike eine Tour hoch auf den Kamm, entlang der Talsperre, durch Weiler und Wälder und im Anschluss dank E-Carsharing klimafreundlich mit dem E-Mobil zurück nach Hause.

Klingt wie Zukunftsmusik, ist aber bereits Realität. Möglich macht das ein Netz aus **Mobilstationen im Bergischen RheinLand**, die im Rahmen der **REGIONALE 2025** aufgebaut werden und an zentral gelegenen Orten verschiedene Verkehrsangebote miteinander verknüpfen. Für Berufspendler*innen, aber auch für Tagesausflügler*innen ist das schlicht genial: Sie sind auch ohne eigenes Auto mobil unterwegs, denn der Umstieg zwischen Bahn, Fahrrad, Auto und Co. ist ein Kinderspiel.

Mobilstationen gibt es bereits an vielen Standorten in den Städten und Gemeinden des Rheinisch-Bergischen Kreises. Künftig sollen diese auch in den Kommunen des Oberbergischen Kreises und des östlichen Rhein-Sieg-Kreises eingerichtet werden.

ALLE INKLUSIVE

Inklusiv & barrierefrei

Für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen ein barrierefreies Freizeit- und Erholungsangebot zu schaffen, ist Ziel des Projekts „Alle inklusive – barrierefrei & seniorengerecht". Gefördert vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), entstehen bis Ende 2022 im Rheinisch-Bergischen Kreis mit den Wegen „Rund um Altenberg" in Odenthal und zur „Diepeschrather Mühle" in Bergisch Gladbach zwei Komfortwanderwege, die inklusiv gestaltet und mit barrierefreien Parkplätzen und Toiletten ausgestattet werden. Im Oberbergischen Kreis werden an der Brucher-Talsperre bei Marienheide ein barrierefreier Rundweg sowie eine behindertengerechte Badestelle ausgebaut. Ergänzt wird die barrierefreie Infrastruktur um Touristeninformationen und Restaurants.

www.dasbergische.org/projekte/alle-inklusive-barrierefrei-seniorengerecht

E-VAN FÜR DAS STEINAGGERTAL

Sieben Menschen können neuerdings in den roten Elektro-Van der Dorfgemeinschaften im Steinaggertal einsteigen. Bei einem Aufruf des Kreises mit dem Thema „Mobilität im Oberbergischen“ hatten sich die Vereine des Steinaggertals beworben und den Zuschlag bekommen. Trotz guter Busanbindungen in den Hauptrichtungen ist es bisweilen schwer, an Vereinsaktivitäten teilzunehmen. Ob Proben des Gesangvereins oder Auftritte des Kinderchors, Veteranentreffen und Jugendzelten, Veranstaltungen der Feuerlöschgruppe oder des AWO-Kindergartens: Mit dem E-Van können jetzt alle hin- und hergebracht werden. Die IG-Dorf sucht derzeit noch Interessierte, die bisher gemeinnützige Fahrten mit dem eigenen Fahrzeug erledigten und jetzt beim Fahrdienst des E-Vans mitmachen.

www.mittelagger.de/tag/ig-dorf

On-Demand-Bus

DIGITAL VON A NACH B

Neunkirchen-Seelscheid ist eine Gemeinde im Rhein-Sieg-Kreis, die aus insgesamt 59 Orten besteht, die 1969 mit der Gebietsreform „zusammengelegt“ wurden. Das allein ist keine Besonderheit, alle Kommunen im Bergischen RheinLand bestehen aus vielen kleineren Ortschaften, Dörfern und oft nur Weilern, die mehr oder weniger weit auseinander liegen. Allerdings hat Neunkirchen-Seelscheid zwei Hauptorte, nämlich Neunkirchen und Seelscheid. Und genau hier liegt die besondere Herausforderung: Es fehlt eine schnelle Verbindung zwischen eben den Hauptorten, aber auch zu den dazwischenliegenden Weilern und Dörfern.

Die Gemeinde hat hierfür zwei Lösungsansätze: einen Ortsbus, den „Berghüpfer“, und einen On-Demand-Bus genannt „Rhesi“. Beide Modelle werden von der Rhein-Sieg-Verkehrsgesellschaft betrieben und im Rahmen des **REGIONALE-Projekts Modellvorhaben On-Demand vs. Ortsbus in Neunkirchen-Seelscheid** seit dem Sommer 2021 für drei Jahre getestet. Anschließend wird der bessere Ansatz dauerhaft umgesetzt.

Der neue On-Demand-Bus Rhesi ist klein, flink und befördert pro Tag im Schnitt 30 Fahrgäste zu 20 Zielorten. Er kann individuell über eine App für Fahrten zu über 100 verschiedenen Zielen gebucht werden. Hier gibt es keinen Fahrplan. Sitzt man nicht allein im Bus, werden die Ziele auf der schnellsten Strecke nacheinander angefahren. Der Berghüpfer dagegen hat einen festen Fahrplan und pendelt zwischen den beiden Hauptorten und den dazwischenliegenden Gemeinden hin und her. Wer noch weiter will, kann sowohl von Seelscheid als auch von Neunkirchen aus Busverbindungen nach Siegburg oder Hennef nutzen.

EINFACH ROLLEN LASSEN

„Alle Wege führen nach Rom. Und irgendwann zurück nach Köln." So singen AnnenMayKantereit in ihrem Song „Tommi". Die Band verschweigt dabei, dass man auf dem Weg nach Köln allzu oft im Stau steht … 55.000 Pendler*innen aus dem Bergischen RheinLand zieht es zur Arbeit nach Köln. Ein Großteil davon wählt das Auto, weil es häufig das komfortabelste und manchmal auch das schnellste Verkehrsmittel ist – trotz des Lärms und der Abgase, der Suche nach einem Parkplatz und des nervigen Stop-and-gos sowie der schädlichen Folgen für Umwelt und Klima. Für manche bietet das **REGIONALE-Projekt RadPendlerRouten** im Rechtsrheinischen hierzu eine gesündere und umweltfreundlichere Alternative. Im Rahmen des Projektes soll die Fahrradanbindung durch eigene Trassen deutlich verbessert werden. Geplant sind Routen jeweils von Köln nach Leverkusen, Bergisch Gladbach, Rösrath (mit Verlängerung nach Lohmar) und Troisdorf bzw. Niederkassel. Insgesamt umfasst das Projekt ca. 80 km Fahrradstrecke, auf denen Pendler*innen möglichst durchgehend und komfortabel in die Domstadt und zurückfahren können. Durch den Umstieg auf das Fahrrad profitiert nicht nur die Gesundheit, sondern auch Umwelt und Klima. Und am Ende führen noch mehr Wege „… irgendwann zurück nach Köln".

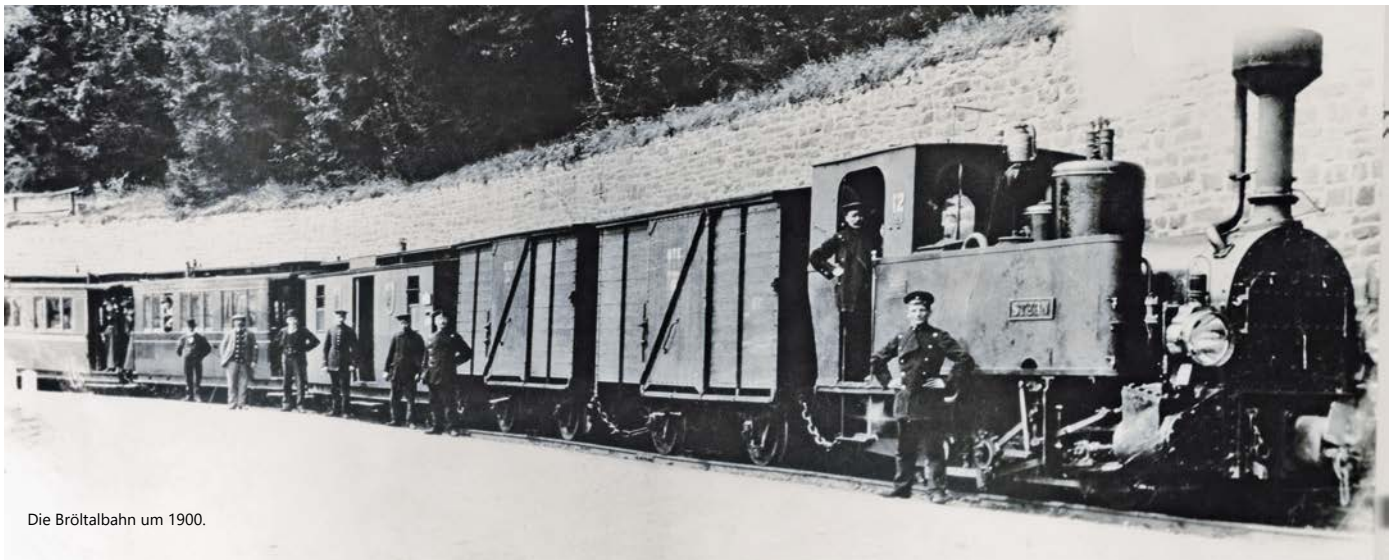
VIELE TRASSEN FÜHREN NACH KÖLN

Heute kaum mehr vorstellbar: Das Bergische RheinLand war vor rund 60 Jahren von einem dichten Schienennetz durchzogen, auf dem Eisenbahnen Menschen und Material quer durchs Rechtsrheinische transportierten – und das trotz der schwierigen topografischen Voraussetzungen mit Höhenzügen und tiefen Tälern. Die Rohstoffe und die seit der Industrialisierung wachsende Anzahl von verarbeitenden Betrieben auf der bergischen Seite sowie die großen Absatzmärkte entlang des Rheins waren ausschlaggebend für dieses Netz. Mit dem Rückzug der Deutschen Bahn aus der Region infolge der Teilprivatisierung des ehemaligen Staatskonzerns wurden auch viele Strecken im Bergischen RheinLand stillgelegt.

Einige wurden in den vergangenen Jahren in Radwege umgewandelt, die zur Freude der Radfahrer*innen auf einer relativ ebenen Strecke durch das Land führen. Heute werden lediglich noch mit der Oberbergischen Bahn (Köln – Gummersbach – Lüdenscheid) und auf der Siegtalstrecke (Köln – Siegen) Personen und Güter auf der Schiene befördert.

Der „Verband Deutscher Verkehrsunternehmen e.V." (VDV) hat im April 2020 eine viel beachtete Studie mit Vorschlägen zur Reaktivierung von stillgelegten Bahnstrecken herausgegeben. Für das Bergische RheinLand betrifft das unter anderem die Strecken der Balkantrasse (Remscheid – Lennep – Wermelskirchen – Opladen), die Wiehltalbahn (Engelskirchen – Osberghausen – Waldbröl) und auch die Strecke Siegburg – Lohmar – Overath. Ob und wann diese Strecken wieder befahren werden könnten, wird derzeit geprüft.

www.tinyurl.com/eisenbahnstrecke



Die Bröltalbahn um 1900.

Radfahrer am Aggerbogen in Lohmar- Wahlscheid.

Agger-Sülz-Radweg

IMMER DEM FLUSS NACH

„Im Bergischen radelt doch niemand!“, hört man immer wieder Stimmen. Oder doch? Auch wenn die hügelige Landschaft es einem manchmal schwer macht: Das Rad wird im Bergischen RheinLand als Verkehrsmittel immer beliebter. Dazu trägt sicher die Elektrifizierung der Fahrräder bei.

Das legen die Nutzerzahlen des 2020 vom Rheinisch-Bergischen Kreis und dem Regionalverkehr Köln (RVK) eingeführten Fahrradverleihsystem „Bergisches E-Bike“ zumindest nahe. Das Fahrrad wird für Ausflüge genutzt, aber ebenso für Arbeitswege oder Erledigungen. So zeigen etwa die Messstellen entlang des Panoramaradwegs „Balkan-Trasse“, dass hier bei weitem nicht nur am Wochenende reger Verkehr herrscht.

Im besten Fall führt der Weg die Radelnden durch die wunderschöne Landschaft des Bergischen Rhein-Landes, die besonders durch die vielen Bäche und Flüsse geprägt ist. Das ist auf jeden Fall so beim **REGIONALE-Projekt Agger-Sülz-Radweg**. Der Weg ist nicht unbekannt, denn der südliche Teil zwischen Rösrath, Lohmar, Troisdorf und Siegburg ist bereits eröffnet worden. Gemeinsam mit den weiteren nördlichen Abschnitten werden die Flusskorridore von Agger und Sülz im wahrsten Sinne des Wortes „erfahrbar“.

Neben dem Naturerlebnis dient der Radweg ganz praktisch der Mobilität im Alltag. Er verläuft durch verschiedene Gemeinden im Rheinisch-Bergischen Kreis, im Rhein-Sieg-Kreis sowie des Oberbergischen Kreises und verknüpft dort Wohn- und Arbeitsorte. Mehrere Bahnhöfe liegen an der Strecke, sodass der Umstieg vom Rad in die Bahn und umgekehrt leicht möglich ist. Der Agger-Sülz-Radweg bildet auf 115 km einen Lückenschluss im regionalen Radwegenetz zwischen dem Bergischen Panoramaradweg im Norden (über Wipperfürth) und dem Siegtalradweg im Süden (über Siegburg).

Radregion Rheinland

Radregion Rheinland

Ob Tourenrad, Mountainbike oder Rennrad und trotz Auf und Ab – das Bergische RheinLand lässt sich auf Rädern wunderbar erkunden. Die „Bergischen Panoramaradwege“ führen zu großen Teilen über stillgelegte Bahntrassen und bieten ungewöhnliche Ein- und Ausblicke. Auf diesen Radwegen lassen sich kurze wie mehrtägige Touren planen. Das Netz an Panoramaradwegen sowie das gesamtregionale Knotenpunktnetz bieten Anschlüsse an die Flussradwege an Rhein, Ruhr und Sieg. Wer es sich noch ein wenig leichter machen will, kann den „Bergischen FahrradBus“ für einen Teil der Strecke nutzen.

www.radregionrheinland.de

www.radregionrheinland.de/bergischer-fahrradbus

HAFEN DER HOFFNUNG

Wasserstraße Rhein in Leverkusen.

„Der amerikanische Farmer sorgt nur für Tisch und Bett. Er schläft ohne Sorgen, braucht an keine Abgaben zu denken, niemand fordert seine Söhne zu Sklaven, kurz, er lebt ganz glücklich und ohne Stolz“, schreibt der Schreiner Friedrich Wilhelm Jansen im Sommer 1834 aus St. Louis an seine Verwandten in Leichlingen. Wie Tausende andere war er im 19. Jahrhundert wegen der Armut und dem Elend in der bergischen Heimat nach Amerika ausgewandert. So ist auch der Hinweis auf die Sklaven zu verstehen. Das meint die Kinderarbeit in der alten Heimat, die schon ab dem neunten Lebensjahr und bis zu zehn Stunden täglich erlaubt und üblich war. Die Reise für die bergischen Auswander*innen begann oftmals in Hitdorf am Rhein, damals der Auswandererhafen für das rechtsrheinische Hinterland. Der kleine Rheinhafen war schon länger Umschlagplatz für die bergischen Metallwaren, Klingen und Scheren aus Solingen oder Tuch aus Wuppertal. Von hier ging es mit einem Rheinkahn über Emmerich nach Rotterdam und dann mit dem Seeschiff nach Amerika. Neben der wirtschaftlichen Not flohen viele auch wegen der politischen Verhältnisse. Nach der gescheiterten demokratischen Bewegung 1848 verließen vor allem junge Handwerker ihre Heimat und suchten in der neuen Welt auch eine neue Zukunft.

www.heimatvereinhitdorf.wordpress.com
Heimatmuseum „Türmchen am Werth“, Leverkusen-Hitdorf, Am Werth 1

DER NABEL DER METROPOLREGION

Einen umwerfenden Plan zur Neugliederung des Rheinlandes überreichte der Hitdorfer Franz Odenthal im Februar 1974 dem Kölner Regierungspräsidenten. Er schlug vor, Hitdorf, das ja geografisch zentral am Rhein zwischen Köln und Düsseldorf liege, die früheren Stadtrechte zurückzugeben, alle Gemeinden im Umkreis unter Einschluss von Köln und Düsseldorf zu einer neuen Großstadt zusammenzufassen und Hitdorf zum Zentrum, quasi zum Nabel dieser neuen Metropolregion zu machen. Odenthal war ein in Hitdorf allseits beliebter Malermeister und als Vorsitzender des Heimatvereins auch „anerkannter Heimathirsch“. Von der Reaktion des Regierungspräsidenten ist nichts bekannt.

ZWISCHENHALT WIPPERFÜRTH

Schienen, ein Triebwagen, Weichen und ein Bahnsteig mit Uhr und Fahrplan – das Ensemble am Ortseingang von Wipperfürth ist eindeutig eine Bahnanlage, aber eine besondere. Hier befand sich nach dem Zweiten Weltkrieg ein Durchgangslager für etwa 900.000 Geflüchtete und Vertriebene. Zwischen 1945 und 1960 war es die zentrale Verteilstation für ganz Nordrhein-Westfalen, um die Rheinländer*innen zurückzuführen. Es gab große Holzbaracken für fast 3.000 Menschen, die nur 24 Stunden hier verweilen sollten, registriert, entlaust und ärztlich untersucht, dann auf kleinere Lager im Lande verteilt wur-

den. Das war der Plan. In der Realität verbrachten aber etwa Juden aus Polen, frühere Zwangsarbeiter*innen, Staatenlose hier oft Monate – unter schwierigsten Bedingungen. Im Rahmen der REGIONALE 2010 wurde die stillgelegte Bahnanlage als Erinnerungsort hergerichtet. Der Triebwagen mit der Aufschrift „Durchgangslager Wipperfürth“ dient als Treffpunkt, eine Tafel informiert über das Flüchtlinglager. Es entstand ein Ort lokaler Geschichtspolitik. Ein Fahrplan der stillgelegten Bahnstrecke von Remscheid nach Dieringhausen gibt Auskunft über das frühere Eisenbahnnetz – und weist höchst aktuell auch auf die Verbindungen hin, die zwar eingestellt, aber neuerdings für eine Wiederbelebung der Bahn wieder im Gespräch sind.

Bahnstraße 32, 51688 Wipperfürth

Der Triebwagen erinnert an das Durchgangslager für Tausende Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg.

NUR FLIEGEN IST SCHNELLER

Die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten ist eine Gerade. Im Falle von Hennef und Waldbröl ist die kürzeste Verbindung die Schnellbuslinie SB 53, die seit Dezember 2021 auf dieser Strecke unterwegs ist und dabei die 33 km in 50 Minuten zurücklegt. Das entspricht einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von über 40 km/h – ein absoluter Top-Wert für einen regionalen Busverkehr. Komfortabel und schnell pendelt der Bus zwischen dem Rhein-Sieg-Kreis und dem Oberbergischen Kreis, kurvenreiche Fahrt mit tollen Ausblicken gibt’s gratis dazu. Das ist nicht nur für den Klimaschutz eine gute Sache, sondern bietet vor allem den Menschen in den Dörfern und Weilern mehr Flexibilität. Möglich machen es die **Schnellbusse im Bergischen RheinLand,** ein **Projekt im Rahmen der REGIONALE 2025**. Dabei gehen nach und nach mehrere Buslinien auf ausgewählten Routen an den Start. Für die Mobilität der Bewohner*innen ist das ein echter Gewinn: Der Bahnanschluss rückt ganz nah, die Fahrzeiten zu den Zentren verkürzen sich und der Verkehr auf den Straßen wird ein Stück weit entlastet.

Das Bergische ist das Land der Lösungen und Patente. Hier ist das Erfinden quasi erfunden worden: Röntgen, Lambach, L. & C. Steinmüller, Ermen & Engels, Zanders, Reuther & Reisert … das Neue hat hier Tradition. Auch heute besetzt die Region weiterhin die Top-Platzierungen bei Patenten, erdacht und umgesetzt in zukunftsorientierten Unternehmen im Bergischen RheinLand. Diese stehen in Zeiten der Digitalisierung und des Klimawandels vor den nächsten Herausforderungen, die sie sicher erneut mit Bravour meistern werden. Denn: wenn keiner mehr weiter weiß, findet sich im Bergischen RheinLand eine Lösung. Hier hat man Lust auf Zukunft.

ZUKUNFTS-SCHMIEDE

BERGISCHER ERFINDERGEIST 2.0

Im Februar 2022 ist der Innovation Hub Bergisches RheinLand in die Halle 51 eingezogen.

Digitale Transformation, Industrie 4.0 und offene Innovation: Das klingt für die meisten Menschen nach Böhmischen Dörfern. Doch in Wirklichkeit ist das die Zukunft von Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Hinter diesen Begriffen verbergen sich neuartige Produktionsprozesse, computerbasierte Produktentwicklungen und effiziente Wartungsarbeiten von Maschinen – und damit all das, was ein Unternehmen heute leisten muss, um auf dem Markt bestehen zu können. Die Krux an der Sache: Gerade kleine und mittelständische Unternehmen haben für innovative digitale Entwicklungen weder Geld noch Personal. Hier kommt das **REGIONALE-Projekt Innovation Hub Bergisches RheinLand**, „InnoHub“, ins Spiel. Es bringt regionale Unternehmen, Forschungsabteilungen von Universitäten und lokale Interessensvertretungen an einen Tisch.

Dadurch entsteht ein Innovationsnetzwerk, von dem alle profitieren – Ideen und Produkte werden im Schulterschluss entwickelt, Unternehmen erhalten Zugang zu neuen Technologien und Forschungsergebnissen, während die Wissenschaft Feedback und Erfahrungen direkt aus der Praxis bekommt.

Eine echte Win-Win-Situation. Damit das gelingt, hat der InnoHub in der jüngst umgebauten Halle 51 auf dem Steinmüllergelände in Gummersbach eine Modellfabrik und ein eigenes IT-Labor eingerichtet. Auf einer Fläche von 1200 m^2 wird simuliert, getestet, gemessen, gebaut und produziert. Erste erfolgreiche Ergebnisse erzielt der InnoHub beispielweise bei der Überwachung von Verschleißteilen in Maschinen, die damit vorausschauend und effizient gewartet werden können. Ein zweiter Standort des InnoHub ist der B7-Campus in Windeck, der vor allem mit Workshops und Vorträgen Einblicke in neue Entwicklungen und Möglichkeiten sowie einen Raum für neue Netzwerke und Innovationen bietet. Auf unterschiedlichen Wegen wird so der bergische Erfindergeist in die Zukunft getragen.

Wissens- und Innovationsdrehscheibe

Der Oberbergische Kreis vereint zahlreiche Innovationsstandorte wie das Steinmüllergelände und :metabolon, die im Rahmen des Projekts „Bergische Ressourcenschmiede“ mit einer gemeinsamen Strategie das Bergische RheinLand als Zukunftsstandort noch stärker profilieren. Neben der Vernetzung und dem Austausch regionaler Akteur*innen entstehen aufeinander abgestimmte Angebote für die regionale Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft aus den Bereichen Bildung und Wissen sowie Innovation.

Gummersbach

VOLLDAMPF IN RICHTUNG ZUKUNFT

Über 100 Jahre war die Firma Steinmüller in Gummersbach tätig, im Dampfkessel- und Anlagenbau. Mit ihrem Ende 1999 wurde ein großes Industrieareal am Rande der Innenstadt frei, das vor allem dank der Planungsqualität und der Impulse der REGIONALE 2010 zu einem attraktiven Standort für Wirtschaft, Wissenschaft, Dienstleistungen, Kultur und Freizeit wurde – und weiterentwickelt wird.

Die Halle 32, der älteste Teil von Steinmüller aus dem 19. Jahrhundert, wurde zu einem Veranstaltungszentrum für die Region ausgebaut, mit Konzerten, Comedy und einer Kulturwerkstatt für Kinder und Jugendliche. In dem Bau dient auch einer der Räume für eine Dauerausstellung mit den Werken des in Gummersbach geborenen Künstlers und Malers Bruno Goller. Der benachbarte Neubau der Schwalbe-Arena ist über eine Brücke mit der Halle 32 verbunden, die bei Heimspielen der Handballer als VIP-Bereich genutzt wird. Eine besonders aparte Adresse hat übrigens die Geschäftsstelle des VfL Gummersbach auf dem Gelände: Steinmüllerallee 3. Der denkmalgeschützte Bau diente früher als Gefängnis. Daneben finden sich ein neues Kinocenter und ein Einkaufs-zentrum sowie der Campus Gummersbach der TH Köln mit über 5.000 Studierenden. Ein neues Highlight ist erst kürzlich hinzugekommen: Das frühere Gaslager der Firma mit seiner prägenden Industriefassade, die Halle 51, wurde in den vergangenen zwei Jahren herge-richtet. Eine neue Heimat für das **REGIONALE-Projekt Innovation Hub Bergisches RheinLand**, verschiedene gastronomische Angebote bis hin zu einer SkyBar sowie für Büros und Veranstaltungsräume, etwa der IHK.

Die „neue“ Halle 32 wurde im Juli 2013 eröffnet.

Schwarzpulver

EIN FUNKE GENÜGT

Zwei Denkmäler haben miteinander zu tun, stehen aber 68 km weit auseinander und das hat seinen Grund. Das eine, die Fabrikantenvilla Ohl in Wipperfürth, und das andere, Fabrikreste im Elisental bei Windeck. In der Villa lebten die Fabrikanten Cramer & Buchholz und sie lebten gut von der Produktion und vom Handel mit Schwarzpulver, dem „Bergischen Gold“. So nannte man diese Gegend auch das „Königreich Buchholz“ und ihre Villa ist heute ein Schwarzpulvermuseum. Und Cramer & Buchholz waren nicht die einzigen Schwarzpulver-produzenten der Gegend, das Bergische war mit zahlreichen Pulvermühlen ein Hotspot. Schwarzpulver ist chemisch relativ simpel, eine Mischung aus Salpeter, Holzkohle und Schwefel. Das alles ist im Bergischen vorhanden, dazu genügend Wasser und die Mühlentechnik. Das Problem ist nun, dass die Stoffe fein gemahlen und dann gemischt werden müssen. Der dabei entstehende Pulverstaub ist hochexplosiv. Jeder Funke kann zünden. So wird die Reibung von Eisen auf Eisen streng kontrolliert, eisenhaltige Schuhe etwa sind verboten wie auch die Benutzung von Laternen. Deshalb liegen die Produktionsanlagen auch weit weg von jeder Wohnsiedlung in den einsamen Bachtälern. Die Bauten hatten nur drei massive Wände, Dach und Rückwand waren in Leichtbauweise gebaut, so dass im Falle einer Explosion der Druck nach oben oder hinten entweichen konnte. Im Elisental wurde 1871 mit dem Schwarzpulver begonnen und vor und im Ersten Weltkrieg war dies eine der großen Produktionsstätten im Rhein-Sieg-Kreis. 1918 wurde hier dichtgemacht, infolge der Entmilitarisierung Deutschlands im Versailler Vertrag. Aber die Reste der Mühlen und Produktionsgebäude, der Schutzwälle und der Weg der frühen Pferdebahn, auf der das Pulver transportiert wurde, lassen sich heute entlang des ebenso naturbelassenen wie informativen Wanderwegs besichtigen: Der „Pulvermühlenweg“ wurde im Rahmen der REGIONALE 2010 angelegt.

Der Wanderweg führt vorbei an den alten Bauten der Pulvermühlenindustrie.

www.pulvermuseum.info
www.tinyurl.com/pulvermuehle

FREIE FAHRT FÜR WASSERSTOFF

Immer mehr Wasserstoffbusse sind im Bergischen RheinLand unterwegs.

Alle reden vom Klimaschutz – das Bergische RheinLand geht in die Offensive und macht den öffentlichen Nahverkehr „grün". Denn in direkter Nachbarschaft zum Technologiepark in Moitzfeld entsteht mit dem **REGIONALE-Projekt Grüner Mobilhof GL** ein CO_2 armer Betriebshof für Linienbusse. Das Ziel: die Busse mit Wasserstoff und Bio-Erdgas zu betanken und so jede Menge Emissionen zu vermeiden. Der Clou: Der Wasserstoff soll zu einem großen Teil aus regionalen Ressourcen und mit Hilfe von Sonnenenergie gewonnen werden. Wird der umweltfreundliche Treibstoff erstmal in der Busflotte genutzt, ist das ein großer Schritt für die Mobilitätswende im Bergischen RheinLand.

Damit das Wissen rund um die Wasserstoff-Technologie vermittelt und weitergegeben werden kann, soll zudem auf dem Mobilhof ein Kompetenzzentrum für Wasserstoff aufgebaut werden. Das Projekt ist Teil der größeren Initiative „Wasserstoff RheinLand", die sich für die innovative Technologie einsetzt.

RheinBerg
WASSERSTOFF-WERKSTATT

H2Werkstatt

Wasserstoff ist eine vielversprechende Möglichkeit, die regionale Wirtschaft und Mobilität klimafreundlicher zu gestalten – insbesondere, wenn es sich um „grünen" Wasserstoff handelt, der aus regenerativen Energien gewonnen wird. Mit der 2021 gegründeten H2Werkstatt mit Sitz in Bergisch Gladbach wollen der Oberbergische, der Rheinisch-Bergische, der Rhein-Sieg-Kreis und die Stadt Leverkusen eine „grüne Wasserstoffwirtschaft" und ein Wasserstoff-Kompetenzzentrum aufbauen. Die H2Werkstatt bündelt dafür Wissen rund um das Thema und baut ein regionales Netzwerk von Akteur*innen auf, um Erfahrungen im Bereich der Wasserstoffproduktion, der Speicherung und der Verteilung zu teilen und zu stärken.

www.h2werkstatt.de

GRIFF IN DIE DIGITALE WERKZEUGKISTE

„Handwerk hat goldenen Boden", heißt es so schön. Das stimmt, doch die Anforderungen an handwerkliche Dienstleistungen sind im 21. Jahrhundert rapide gewachsen – Hämmern, Sägen oder Bohren gehören zwar immer noch zu den Kernkompetenzen, allerdings haben innovative Technologien längst Einzug in den handwerklichen Arbeitsalltag gehalten. Die Digitalisierung ist für viele mittelständische Betriebe weiterhin eine große Hürde, da sie oft keine Kapazitäten haben, um den Mitarbeiter*innen das nötige Know-how zu vermitteln. Abhilfe soll das **REGIONALE-Projekt Innovationszentrum Digitale Bildung für Handwerk und Mittelstand** schaffen, das Qualifizierungs- und Weiterbildungsangebote für Schulen und Unternehmen anbietet. In Bergisch Gladbach sollen Lernwerkstätten und Labore entstehen, in denen Schüler*innen, Auszubildende, Studierende und Mitarbeiter*innen von regionalen Unternehmen digitale Anwendungen ausprobieren, interaktiv lernen oder sich im Rahmen von Seminaren und Workshops mit Lehrenden über die neuesten Forschungsergebnisse austauschen können.

Das Ziel ist klar: mehr Wissen rund um digitale Prozesse und Technologie zu vermitteln und den Nachwuchs für Handwerksberufe zu begeistern – damit die Unternehmen im Bergischen RheinLand auch in Zukunft innovativ und wettbewerbsfähig bleiben.

KUH-WORKING

Seit 2016 wird Gut Kremershof in Wipperfürth-Heid ökologisch bewirtschaftet. Die jungen Landwirte sind Mitglied bei SoLaWi, der Solidarischen Landwirtschaft, von der es einige Höfe im Bergischen gibt, die eine enge Verbindung von Verbraucher*innen und Produzent*innen anstreben und vor allem praktische Arbeit auf den Höfen anbieten. Nicht nur das, auch Treckerkurse, Wildkräuterwanderungen oder Gemüse-Workshops stehen auf dem Programm. Aber die Kremershofer*innen gehen noch weiter. So arbeitet die neu gegründete Genossenschaft an einem Konzept für mobile und flexible Arbeitsplätze, neudeutsch „Co-Working“, die mit Unterstützung des LEADER-Programms in einem ehemaligen Stall eingerichtet werden.

Mitten im Grünen entstehen so in dem Dörfchen Heid Orte für „digitale Nomaden“. So nennen sich moderne und meist junge Menschen ohne festen Schreibtisch, nur mit ihrem Laptop ausgerüstet – aber immer online!

Ebenso charmant wie innovativ ist dabei das Angebot auf Gut Kremershof, neben der Arbeit am Bildschirm beim Hofkollektiv praktisch mitzumachen, beim Gemüseanbau oder auf der Weide, im Kuhstall oder bei den Hühnern. Eben zu pendeln zwischen KuhWorking und Co-Working.

Gut Kremershof, Heid 4, Wipperfürth
www.gutkremershof.de

Hennef

STARTHILFE FÜR NEUE IDEEN

Klackernde Tastaturen, Menschen schauen konzentriert auf die Computerbildschirme, sprechen am Telefon oder in einer Videokonferenz. Im Raum nebenan läuft ein Workshop zum Thema Künstliche Intelligenz und daneben ein Beratungsgespräch zur Digitalisierung der Geschäftsprozesse. Dies vereint die **Denkschmiede in Hennef** im **Projekt der REGIONALE 2025**.

In der Stadtmitte von Hennef und in Ruppichteroth-Winterscheid entstehen zwei Orte, an denen Co-Working angeboten sowie neue Ideen rund um die digitale Transformation gefördert werden, um die regionale Wirtschaft und den Handel zu stärken. Hierfür werden neben Start-ups und regionalen Unternehmen auch Bürger*innen einbezogen. Der Schwerpunkt liegt auf Smart Services, also Diensten, bei denen Unternehmen das Kundenverhalten in den Mittelpunkt stellen. Was muss beispielswiese ein stationärer Weinhändler verändern, um ein digitales Vertriebsangebot aufzubauen?

Zusammen mit Unternehmen und wissenschaftlicher Unterstützung sollen Lösungen entwickelt werden, die dem Kunden den Zugriff auf die Angebote der Unternehmen erleichtern. Neben der branchenübergreifenden Beratung sollen Weiterbildungsangebote im Bereich Digitalisierung und Innovation entstehen – eine Investition in die Zukunft, mit der das Bergische RheinLand auch künftig vordenkt.

www.denkschmiede-hennef.de

FRIEDRICH ENGELS

Einer der bekanntesten Söhne des Bergischen Landes ist Friedrich Engels. 1820 in Barmen geboren, Freund und Kompagnon von Karl Marx und mit ihm Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus.

Der Vater Friedrich Engels betrieb ab 1838 gemeinsam mit einem niederländischen Fabrikanten ein Unternehmen in Manchester und eines in Engelskirchen, die Baumwollspinnerei „Ermen & Engels“. Engels Senior erklärte die Ortswahl an der Agger mit der Qualität und dem günstigen Gefälle des Flusses für den Betrieb der Maschinen, mit der Landstraße nach Köln für den Transport der Waren, vor allem aber mit den billigen Arbeitskräften, die hier nur die Hälfte verdienten wie in Barmen und – so Engels wörtlich: „Kinder wird man weit billiger haben können“.

In Engelskirchen entstand nicht nur ein umfangreiches Fabrikensemble, das den erhofften Wohlstand brachte, sondern auch eine repräsentative Villa „Braunswerth“ für die Familie mit neun Kindern. Der Älteste, Friedrich, war allerdings schon „außer Haus“, hatte in Bremen eine Kaufmannslehre absolviert, danach den Militärdienst in Berlin. Hier besuchte er Philosophie-Vorlesungen an der Universität, beschäftigte sich mit Hegel, Schelling und Feuerbach. Erst spät, 1859, war er noch einmal in Engelskirchen, zu Besuch bei seinen jüngeren Brüdern Hermann und Emil, die nach dem Tod des Vaters das Unternehmen an der Agger leiteten.

Friedrich Engels jun. hatte schon früh publiziert und sich für die prekäre Lage der Arbeiterschaft interessiert. Bereits als 19-Jähriger veröffentlicht er „Briefe aus dem Wuppertal“, in denen er kritisch Elend und Armut und die Folgen wie Alkoholismus, aber auch die religiöse Schwärmerei beschreibt.

Die Bronzestatue des chinesischen Bildhauers Zeng Chenggang vor dem Engelshaus in Wuppertal ist ein Geschenk der chinesischen Regierung.

Im November 1842 reiste er über Köln – hier begegnet er zum ersten Mal Karl Marx persönlich – nach Manchester, wo er bei der väterlichen Firma Ermen & Engels die Ausbildung beendet und das Unternehmen später auch leitet. Allerdings war er an der publizistischen und politischen Arbeit mit Marx mehr interessiert als an der Fabrik – bis auf die Gewinne des Unternehmens, das seine und Marx Tätigkeit im Wesentlichen finanzierte. „Engels war für Marx quasi die Barmer Ersatzkasse“, wie der Kabarettist Jürgen Becker spottete. 1870 zog er zu Marx nach London, wo er 1895 starb und auch begraben ist.

Das Unternehmen in Engelskirchen produzierte bis 1979. Ein Teil der Fabrikgebäude beherbergen heute ein Industriemuseum, vor allem das Kraftwerk, das älteste E-Werk an der Agger. Die Spinnerei, nach englischen Vorbild mit einer gusseisernen Innenkonstruktion errichtet, eines der frühesten Beispiele dieser Fabrikmoderne, wurde 1986 vor dem Abriss gerettet und von den Kölner Architekten Arthur Mandler und Wolfgang Felder zum Rathaus umgebaut. In der Familienvilla Engels residiert heute der Bergische Abfallwirtschaftsverband. Der Name Engelskirchen übrigens hat nichts mit der Fabrikantenfamilie Engels zu tun, so naheliegend das klingt, sondern ist seit 1353 als „Engellerskerken“ überliefert, also eine Kapelle von einem anderen Herrn Engels.

www.industriemuseum.lvr.de

Engels-Haus Wuppertal

Die zentrale bergische Erinnerungsstätte für den Philosophen und Sozialrevolutionär Friedrich Engels ist das originale Engels-Haus in Wuppertal. In der Ausstellung wird vor allem die persönliche Seite von Engels dokumentiert.

www.tinyurl.com/engelshaus

Lindlar

ALLES RESSOURCE

70 m – so hoch ist der Deponiekegel auf :metabolon, der aus rund zehn Millionen m^3 Abfall der früheren Deponie Leppe entstanden ist. Wer die 360 Stufen auf den Gipfel erklimmt, genießt eine tolle Aussicht über das Bergische RheinLand, kann dabei Trampolinspringen oder auf Deutschlands längster Doppelrutsche (110 m) nach unten sausen. Am Fuß des Hügels gibt es noch mehr zu erleben, hier kann man mit dem Dirt Bike über Pumptracks rasen oder im Bergischen Energiekompetenzzentrum etwas über den innovativen Schutz von Rohstoffen lernen. Keine Frage, :metabolon ist vielseitig. Es ist Freizeitareal und Lernstandort zugleich – aber auch eines der modernsten Ressourcenzentren in Europa und ein wichtiger Forschungsstandort. Entstanden ist :metabolon durch die REGIONALE 2010.

In deren Rahmen wurde die frühere Deponie transformiert und ist heute weit über die Region hinaus bekannt. Das neue **REGIONALE-Projekt Bergische Ressourcenschmiede – Hub für zirkuläre Wertschöpfung** knüpft an die bestehenden Strukturen an und erweitert den Forschungsstandort sowie die Schnittstelle zwischen Forschung und Wirtschaft. Der Ansatz lautet: Alles kann Ressource sein. Jeder Stoff soll und muss auf den Prüfstand gestellt werden.

Ziel ist es, den Standort mit eigenem Forschungszentrum für Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft auszubauen. In Zusammenarbeit mit regionalen Akteur*innen soll erforscht werden, wie Ressourcen des Bergischen RheinLandes optimal genutzt und dieses Wissen in der Praxis angewendet werden können.

Wer die Aussicht vom Deponiekegel genießen möchte, braucht eine gute Kondition.

Medizinisches Fort- und Weiterbildungszentrum

Auf dem Steinmüllergelände in Gummersbach entsteht ein interdisziplinäres Simulationszentrum für die Fort- und Weiterbildung von Rettungsdienst und Gesundheitswirtschaft. Hier trainieren Rettungs- und Pflegepersonal Notfälle und Szenarien mit aktueller Technik und nach neuesten Erkenntnissen realitätsnah, um die Versorgungsqualität der Menschen im Bergischen RheinLand nachhaltig zu sichern.

Regionales Hochschul-Innovations-Centrum

Als Multifunktionscentrum fördert das RHIC die Vernetzung von Akteur*innen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft und ermöglicht Zugang zum Know-how der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg. So entsteht in Neunkirchen-Seelscheid ein Ort der Begegnung, des Arbeitens und der sozialen und wirtschaftlichen Innovation, an dem regionale Gründungen sowie zivilgesellschaftliche Initiativen unterstützt werden.

DURCH & ÜBERBLICKE

Landschaft fällt nicht vom Himmel. Immer ist sie von Menschen gemacht und wird genutzt. Sie wird zur Ressource und ist Mittel zum Leben. Inzwischen achten wir wieder mehr auf den schonenden Umgang, verstehen ihre Schätze als Angebot, die im Ausgleich mit unserer Nachfrage behandelt werden müssen. Ein Prozess, den Menschen gestalten, so wie immer schon Menschen das Bergische RheinLand gestaltet haben. Wasser, Wiesen und Wald. Wohnorte und Arbeitsstätten. Für alle hier und dort.

„Das Beste aus beiden Welten": Das Bergische RheinLand und die Rheinschiene sind eng verbunden – nicht nur räumlich.

Die Agger schlängelt sich durch Engelskirchen-Loope.

Eine Führung auf dem Zanders-Gelände in Bergisch Gladbach.

Die Wuppertalsperre ist eine von zahlreichen Brauchwassertalsperren im Bergischen RheinLand. Sie dient dem Hochwasserschutz und ist ein beliebtes Ausflugsziel.

Stadt Blankenberg ist ein Ortsteil von Hennef und sieht aus jeder Perspektive gut aus.

Co-Working bietet flexible Arbeitsplätze.

NAMENS- & STICHWORTREGISTER

A
Altenkirch, Alexe S. 9
Auswanderer S. 68

B
Baden, Schwimmen S. 27, 32
Bienefeld, Heinz S. 43
Böll, Heinrich S. 36
Böhm, Dominikus S. 9, 43
Böhm, Gottfried S. 9, 43
Borkenkäfer S. 35
Büffel S. 29
Bunte Kirchen S. 41, 42
Bürgerbad S. 24

D
Domblick S. 34
Drehorgelmuseum S. 16

E
Engels, Friedrich S. 76

F
Flüchtlinge S. 68
Fotografie S. 44

G
Gartensiedlung S. 51
Gastarbeiter S. 48
Geldwäscher S. 26
Genossenschaften S. 49, 50, 52, 53, 58
Gesundheit, Medizin S. 12, 32, 33, 77
Goller, Bruno S. 73
Grauwacke S. 43

H
Haferspanien S. 61
Hardt, Emil S. 44
Heimatlied S. 45

I
Innovation S. 72, 74, 75, 77
Intze, Otto S. 8, 22

J
Jäger, Gustav S. 12

K
Kaffee S. 22
Konversion S. 3, 8, 12, 13, 14, 17
Kurort S. 31, 32, 33

L
Lambach, Gottfried S. 28
Leifert, Arnold S. 41
Lyrikwanderweg S. 41

M
Mandler, Arthur S. 76
Marx, Karl S. 76
Meuwsen, Theodor S. 44
Mobilstation S. 64

P
Panarbora S. 37

R
Radweg S. 20, 67
Raiffeisen, Friedrich W. S. 52
Regionale Produkte S. 59, 61
Reiterhof Ommeroth S. 17
Ressourcen S. 3, 43, 74, 77

S
Schnellbus S. 69
Schwarzpulver S. 73
Skulpturenpark S. 15
Sporttauchen S. 23
Stockhausen, Karlheinz S. 44

T
Talsperren S. 3, 8, 20, 21, 22, 23, 27, 31, 36, 64
- Aggertalsperre S. 23
- Bever-Talsperre S. 23
- Brucher-Talsperre S. 64
- Große Dhünn-Talsperre S. 20, 21
- Lingese-Talsperre S. 22
- Neyetalsperre S. 22
- Wiehltalsperre S. 21, 24

TH Köln S. 73

U
UNESCO Welterbe S. 16
Unterwasserwelt S. 23

V
Vetere, Giovanni S. 15

W
Wakeboarder S. 24
Waldkrankenhaus S. 14
Wandern S. 20, 21, 33, 36
Wasserfall S. 29
Wasserstoff S. 74
Wimmer, Ullrich S. 16
Wipfelpfad S. 37
Wolff, Ede S. 45

Z
Zanders, Anna S. 54
Zanders, Richard S. 54
Zanders-Gelände S. 8
Zirkuläre Wertschöpfung S. 77
Zuccalmaglio, von Anton Wilhelm S. 40
Zuccalmaglio, von Jacob Salentin S. 43

ORTSREGISTER

B
Bergisch Gladbach S. 8, 9, 44, 64, 66, 74
- Bensberg S. 9, 34, 42
- Heidkamp S. 51
- Herkenrath S. 34
- Moitzfeld S. 74
- Refrath S. 9, 32, 54
- Schildgen S. 9

Bergneustadt S. 24, 48, 50
- Neuenothe S. 35
- Wiedenest S. 35, 42

Bonn S. 26, 27, 32
Burscheid S. 40, 43, 53
- Kämersheide S. 34

D
Düsseldorf S. 32, 61, 68

E
Eitorf S. 14, 15, 32
Engelskirchen S. 12, 66, 76
- Ehreshoven S. 34
- Osberghausen S. 66
- Ründeroth S. 12

G
Gummersbach S. 10, 15, 48, 49, 54, 66, 72, 73, 77
- Berghausen S. 14
- Derschlag S. 53
- Dieringhausen S. 69
- Hülsenbusch S. 54
- Lieberhausen S. 42, 49
- Rebbelroth S. 48

H
Heiligenhaus S. 53
Hennef S. 65, 69, 75
- Stadt Blankenberg S. 42

Hückeswagen S. 11, 23

K
Köln S. 9, 26, 29, 32, 34, 36, 44, 52, 64, 66, 68, 76
- Buchheim S. 54
- Merheim S. 54

Kürten S. 32, 44
- Bechen S. 53

L
Leichlingen S. 53, 68
- Wersbach S. 34

Leverkusen S. 20, 26, 27, 66
- Küppersteg S. 9
- Hitdorf S. 68
- Opladen S. 66
- Schlebusch S. 22, 43
- Wiesdorf S. 54

Lindlar S. 43, 48, 53, 77
- Frielingsdorf S. 9
- Linde S. 48

Lohmar S. 60, 66, 67
- Donrath S. 32
- Wahlscheid S. 26

Lüdenscheid S. 66

M
Marienheide S. 28, 64
- Kempershöhe S. 16
- Müllenbach S. 42
- Oberwipper S. 28

Morsbach S. 13
Much S. 24, 41
- Marienfeld S. 36
- Neßhoven S. 36

N
Neunkirchen-Seelscheid S. 65, 77
Niederkassel S. 66
Nümbrecht S. 32, 33
- Bierenbach S. 14
- Marienberghausen S. 42

O
Odenthal S. 52, 64, 68
- Altenberg S. 64
- Voiswinkel S. 9

Overath S. 50, 53, 66
- Immekeppel S. 28

R
Radevormwald S.23
Reichshof
- Denklingen S. 32
- Eckenhagen S. 32, 53
- Wildbergerhütte S. 42

Remscheid S. 22, 69
- Bergisch Born S. 53
- Lennep S. 66

Rösrath S. 66, 67
- Kleineichen S. 14
- Schönrath S. 34

Ruppichteroth
- Winterscheid S. 75

S
Siegburg S. 42, 65, 66, 67
Siegen S. 29, 32, 66
Soest S. 26, 27
Solingen S. 52, 68

T
Troisdorf S. 66, 67

W
Waldbröl S. 12, 13, 37, 40, 43, 53, 66, 69
- Geilenkausen S. 52
- Heide S. 52

Wermelskirchen S. 40, 52, 66
- Dabringhausen S. 24
- Oberwinkelhausen S. 15

Weyerbusch S. 58
Wiehl S. 53
- Drabenderhöher S. 53‘
- Marienhagen S. 42

Windeck S. 12, 17, 41, 58, 72, 73
- Altwindeck S. 41
- Herchen S. 32
- Leuscheid S. 58
- Rosbach S. 12, 14, 58
- Schladern S. 12, 29

Wipperfürth S. 44, 53, 59, 67, 68, 73, 75
- Friedrichsthal S. 48
- Hämmern S. 9
- Heid S. 75
- Isenburg S. 34
- Thier S. 59

Wissen S. 13
Wuppertal S. 68, 76
- Barmen S. 76

LAND, BUND, BRÜSSEL

LAND, BUND & BRÜSSEL

Das Land Nordrhein-Westfalen, der Bund in Berlin und die Europäische Union in Brüssel haben diverse Programme, um Entwicklungen in Stadt und Land zu fördern, innovative Unternehmen und engagierte Menschen zu unterstützen, Wirtschaftswachstum und Lebensqualität sowie die Infrastruktur in der Region zu verbessern. Die wichtigsten Programme für das Bergische RheinLand hier in Kurzfassung. Nähere Information bei der REGIONALE 2025.

EFRE – PROGRAMM FÜR REGIONALE ENTWICKLUNG

Wirtschaftliche und strukturelle Ungleichgewichte zwischen den vielfältigen Regionen in Europa zu minimieren und in Balance bringen ist das Ziel des „Europäischen Fonds für regionale Entwicklung" (EFRE). Als Förderprogramm der Europäischen Union werden Maßnahmen und Projekte in Kommunen in Nordrhein-Westfalen unterstützt, die mehr Wirtschaftswachstum und eine höhere Lebensqualität ermöglichen. Das Spektrum reicht von Forschung und Innovation über Klimaschutz und sozialer Integration bis zur Gestaltung lebenswerter Städte und Quartiere.

LEADER-PROGRAMM FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM

Das LEADER-Förderprogramm ist eine Erfolgsgeschichte: Seit 1991 unterstützt die Europäische Union damit modellhafte und innovative Aktionen für die regionale und nachhaltige Strukturentwicklung des ländlichen Raumes. Die Abkürzung LEADER leitet sich ab aus dem Französischen für „Liaison Entre Actions de Développement de l'Économie Rurale". Ziel ist, Menschen vor Ort zu bestärken, selbst aktiv zu werden und ihre Heimat durch eigene Ideen mitzugestalten. Gefördert werden Projekte, die zur Steigerung der Wirtschaftskraft und der Lebensqualität in ländlichen Gemeinden beitragen. In Nordrhein-Westfalen koordiniert das Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz das LEADER-Programm.

MODERNE MOBILITÄT

Das Ministerium für Verkehr in Nordrhein-Westfalen fördert mit verschiedenen Programmen zukunftsweisende Projekte der vernetzten, innovativen Mobilität, z. B. in den Bereichen des Fuß- und Radverkehr, des öffentlichen Nahverkehrs, des Klimaschutzes. Zusätzlich wird der Einsatz neuer technologischer und digitaler Möglichkeiten in Pilotprojekten gefördert.

STÄDTEBAU UND HEIMAT

Seit fast 50 Jahren unterstützt die Städtebauförderung als Instrument des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen die Weiterentwicklung ländlicher und städtischer Infrastrukturen. Gefördert werden Projekte, die lebendige Innenstädte und Ortskerne gestalten, den sozialen Zusammenhalt stärken oder das Wachstum und die nachhaltige Erneuerung der Zentren unterstützen. Eine wichtige Rolle bei den Projekten spielt die Anpassung an die Folgen des Klimawandels, etwa durch Maßnahmen zur Verbesserung der Stadtnatur und zur energetischen Sanierung öffentlicher Gebäude. „Heimat. Zukunft. Nordrhein-Westfalen. Wir fördern, was Menschen verbindet", so lautet der Titel des Programms zur Förderung und Stärkung einer vielfältigen Heimat in Nordrhein-Westfalen. Gefördert werden Initiativen und Projekte, die lokale und regionale Identität und Gemeinschaft und damit Heimat stärken. Ziel ist es, Menschen für lokale und regionale Besonderheiten zu begeistern und die positiv gelebte Vielfalt deutlich sichtbar werden zu lassen. Beide Förderprogramme sind beim Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung angesiedelt.

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Viele Menschen für das Ehrenamt gewinnen und eine breite Bürgerbeteiligung im Bereich Umweltschutz ermöglichen, lautet das Ziel des Programms „Qualifizierung des bürgerschaftlichen Engagements" des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen. Expert*innen beraten und helfen Initiativen, Vereinen und Privatpersonen, die sich ehrenamtlich engagieren, ihre Vorhaben und Projektideen voranzubringen.

IMPRESSUM

REGIONALE 2025 AGENTUR GMBH
An der Gohrsmühle 25
51465 Bergisch Gladbach
02202 - 235658 - 0
www.regionale2025.de

V.i.S.d.P.:
Dr. Reimar Molitor

KONZEPTION UND REDAKTION:
Dr. Martin Stankowski
Thomas Kemme
Sascha Gebhardt
Eva Weber

DESIGN/LAYOUT:
graphodata GmbH, Aachen
www.graphodata.de

DRUCK:
Heider Druck GmbH
www.heider-medien.de

ERSCHEINUNGSDATUM:
18. Juni 2022

ZUSÄTZLICHE EXEMPLARE KÖNNEN VIA E-MAIL BESTELLT WERDEN ÜBER:
info@regionale2025.de

BILDNACHWEIS

(Stand 18.06.2022)

Archiv Erbengemeinschaft Heinrich Böll/Samay Böll (S. 36); ARCHWERK, Professor Wolfgang Krenz (S. 40); Bernd Lynen/ScienceLoft GmbH (S. 75); Biologische Station im Rhein-Sieg-Kreis (S. 40); Bonfanti (S. 48); Carmen Vetere (S. 15); Das Bergische (S. 33); Dietmar Brensing (S. 73); Dietrich Untertrifaller Architekten GmbH (S. 42); Dominik Ketz (S. 1, 30-31, 37, 73); Dr. Martin Stankowski (S. 43); Entwicklungsgesellschaft Gummersbach mbH (S. 73); Foto- und Dorfarchiv des BVV Herchen e.V. (S. 32); Frank Herhaus (S. 34, 35, 49); Glasplattenbestand Meuwsen/Hardt, Signatur: G 7/142 (S. 44); Heimat- und Geschichtsverein Wipperfürth e.V., verändert von Biologische Station Oberberg (S. 22); Hillnhütter Architekten (S. 50); Infinite e.V. (S. 24); Julia Holland (S. 2, 6-7, 15, 16, 18-19, 22, 25, 27, 28, 35, 36, 38-39, 46-47, 52, 54, 56-57, 58, 60, 64, 67, 72, 81, 85); Kathinka Pasveer/Wikimedia Commons (S. 44); Life Terra/J. Armbruster (S. 34); Oliver Jung/Tauchsportverband NRW (S. 23); Ralf Schuhmann (S. 77); Region Köln/Bonn e.V. (S. 29); Regionale 2010 (S. 62-63); (Rheinisch)-Bergischer Naturschutzverein (S. 29); RVK/Gerhard Zerbes (S. 74); Stadt Leverkusen (S. 68); Stadtarchiv Hennef (S. 66); Stefanie Libera/www.plakart.de (S. 53); Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln (S. 53); Stiftung Zanders (S. 9, 51); Sven Meurs (S. 26); Statue von Engels - christophotograph – stock.adobe.com (S. 76); Volker Barthel (S. 69)

DIE REGIONALE
EIN VERSPRECHEN AUF ZEIT

Seit 25 Jahren gibt es in Nordrhein-Westfalen die REGIONALE als einzigartiges Strukturprogramm für ausgewählte Regionen. Sie stellen eine Kombination aus aktivierenden, integrierenden und projektorientierten Ansätzen dar. Damit bieten sie eine Bühne für zukunftsorientierte Projekte mit regionaler Dimension und sind dabei ganz auf die lokalen Bedürfnisse konzentriert.

Für die Projektzeit einer REGIONALE wird eine temporäre Agentur eingerichtet, die Projekte gemeinschaftlich unterstützt und im Gesamtkontext einer regionalen Leitbildvision präsentiert. Das können Projekte öffentlicher Träger, der Kommunen und Kreise, aber auch Kammern und Hochschulen, Bürgervereine und Genossenschaften, gemeinnützige Organisationen und Zweckverbände und alle denkbaren gemeinsamen Vorhaben sein.

Die Agentur der REGIONALE prüft in einem mehrstufigen Verfahren die Realisierungschancen der Projekte und organisiert die Fragen der Kosten- und Finanzierungssicherheit neben privaten vor allem mit öffentlichen Mitteln aus Land, Bund und der EU. Die Förderung erfolgt dabei nicht nach dem „Gießkannenprinzip“. Sondern im Kontext des jeweiligen Leitbildes bilden die Qualität und regionale Strahlkraft des Projekts den Maßstab der Auswahl und des weiteren Handelns.

Als Ausnahmezustand auf Zeit erzeugen die REGIONALEn verbindende Impulsmomente im regionalpolitischen Alltag. Sie sind ein Versprechen, dem das Land Nordrhein-Westfalen genau so nachkommt wie die Menschen, die sich in der REGIONALE engagieren. Sie sind es vor allem, die die Region formen, neue Ideen einbringen und ihr eine gemeinsame Identität geben.

Das Ziel ist immer, die Strukturen vor Ort zukunftsfähig zu verändern und auf diese Weise die Lebenswelt der Menschen konkret zu verbessern. Die REGIONALE sind der Weg, Heimat gemeinsam und zukunftsfähig zu gestalten.

OBERBERGISCHER KREIS
DER LANDRAT

Rheinisch-Bergischer Kreis

RHEIN SIEG KREIS

30 JAHRE REGION KÖLN BONN
ZUKUNFT GEMEINSAM GESTALTEN

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen

STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat